

# Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

Bericht 2006



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)  
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»  
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

# Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

## Bericht 2006

**Bearbeitung** Fabienne Rausa, Sara Reist

**Unter Mitarbeit von** Elisabetta Capezzali, André Farine, Thierry Murier,  
Christoph Junker, Emanuel von Erlach, Thomas Priester

**Herausgeber** Bundesamt für Statistik (BFS)

**Herausgeber:** Bundesamt für Statistik (BFS)  
**Auskunft:** Elisabeth Aebischer, Sektion Demografie und Migration, BFS, Tel. 032 713 67 11  
E-Mail: info.dem@bfs.admin.ch  
**Realisierung:** Fabienne Rausa und Sara Reist, BFS  
**Vertrieb:** Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel  
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch  
**Bestellnummer:** 275-0600  
**Preis:** Fr. 30.– (exkl. MWST)  
**Reihe:** Statistik der Schweiz  
**Fachbereich:** 1 Bevölkerung  
**Originaltext:** Deutsch und Französisch  
**Titelgrafik:** typisch gmbh, Bern  
**Grafik/Layout:** BFS  
**Copyright:** BFS, Neuchâtel 2006  
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –  
unter Angabe der Quelle gestattet  
**ISBN:** 3-303-01223-7

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>5</b>	<b>3 Soziale Sicherheit, Wohnen und Gesundheit</b>	<b>53</b>
<b>Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick</b>	<b>7</b>	<b>3.1 Sozialhilfe</b>	<b>54</b>
<b>1 Bevölkerung</b>	<b>11</b>	<b>3.2 Wohnen</b>	<b>56</b>
<b>1.1 Bestand und Struktur der ausländischen Wohnbevölkerung</b>	<b>12</b>	<b>3.3 Gesundheit</b>	<b>58</b>
<b>1.2 Anwesenheitsbewilligung</b>	<b>14</b>	<b>Anhang</b>	
<b>1.3 Anwesenheitsdauer</b>	<b>16</b>	<b>I Auswahl von Kennzahltabellen</b>	<b>61</b>
<b>1.4 Asylprozess</b>	<b>18</b>	<b>II Tabellenverzeichnis der CD-ROM</b>	<b>73</b>
<b>1.5 Internationale Wanderungen</b>	<b>20</b>	<b>Auf CD-ROM</b>	
<b>1.6 Natürliche Bevölkerungsbewegung</b>	<b>26</b>	<b>PDF-Version der Publikation</b>	
<b>1.7 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts</b>	<b>28</b>	<b>Detaillierte Tabellen</b>	
<b>1.8 Ausländer aus der Europäischen Union</b>	<b>30</b>	<b>Definitionen und Quellen</b>	
<b>1.9 Internationaler Vergleich</b>	<b>32</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	
<b>2 Arbeitsmarkt und Bildung</b>	<b>37</b>	<b>Demografisches Glossar</b>	
<b>2.1 Erwerbstätigkeit: Übersicht</b>	<b>38</b>		
<b>2.2 Berufliche Stellung und Tätigkeit</b>	<b>40</b>		
<b>2.3 Arbeitsvolumen und Arbeitszeit</b>	<b>42</b>		
<b>2.4 Arbeitslosigkeit</b>	<b>44</b>		
<b>2.5 Arbeitsmigration</b>	<b>46</b>		
<b>2.6 Löhne</b>	<b>48</b>		
<b>2.7 Bildung</b>	<b>50</b>		



# Einleitung

Die Anwesenheit von Ausländern in der Schweiz hat in der Vergangenheit mehrfach zu politischen Diskussionen geführt und ist auch heute noch immer ein aktuelles Gesprächsthema, insbesondere in Zusammenhang mit Fragen der Einwanderung und Integration. Diese Publikation des Bundesamtes für Statistik (BFS) möchte die ausländische Bevölkerung der Schweiz primär aus demografischer und arbeitsmarktlicher Sicht beschreiben. Sie knüpft damit inhaltlich an die BFS-Publikation «Vom Einwanderungsland zur multikulturellen Gesellschaft» (Haug, 1995) an.

Die Publikation «Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz» wird jährlich aktualisiert. Der Tabellenteil bietet die neuesten Daten. Es werden auch Zeitreihen angeboten, welche die langfristige Entwicklung der ausländischen Bevölkerung dokumentieren.

Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass die verfügbaren Daten vor 1975 grösstenteils sehr lückenhaft sind.

Im Gegensatz zu anderen existierenden ausländerstatistischen Veröffentlichungen des Bundes werden alle Ausländerkategorien umfassend dargestellt. Durch die Darstellung der gegenwärtigen Situation und der Entwicklungen im Ausländer-, Flüchtlings- und Asylbereich wendet sich der Bericht vor allem an die interessierte Öffentlichkeit und die Entscheidungsträger in Politik, Verwaltung und Wirtschaft.

Zur Realisierung dieser Ausgabe wurde auf Daten aus verschiedenen Sektionen des BFS sowie aus anderen Bundesämtern zurückgegriffen. Obwohl der Schwerpunkt in den Bereichen Bevölkerung und Erwerbstätigkeit liegt, wurden auch einige ausgewählte aktuelle Strukturdaten aus den Themenkreisen soziale Sicherheit, Bildung, Wohnen und Gesundheit aufgenommen.

Der Bericht soll in erster Linie eine aktuelle Bestandsaufnahme sein; der Schwerpunkt wurde auf die Präsentation der neuesten verfügbaren Ergebnisse (in der Regel Ereignisjahr 2005) gelegt.

Zuerst werden die *wichtigsten Ergebnisse im Überblick* des Jahres 2005 präsentiert. Danach werden auf themenspezifischen Doppelseiten ausgewählte Aspekte der Ausländerstatistik in Kurztexten dargestellt und mit Grafiken illustriert.

Neben den *Kennzahltabellen* werden auf der CD-ROM detaillierte Tabellen, das Kapitel *Definitionen*, ein Glossar sowie der gesamte Publikationsinhalt angeboten. Die Tabellensammlung geht auf den Bedarf von Fachleuten ein, die bereit sind, mehr Zeit für die Analyse und die Durchsicht aufzuwenden.

Künftig werden detaillierte Tabellen auch in zunehmender Masse im statistischen Lexikon auf der BFS-Webseite [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) erhältlich sein.



# Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

## Erneuter Anstieg der ausländischen Wohnbevölkerung

Im Jahr 2005 stieg die ausländische Wohnbevölkerung gegenüber dem Vorjahr um 16'100 (+1,0%) auf 1'655'300 Personen. Zudem arbeiteten 201'700 ausländische Grenzgänger in der Schweiz. Während die Zahl der Aufenthalter nur leicht zunahm, stieg die Zahl der Kurzaufenthalter erneut stark an (+36,6% für bewilligte Aufenthalte von mind. 1 Jahr, +9,8% für Aufenthalte von weniger als einem Jahr).

Ende 2005 hielten sich 48'200 Personen im Asylprozess (2,9% aller Ausländer) in der Schweiz auf (Ausweis N und F). Die Zahl der Asylsuchenden (Ausweis N) reduzierte sich infolge der Abnahme der eingereichten Asylgesuche um 25,1% auf 23'700 Personen. Die Zahl der vorläufig Aufgenommenen (Ausweis F) stieg um 4,5% und betrug Ende 2005 24'500 Personen.

## Einwanderung und Auswanderung rückläufig

Die Zahl der langfristigen Einwanderungen sank 2005 gegenüber dem Vorjahr um 6400 auf 64'800 Personen (-9,0%). Zusätzlich reisten 105'300 Kurzaufenthalter (-1,5%) ein, welche sich weniger als ein Jahr in der Schweiz aufhielten, sowie 10'400 Personen aus dem Asylbereich (-30,0%) ein. Die Gesamteinwanderung reduzierte sich somit um 12'400 auf 180'600 Personen (-6,4%). Zwei Drittel aller ausländischen Immigranten kamen für einen bewilligten Aufenthalt von weniger als einem Jahr in die Schweiz. Da die Auswanderungen (137'500 Personen) ebenfalls tiefer lagen als im Vorjahr (-10,7%), stieg der Einwanderungsüberschuss 2005 gegenüber dem Vorjahr um 10,7% auf 43'100 Personen, nachdem er sich im Jahr 2004 auf 38'900 und im Jahr 2003 auf 57'200 belief.

Eine besondere Bedeutung kommt nach wie vor der Rückwanderung von Ausländern zu, welche auf Grund ihrer Anwesenheitsbewilligung dauerhaft oder längerfristig in der Schweiz leben könnten. Auf 1000 Einwande-

rungen entfielen 2005 549 Rückwanderungen. Die Zahl der Auswanderungen der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung stieg leicht und erreichte 2005 54'400. Die überwiegende Zahl dieser Auswanderer verlässt die Schweiz nach einer relativ kurzen Anwesenheitsdauer. Über die Hälfte (56,4%) aller 2005 zurückgewanderten Personen reiste nach einem Aufenthalt von weniger als 5 Jahren wieder aus.

## Ein breites Nationalitätenspektrum

Eine besondere Bedeutung kommt nach wie vor der Verschiebung zu Gunsten geografisch weiter entfernter Herkunftsländer zu. Der Anteil der Staatsangehörigen eines nichteuropäischen Landes (240'600 Personen) blieb auf 14,5%. Andererseits setzte sich der seit 1999 feststellbare Aufwärtstrend bei den Angehörigen eines EU25- und EFTA-Mitgliedsstaates weiter fort (+23'700 bzw. +2,5%), obwohl die Zahl der Rückwanderer nach Italien und Spanien, den ehemals wichtigsten Rekrutierungsgebieten für ausländische Arbeitskräfte, wiederum höher (+2700) als jene der Zuwanderer aus diesen beiden Staaten war. Seit dem Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens mit der EU (2002) stieg die jährliche Zahl der Einwanderer aus Deutschland von 14'100 im Jahr 2001 auf 20'500 im Jahr 2005 (+45%). Eine knappe Mehrheit der Ausländer (57,7% bzw. 954'800 Personen) stammt nach wie vor aus einem Mitgliedsland der EU25 und EFTA. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Schweiz von den meisten anderen europäischen Staaten, in denen Personen aus Osteuropa, der Türkei und aussereuropäischen Ländern dominieren. Mit 303'500 Personen repräsentierten die Italiener 2005 weiterhin die stärkste Einzelnationalität, gefolgt von den Staatsangehörigen aus Serbien und Montenegro (207'500 Personen). Die Zahl der Personen aus Serbien und Montenegro, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Kroatien war 2005 erstmals leicht rückläufig (-0,9 Prozentpunkte). Letztes Jahr machten sie gut ein Fünftel (21,5%) der ausländischen Wohnbevölkerung der Schweiz aus.

## Langjähriger Aufenthalt in der Schweiz

Nahezu ein Viertel aller Ausländer (23,3%) ist in der Schweiz geboren und gehört somit zur zweiten oder sogar dritten Ausländergeneration. Dabei gibt es aber beträchtliche Unterschiede zwischen einzelnen Nationalitäten. So sind einerseits je über 30% der italienischen und türkischen, andererseits jedoch nur 11,2% aller deutschen und 13,3% aller französischen Staatsangehörigen in der Schweiz geboren. Fast die Hälfte (47,0%) aller im Ausland Geborenen hält sich seit mindestens 15 Jahren in der Schweiz auf; 12,7% sogar seit mindestens 30 Jahren. Fast alle Personen mit einem italienischen oder spanischen Pass (90,5% bzw. 90,3%) besitzen eine zeitlich unbeschränkte Niederlassungsbewilligung.

## Mehr binationale Ehen

Die Folgen der zunehmenden Multikulturalität der Bevölkerung zeigen sich auch bei der Entwicklung der Eheschliessungen und Geburten. Im Jahr 2005 wurden in der Schweiz 14'900 Ehen zwischen Schweizer und ausländischen Staatsangehörigen geschlossen; mehr als jede dritte Eheschliessung (37,1%) war somit eine binationale Verbindung. Die Geburtenzahl 2005 sank gegenüber dem Vorjahr (von 73'100 auf 72'900). Die Zahl der Lebendgeburten mit einem schweizerischen und ausländischen Elternteil sank leicht (29'500) – dies entsprach mehr als zwei Fünftel (47,0%) aller Geburten von verheirateten Frauen. Im Jahr 2005 besass etwas mehr als ein Viertel (26,3%) der in der Schweiz geborenen Kinder eine ausländische Staatsbürgerschaft. Die Hauptgründe dafür lagen im hohen Anteil der Ausländerinnen im Alter zwischen 20 und 44 Jahren (49,1% gegenüber 31,7% bei den Schweizerinnen) und in der höheren Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen (1,9 Kinder je Frau im Gegensatz zu 1,3 bei den Schweizerinnen).

## Einbürgerungen gestiegen

38'400 in der Schweiz wohnhafte Personen erhielten im Jahr 2005 den Schweizer Pass (2800 bzw. 7,7% mehr als im Vorjahr). Die Einbürgerungen spielen die entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität. Deren leichte Zunahme im Jahr 2005 war nämlich ausschliesslich auf diese Neubürger zurückzuführen, da ansonsten ein Sterbe- und Auswanderungsüberschuss von insgesamt 11'400 zu ver-

zeichnen war. Jedoch blieb die rohe Einbürgerungsziffer auch 2005 mit 2,5% auf einem im europäischen Vergleich tiefen Stand. Trotz den restriktiven Einbürgerungsbestimmungen könnten heute schätzungsweise 841'500 Ausländer das Schweizer Bürgerrecht erwerben. Auf einzelne Nationalitäten bezogen würde dies z.B. 81,0% aller italienischen, 79,2% der spanischen, 75,1% der slowenischen, 68,0% der griechischen und etwa zwei Fünftel der deutschen und französischen Staatsangehörigen mit einer langfristigen Anwesenheitsbewilligung betreffen. Die Zugehörigkeit zu einem EU-Staat, das Verbot der Doppelbürgerschaft durch den Heimatstaat und die zum Teil hohen Anforderungen halten zahlreiche Ausländer vom Erwerb des Schweizer Bürgerrechts ab.

## Im internationalen Vergleich

Die Schweiz gehört zu den europäischen Ländern, in denen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl am meisten Ausländer wohnen. Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz betrug 2005 21,9%. Werden Kurzaufenthalter und Personen aus dem Asylbereich nicht berücksichtigt, reduziert sich dieser Anteil auf 20,4%. Einzig Luxemburg und Liechtenstein weisen noch höhere Anteile auf.

## Ein Viertel der Erwerbstätigen sind Ausländer

In der Jahresmitte 2005 waren 1,058 Mio. Ausländer in der Schweiz erwerbstätig, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 0,5% entspricht. Da die Zahl der erwerbstätigen Schweizer im selben Zeitraum nur um 0,1% auf 3,126 Mio. gestiegen ist, vergrösserte sich der Ausländeranteil an der erwerbstätigen Bevölkerung von 25,2% auf 25,3%.

Die standardisierte Erwerbstätigenquote (15 Jahre und älter) betrug Mitte 2005 für die ausländischen Staatsangehörigen 66,8%. Aufgrund des deutlich höheren Rentneranteils in der Schweizer Bevölkerung lag die entsprechende Quote der Einheimischen bei lediglich 63,3%. Bei der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15–64) lag die Erwerbstätigenquote der Schweizer (78,7%) indes über derjenigen der Ausländer (72,2%).

## Ausländische Erwerbstätige sind jünger und arbeiten seltener Teilzeit

In verschiedener Hinsicht unterscheidet sich die Struktur der ausländischen Erwerbstätigen von derjenigen der Schweizer. So waren die ausländischen Erwerbstätigen in der Regel jünger: 57,2% der Ausländer waren unter 40-jährig (Schweizer: 45,0%). Im Weiteren lag der Frauenanteil bei den Ausländern (38,6%) deutlich unter demjenigen der Schweizer (46,6%).

Teilzeitarbeit ist bei ausländischen Erwerbstätigen weniger verbreitet als bei schweizerischen Arbeitskräften. Mitte 2005 arbeiteten 23,0% der ausländischen und 33,8% der schweizerischen Erwerbstätigen Teilzeit. Diese Differenz manifestiert sich insbesondere bei den Frauen (Schweizerinnen: 59,0%; Ausländerinnen: 47,0%). Auf Grund der tieferen Teilzeitquote leisteten die ausländischen Erwerbstätigen einen leicht überproportionalen Anteil am gesamten Arbeitsvolumen (2004: 26,1%). Allerdings existieren grosse branchenspezifische Unterschiede: Im Gastgewerbe beispielsweise haben ausländische Arbeitskräfte über die Hälfte (52,9%) zum Arbeitsvolumen beigetragen. Auf der anderen Seite wurde in der öffentlichen Verwaltung (8,0%) sowie in der Land- und Forstwirtschaft (7,9%) nur ein kleiner Teil des Arbeitsvolumens von Ausländern erbracht.

## Lohn- und Positionsunterschiede auch zwischen Ausländern

Was die ausgeübten Berufe betrifft, so sind nicht nur Schweizern und Ausländern, sondern je nach Staatsangehörigkeit auch zwischen Ausländern deutliche Unterschiede festzustellen. Im 2. Quartal 2005 war ein Drittel (33%) der Nord- und Westeuropäer in Gesundheits-, Lehrberufen oder als Wissenschaftler tätig. Bei den Schweizer Erwerbstätigen waren es 23%. Ein bedeutender Anteil der Erwerbstätigen aus Südeuropa (33%) sowie dem westlichen Balkan (45%) ist umgekehrt in Berufen in Industrie und Gewerbe sowie in Bauberufen vertreten. Deutlich tiefer ist der entsprechende Anteil bei Nord- und Westeuropäern (9%) sowie bei den Schweizer Erwerbstätigen (16%).

Staatsangehörige nord- und westeuropäischer Staaten sind auch überdurchschnittlich oft in Kaderpositionen anzutreffen. Bei ihnen betrug der Anteil der Arbeitnehmenden mit Vorgesetztenfunktion 41% (Ausländer total: 29%) gegenüber 30% bei den schweizerischen Erwerbstätigen.

2004 lag der monatliche Bruttomedianlohn der schweizerischen Arbeitnehmenden bei 5845 Franken und der ausländischen Arbeitnehmenden bei 4968 Franken. Bedeutende Unterschiede sind bei den Ausländern je nach Anwesenheitsbewilligung festzustellen. Während die Kurzaufenthalter mehrheitlich weniger als 4000 Franken im Monat verdienten, kam der Medianlohn der Aufenthaltler und Niedergelassenen nahe an 5000 Franken heran und betrug bei den Grenzgängern 5350 Franken.

## Deutlich höhere Arbeitslosigkeit bei Ausländern als bei Schweizern

Ausländische Arbeitskräfte bekommen die Auswirkungen wirtschaftlich schwieriger Situationen deutlicher zu spüren als ihre Schweizer Kollegen. Ende Juni 2005 waren in der Schweiz 57'100 Personen ausländischer Nationalität als arbeitslos registriert. Die Arbeitslosenquote der ausländischen Erwerbsbevölkerung betrug 6,4% und lag somit deutlich über jener der Schweizer (2,7%). Bei vielen Ausländern kumuliert sich das Risiko, arbeitslos zu werden: Sie sind oft wenig qualifiziert und arbeiten häufiger in Branchen, die besonders vom Konjunkturverlauf abhängen.

## Deutlich höheres Sozialhilferisiko für Ausländer

Das Sozialhilferisiko ist für Ausländer wesentlich höher als für Schweizer Staatsangehörige. Diese Situation ist zu einem Grossteil darauf zurückzuführen, dass der Anteil an Personen ohne nachobligatorische Ausbildung bei Ausländern überproportional hoch ist. Deshalb sind sie häufiger in Branchen mit allgemein niedrigem Lohnniveau tätig und fallen daher häufiger als Schweizer unter die Einkommensgrenze der Sozialhilfe, vor allem wenn sie in grösseren Familien leben.

## Unterschiedliche Beteiligung ausländischer Jugendlicher in nachobligatorischen Ausbildungen

Mit steigender Bildungsstufe nimmt der Bildungszugang für Ausländer ab. Insbesondere Jugendliche aus Ländern der zweiten Einwanderungswelle (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro, Mazedonien, Türkei, Portugal), weisen auf der Sekundarstufe II

eine vergleichsweise tiefe Beteiligungsquote auf (50%; Schweizer: 74%). Unterschiede zeigen sich auch in der gewählten Bildungsform auf dieser Stufe. So hat die Berufslehre besonders für südeuropäische Jugendliche eine grössere Bedeutung als für junge Schweizer.

### **Sterblichkeitsraten zwischen Ausländern und Schweizern unterschiedlich**

Schliesslich sind auch Unterschiede bezüglich gesundheitlicher Aspekte festzustellen: Die Sterblichkeitsrate der Ausländer im erwerbsfähigen Alter ist geringer als diejenige der Schweizer. Nach der Pensionierung nähert sich die Sterblichkeitsrate der Ausländer derjenigen der Schweizer an, ohne diese ganz zu erreichen. Höher ist die Sterblichkeitsrate der Ausländer hingegen bei den Säuglingen im ersten Lebensjahr.

# 1 Bevölkerung

## 1.1 Bestand und Struktur der ausländischen Wohnbevölkerung

**Ende 2005 lebten etwas mehr als 1,7 Millionen Ausländer in der Schweiz, dies entspricht einem Anteil von 21,9% an der Gesamtbevölkerung. Dieser Anteil stieg gegenüber dem Vorjahr um 0,1 Prozentpunkte.**

Der Ausländeranteil der Schweiz ist die Folge mehrerer Einwanderungswellen zwischen 1950 und 2000, einer restriktiven Einbürgerungspolitik und der hohen Geburten- und niedrigen Sterbeziffer der ausländischen Bevölkerung.

Das jährliche Wachstum der ausländischen Bevölkerung lag im Jahr 2005 wie bereits 2004 bei 1,0%. 1'655'300 ausländische Staatsangehörige waren in der Schweiz permanent oder temporär wohnhaft. Dies entspricht 21,9% der Gesamtbevölkerung (Grafik G1.1.1). Der Ausländeranteil erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 0,1 Prozentpunkte.

Die Schweiz zählte 1,7 Mio. Ausländer, davon 883'400 Männer und 771'900 Frauen. Beinahe jede vierte ausländische Person ist jünger als 20 Jahre (Grafik G1.1.2), und der Frauenanteil liegt mit 24,1% leicht über dem der Männer (22,6%). Dagegen stellt die Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren den kleinsten Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung (6,6%), den bedeutendsten mit 70,1% die Personen im erwerbsfähigen Alter (20–64 Jahre). Hier sind es wieder die Frauen der Generation zwischen 20–39 Jahren, die mit 40,8% die männlichen Ausländer (37,4%) überbieten.

Die ausländische Wohnbevölkerung ist jünger als die schweizerische, obwohl der Jugendquotient der ausländischen Wohnbevölkerung weiter abnimmt (1995 noch 38,4%, 2005: 33,3%), was mit den Geburtenrückgang zu erklären ist. Gleichzeitig steigt der Altersquotient leicht an und liegt heute bei 9,5%. Tendenziell kann man feststellen, dass Ausländerinnen und Ausländer die Schweiz seltener im Rentenalter verlassen.

Die europäischen Staatsangehörigen bildeten 2005 in der Schweiz mit 1'413'000 Personen die grösste ausländische Gemeinschaft. Mit 303'500 Personen repräsentierten die Italiener weiterhin die stärkste Einzelnationalität. Ihre Zahl ist gegenüber dem Vorjahr jedoch erneut zurückgegangen (-1,4%) Wie in den vergangenen Jahren ist die Zahl der Personen aus aussereuropäischen Ländern weiterhin gestiegen.

### Definitionen:

Die **ausländische Wohnbevölkerung** umfasst alle ausländischen Staatsangehörigen, welche zu einem bestimmten Zeitpunkt ihren Wohnsitz in der Schweiz haben – unabhängig von ihrer Anwesenheitsdauer und der Art der Anwesenheitsbewilligung.

Personen ohne offiziellen Wohnsitz in der Schweiz (z.B. Grenzgänger, die in der Schweiz arbeiten, Touristen, Besucher oder Geschäftsreisende) zählen nicht zur ausländischen Wohnbevölkerung.

**Jugendquotient:** Verhältnis der 0–19-Jährigen zu den 20–64-jährigen Personen, d.h. Verhältnis der Anzahl junger Menschen in einem Alter, in dem man im Allgemeinen wirtschaftlich noch nicht aktiv ist, zur Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter.

**Altersquotient:** Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20–64-jährigen Personen, d.h. Verhältnis der Anzahl älterer Menschen in einem Alter, in dem man im Allgemeinen wirtschaftlich nicht mehr aktiv ist, zur Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter.

### Basis:

Wohnbevölkerung.

### Tabellen:

petra-P01, petra-P16, petra-T01-02, petra-T01-12, petra-T41-01

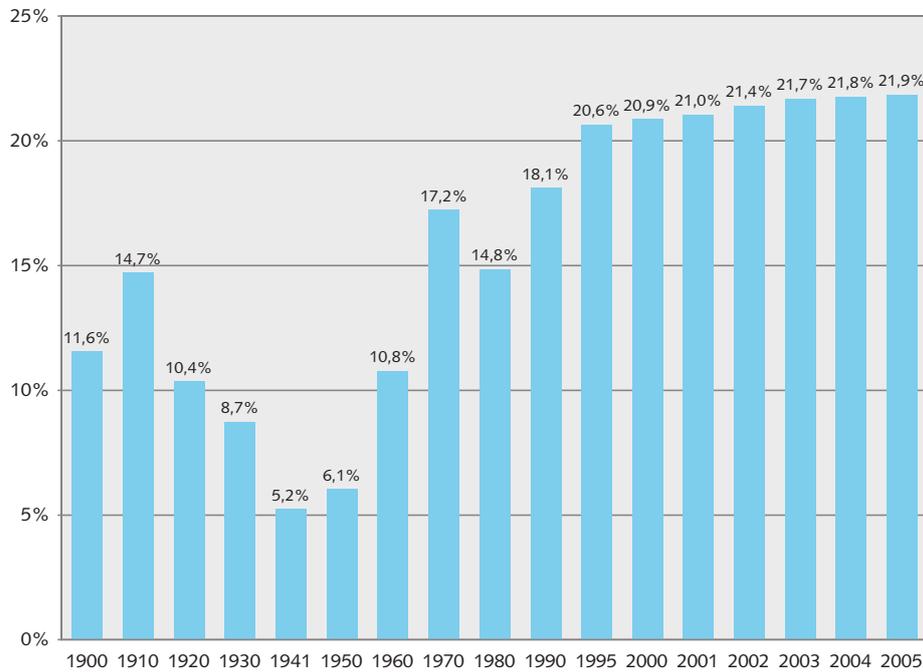
### Quellen:

BFS/PETRA, BFS/SAKE

## 1.1 Bestand und Struktur der ausländischen Wohnbevölkerung

**Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung der Schweiz, 1900–2005**

G 1.1.1

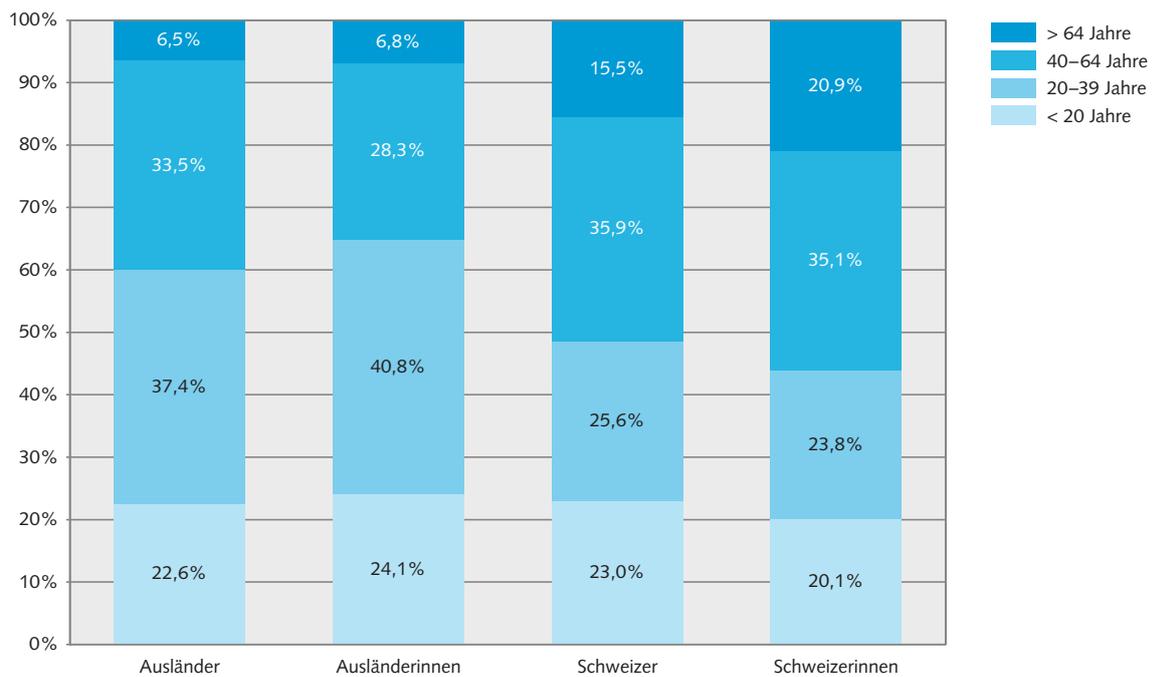


Quellen: BFS/ESPOP & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter, 2005**

G 1.1.2



Quellen: BFS/ESPOP & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.2 Anwesenheitsbewilligung

Ende 2005 besaßen fast zwei Drittel aller ausländischen Staatsangehörigen eine zeitlich unbegrenzte Niederlassungsbewilligung. Diese Ausländergruppe macht alleine 14,4% der Gesamtbevölkerung aus, also jede siebte Person in der Schweiz. Ein weiteres Viertel aller Ausländer war im Besitz von mindestens einjährigen Anwesenheitsbewilligungen. 48'200 Personen (2,9%) waren dem Asylprozess zuzuordnen.

Die Anwesenheit der über 1,6 Millionen Ausländer ist durch verschiedene Anwesenheitsbewilligungen geregelt, welche die Anwesenheitsdauer, deren befristeten oder dauerhaften Charakter und den Integrationsgrad der einzelnen Personen entscheidend beeinflussen (Grafik G1.2.1).

Zwei Drittel aller Ausländer (65,8% bzw. 1'087'500 Personen) waren Ende 2005 im Besitz einer Niederlassungsbewilligung (Ausweis C). Als Aufenthaltler waren 396'200 Personen in der Schweiz ansässig, 2,9% mehr als im Vorjahr. Die Hauptgründe für das stete Wachstum dieser beiden Gruppen liegen in den diversen Automatismen des geltenden Ausländerrechts, welche den Übergang vom Kurz- zum Daueraufenthalt ermöglichen, im vermehrten Familiennachzug und bei der Geburtenzahl.

Die Zahl des in der Schweiz wohnhaften Personals diplomatischer Vertretungen, internationaler Organisationen und ausländischer staatlicher Betriebe (inkl. Familienangehörige und Hauspersonal) stieg mit 27'300 Personen gegenüber dem Vorjahr leicht (+100).

80'100 Ausländer besaßen eine Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausweis L). Da der Saisonierstatus mit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommen mit der EU-15 abgeschafft wurde, blieb die Zahl der Kurzaufenthalter mit einem bewilligten Aufenthalt von weniger als einem Jahr stabil auf 59'400 im Jahr 2005.

Die Zahl der Personen im Asylprozess (48'200) war um 12,5% tiefer als im Vorjahr. Der Bestand der anerkannten Flüchtlinge, welche alle entweder eine Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung besitzen, ging gegenüber 2004 um 500 Personen auf 23'600 zurück. Von ihrer Gesamtzahl entfielen etwa ein Drittel auf Staatsangehörige aus Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro, ein Fünftel auf Personen aus der Türkei und ein Zehntel auf irakische Staatsbürger.

Es lassen sich hinsichtlich der Anwesenheitsbewilligung von Ausländern in der Schweiz eindeutige nationenspezifische Muster identifizieren (Grafik G1.2.2). Nahezu alle Italiener und Spanier (90,5% bzw. 90,3%) in der Schweiz verfügen über eine Niederlassungsbewilligung. Auch bei Kroaten (85,8%), Mazedoniern (80,8%), Türken (78,9%) und Griechen (75,3%) kann man Ähnliches feststellen. Die diesbezüglich geringeren Anteile bei Deutschen (47,9%) und Franzosen (56,6%) weisen darauf hin, dass sich aus diesen beiden Nachbarstaaten zahlreiche Personen erst seit weniger als 5 Jahren in der Schweiz befinden. Drei von zehn Personen aus Afrika und einer von vier Asiaten sind dem Asylprozess zuzuordnen.

### Definitionen (Grafik G1.2.2):

**Aufenthalt:** Personen mit einer Aufenthalts- (B) oder Kurzaufenthaltsbewilligung (L) mit einer Gültigkeitsdauer von mindestens einem Jahr oder einer vom EDA ausgestellten Anwesenheitsbewilligung.

**Kurzaufenthalt:** Personen mit einer Anwesenheitsbewilligung mit einer Gültigkeit von weniger als einem Jahr (Ausweis L).

**Asylprozess:** Personen mit Ausweis F oder N, ohne anerkannte Flüchtlinge.

### Tabellen:

petra-P17  
petra-T01-03, petra-T11-13 bis  
petra-T11-17, petra-T12-10 bis  
petra-T12-13

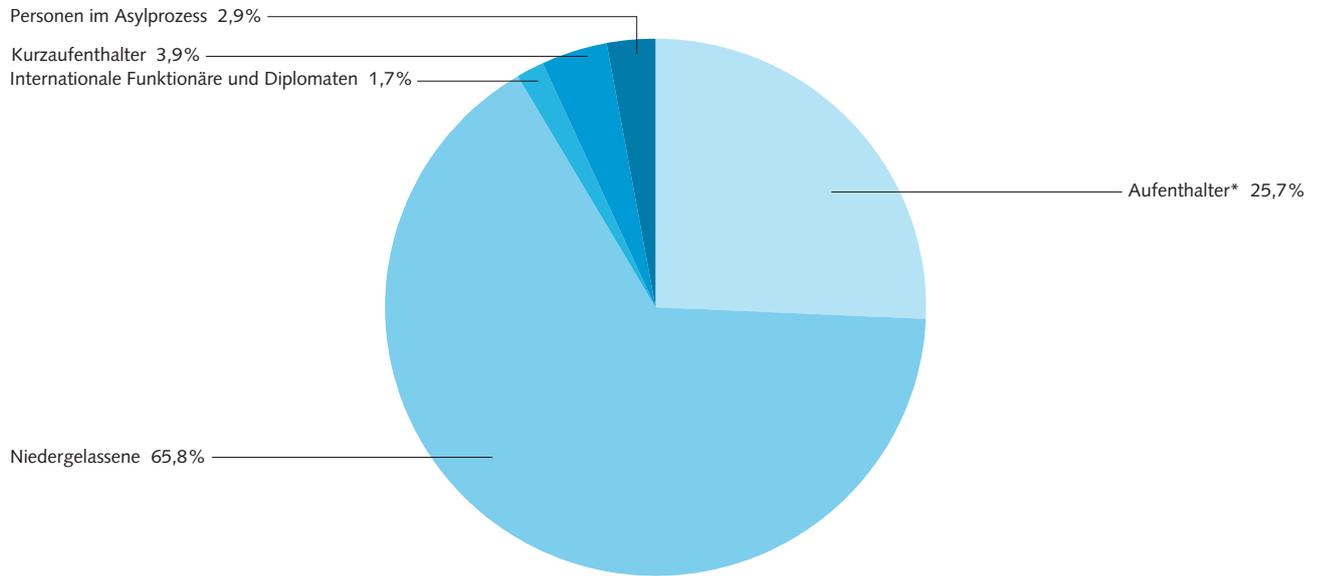
### Quellen:

BFS/PETRA, BFM/ZAR, BFM/AUPER

1.2 Anwesenheitsbewilligung

Ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung, 2005

G 1.2.1



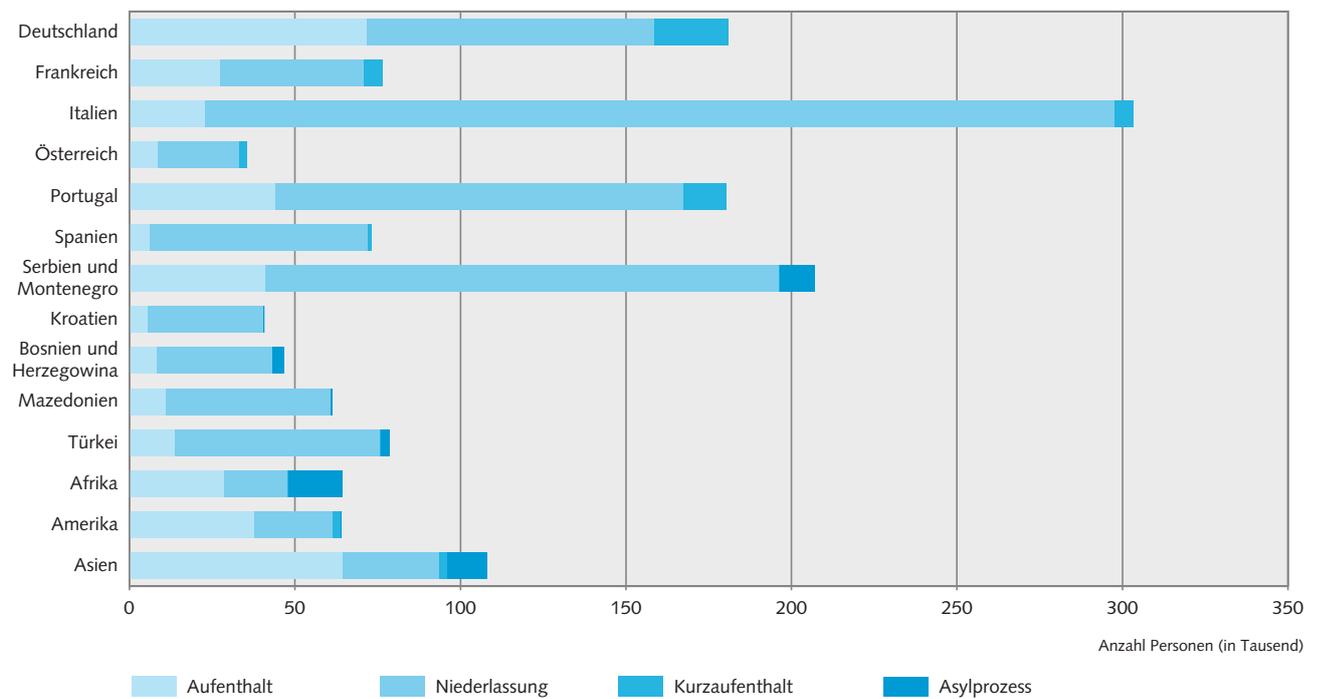
\* inkl. Kurzaufenthalter (>= 12 Monate)

Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung, 2005

G 1.2.2



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.3 Anwesenheitsdauer

**Fast ein Viertel aller Ausländer mit jährlichen Ausweisen sind in der Schweiz geboren und gehören zur zweiten oder sogar dritten Ausländergeneration. Von den im Ausland Geborenen halten sich 57,6% ununterbrochen seit 10 oder mehr Jahren in der Schweiz auf. Mehr als zwei Drittel der ausländischen Kinder und Jugendlichen kamen in der Schweiz zur Welt.**

Der Geburtsstaat und die Aufenthaltsdauer in der Schweiz sind wichtige Merkmale für die Beurteilung des Grades der Integration der ausländischen Wohnbevölkerung. Da das Schweizer Bürgerrecht automatisch nur durch Abstammung erworben werden kann, behalten viele in der Schweiz geborene Ausländer – zumindest anfänglich – ihre Staatsangehörigkeit bei. Mehr als ein Fünftel (20,6%) aller Ausländer ist im Ausland geboren und vor 20 und mehr Jahren in die Schweiz eingewandert. Gleichzeitig waren zum Jahresende 2005 21,0% der Ausländer seit weniger als 5 Jahren in der Schweiz ansässig (Grafiken G1.3.1 und G1.3.2).

352'300 – das sind 23,3% – aller Aufenthalter und Niedergelassenen sind in der Schweiz geboren und somit keine Migranten. Dabei gibt es beträchtliche Unterschiede nach einzelnen Nationalitäten. Mehr als ein Drittel (38,5%) der italienischen, 32,7% der spanischen und 32,2% der türkischen Staatsangehörigen sind in der Schweiz geboren, gehören also zur zweiten oder dritten Ausländergeneration. Dabei handelt es sich um Nachkommen von Migrantengruppen, welche bereits seit langem in der Schweiz ansässig sind.

Mehr als zwei Drittel (68,5%) der rund 241'200 Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren mit Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung gehörten Ende 2005 der zweiten oder dritten Generation an. Von ihnen besitzen 89,3% die Staatsbürgerschaft eines europäischen Landes. 20,0% sind serbisch-montenegrinische, 18,1% italienische, 13,7% portugiesische und 8,0% türkische Staatsangehörige. Zur zweiten und dritten Generation gehören aber auch volljährige Ausländerinnen und Ausländer (111'000 Personen über 19 Jahre). In dieser Gruppe stellen die italienischen Staatsangehörigen mit fast zwei Dritteln die absolute Mehrheit. Spanier mit 11,4% und Deutsche mit 6,3% weisen die nächst grössten Anteile auf.

### Definitionen:

#### **Zweite Ausländergeneration:**

In der Schweiz geborene Personen, die nicht die schweizerische Staatsangehörigkeit besitzen und deren Eltern im Ausland geboren wurden.

#### **Dritte Ausländergeneration:**

In der Schweiz geborene Personen, die nicht die schweizerische Staatsangehörigkeit besitzen, jedoch mindestens einen ebenfalls in der Schweiz geborenen ausländischen Elternteil haben.

### Basis:

Inhaber einer Aufenthaltsbewilligung (Ausweis B), Niederlassungsbewilligung (Ausweis C) oder Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausweis L) mit einer Gültigkeitsdauer von mindestens einem Jahr.

### Tabellen:

petra-P16  
petra-T11-17, petra-T12-10,  
petra-T14-05

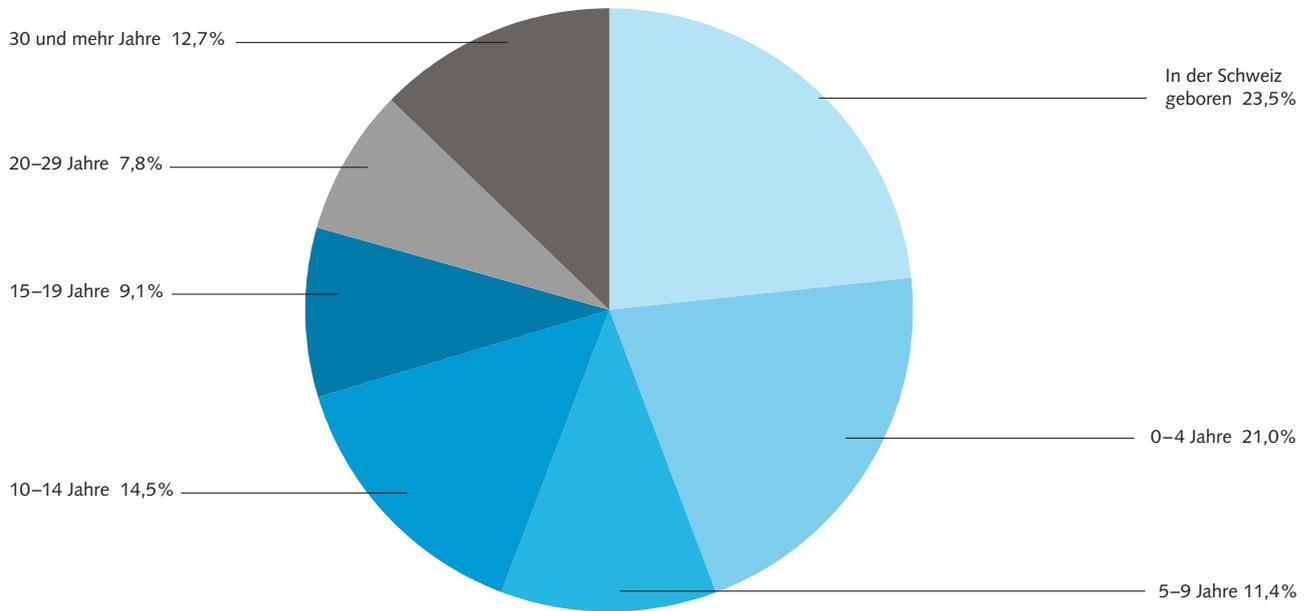
### Quellen:

BFS/PETRA, BFS/SAKE

1.3 Anwesenheitsdauer

Aufenthalter und Niedergelassene nach Dauer des Wohnsitzes in der Schweiz, 2005

G 1.3.1

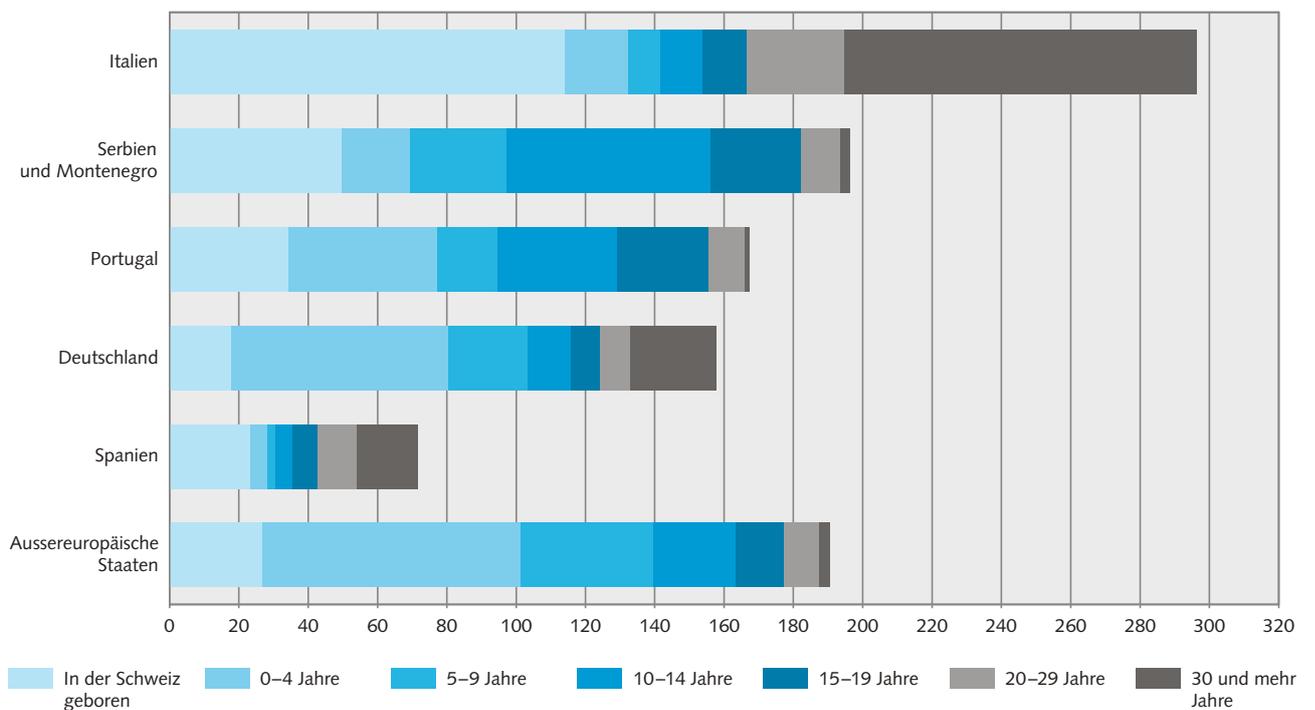


Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Aufenthalter und Niedergelassene nach ausgewählter Staatsangehörigkeit und Dauer des Wohnsitzes in der Schweiz, 2005

G 1.3.2



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.4 Asylprozess

Im Jahr 2005 wurden in der Schweiz 10'100 neue Asylgesuche gestellt, das sind 4200 weniger als noch ein Jahr zuvor. Seit 1987 war diese Zahl nie mehr so tief. Ende 2005 hielten sich 48'200 Personen im Asylprozess in der Schweiz auf -12,5% weniger als im Vorjahr.

Von Januar bis Dezember 2005 suchten in der Schweiz 10'100 Personen um Asyl nach. Die Zahl der Asylgesuche nahm damit gegenüber der Vorjahresperiode (14'200) um 29,4% ab. Gleichzeitig ging der Bestand der Personen im Asylprozess (Ausweis F oder N), die sich Ende 2005 in der Schweiz aufhielten, um 6900 Personen zurück (Grafik G1.4.1). 15,0% der neu eingereisten Asylsuchenden stammten aus Serbien und Montenegro (Grafik G1.4.2). Die nächst grössten Anteile stellten Staatsangehörige aus der Türkei mit 7,2%, aus Somalia (4,8%), aus dem Irak (4,7%) sowie aus Bulgarien (4,6%).

1500 Personen wurde 2005 Asyl gewährt. Die Anerkennungsquote lag somit bei 13,6%. Die entsprechende Quote für Asylsuchende aus der Türkei betrug 42,8%, diejenige für Personen aus dem Irak 9,7%. Für Staatsangehörige aus Serbien und Montenegro lag die Quote bei 6,3% und bei denen aus Somalia, 4,2%. Zusätzliche 4400 Personen wurden 2005 entweder im Rahmen eines ordentlichen Asylverfahrens oder ohne Asylverfahren vorläufig aufgenommen.

Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 13'900 Wegweisungen von abgewiesenen Asylsuchenden erlassen.

Bei 6000 Personen kann jedoch nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass sie die Schweiz verlassen haben; ihr Aufenthaltsort ist unbekannt.

Neben den 23'600 anerkannten Flüchtlingen hielten sich Ende 2005 offiziell weitere 48'200 Personen im Asylprozess in der Schweiz auf. Dazu zählten 24'500 vorläufig Aufgenommene (Ausweis F) – 4,5% mehr als im Vorjahr –, welche entweder als abgewiesene Asylsuchende bzw. ohne Asylverfahren eine befristete Aufenthaltsbewilligung (B) erhielten, da ihre Rückreise zu jenem Zeitpunkt unmöglich war. 23'700 Asylsuchende (Ausweis N) befanden sich Ende 2005 entweder noch in einem laufenden Asylverfahren (erst- oder zweitinstanzlich) oder waren trotz abgewiesenem Gesuch immer noch in der Schweiz ansässig, da ihre Ausreise aus verschiedensten Gründen noch nicht vollzogen werden konnte.

Die Unterscheidung zwischen lang- und kurzfristigem Aufenthalt wird vor allem im Asylprozess zunehmend schwieriger.

### Definitionen:

**Asylgesuch:** Laut Asylgesetz gilt «jede Äusserung, mit der eine Person zu erkennen gibt, dass sie die Schweiz um Schutz vor Verfolgung nachsucht» als Asylgesuch. Statistisch wird für jede Einzelperson ein Asylgesuch ausgewiesen, auch wenn mehrere Personen (Ehepartner, minderjährige Kinder) einen gemeinsamen Antrag stellen.

Geburten von Ausländerinnen, die in einem laufenden Asylverfahren stehen, und Gesuche um Familienzusammenführung von anerkannten Flüchtlingen werden in der Schweiz als Asylgesuche gezählt.

**Asylprozess:** Personen mit Ausweis F oder N, ohne anerkannte Flüchtlinge.

**Anerkennungsquote:** Anteil der positiven Entscheide (d.h. Anerkennung als Flüchtling) am Total der während des Kalenderjahres gefällten Entscheide. Die Aussagekraft dieser Quote ist jedoch beschränkt, da sie stark von administrativen Abläufen abhängt.

### Tabellen:

petra-P04, petra-P10, petra-P18, petra-P36

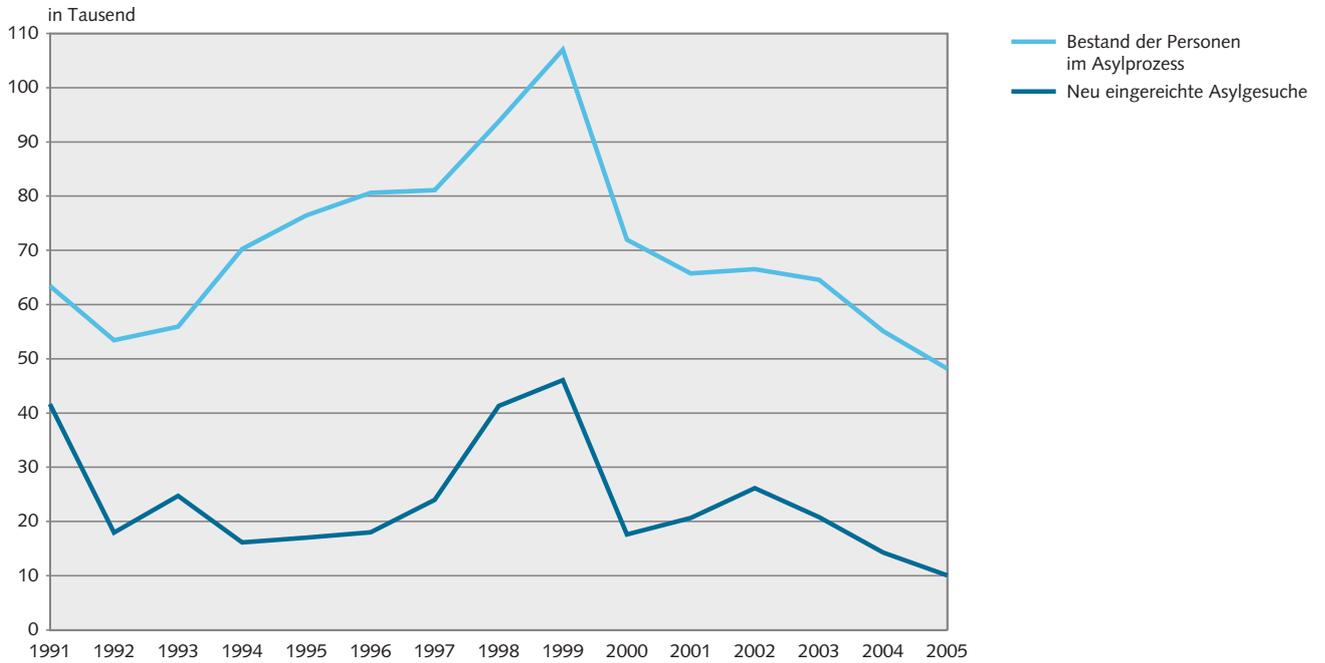
petra-T11-02, petra-T11-09, petra-T12-12, petra-T12-13, petra-T41-04

### Quellen:

BFM/AUPER, BFS/PETRA

**Bestand der Personen im Asylprozess und neu eingereichte Asylgesuche, 1991 bis 2005**

G 1.4.1

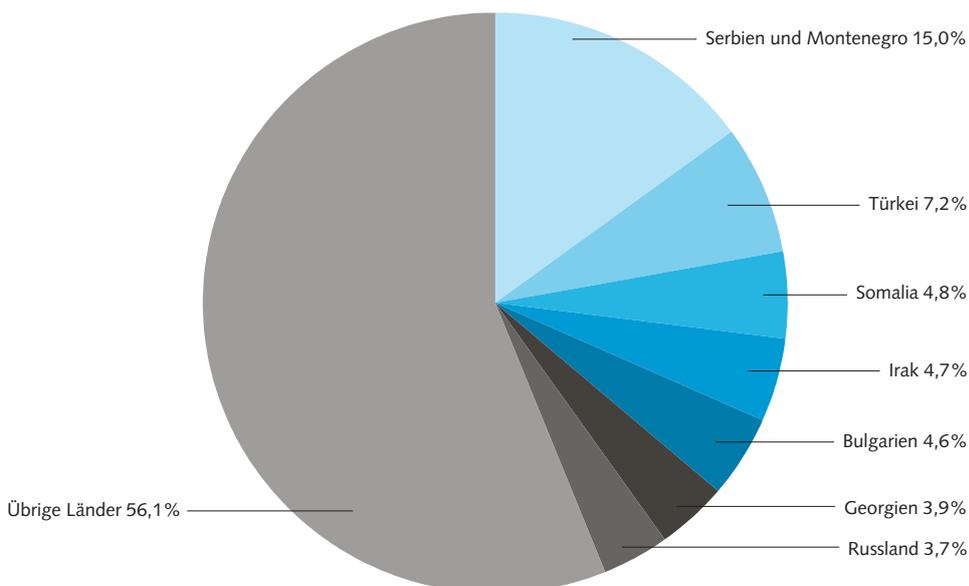


Quellen: BFM/AUPER & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Neu eingereichte Asylgesuche nach Staatsangehörigkeit der Asylsuchenden, 2005**

G 1.4.2



Quelle: BFM/AUPER

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.5 Internationale Wanderungen

Die Gesamteinwanderung von Ausländern nahm 2005 gegenüber dem Vorjahr um 6,4% ab. Da die Auswanderung ebenfalls um etwa 10,7% zurückging, resultierte ein Zuwanderungsüberschuss aus dem Ausland von 43'100 Personen. Der Wanderungssaldo stieg somit gegenüber dem Vorjahr um 10,7%. Zwei Drittel aller ausländischen Einwanderer kamen für einen bewilligten Aufenthalt von weniger als einem Jahr in die Schweiz.

Die Zahl der langfristigen Einwanderungen nahm 2005 gegenüber dem Vorjahr wieder ab (-6400 Personen bzw. -9,0%) und umfasste 64'800 Personen. Zusätzlich reisten 105'300 Kurzaufenthalter (-1,5%), welche sich weniger als ein Jahr in der Schweiz aufhielten, sowie 10'400 neue Personen im Asylprozess (-30,0%) ein. Die Gesamteinwanderung nahm somit um 12'400 Personen ab (-6,4%). Zwei von drei Immigranten kamen für einen bewilligten Aufenthalt von weniger als einem Jahr in die Schweiz. Da die Auswanderungen (137'500 Personen) ebenfalls tiefer lagen als im Vorjahr (-10,7%), stieg der Zuwanderungsüberschuss 2005 gegenüber dem Vorjahr um 10,7% auf 43'100 Personen (2004: 38'900).

Werden alle ausländerrechtlichen Anwesenheitsbewilligungen seit 1996 berücksichtigt, erreichte die jährliche Zahl der Einwanderungen 2005 einen Tiefstand. Sie liegt aktuell bei rund 180'600 Personen pro Jahr. Der jährliche Anteil der für einen mehrjährigen Aufenthalt in die Schweiz einreisenden Personen an der Gesamteinwanderung der Ausländer erreichte in der Mitte der 1990er Jahren vorübergehend nahezu 50%. Er lag 2005 bei 35,9%. Die kurzfristigen Einreisen stiegen und stellten 2005 eine knappe Mehrheit dar (58,3%). Der Anteil der Asyleinwanderung überstieg 1998 und 1999 die 20%-Grenze, fiel danach jedoch auf unter 10% und betrug 2005 5,8% (Grafik G1.5.1).

Die täglichen Ein- und Ausreisen von Grenzgängern (Jahresmittel 2005: 201'700) sind für den schweizerischen Arbeitsmarkt bedeutsam. Sie gelten jedoch als internationale Pendlerbewegungen und nicht als internationale Wanderungen.

Die seit Beginn der 1990er Jahre feststellbare Tendenz zu einem grundsätzlichen Wandel in den Einwanderungsmotiven der Ausländer bestätigte sich auch 2005 (Grafik G1.5.2). Die dargestellten Werte entsprechen in etwa auch den kumulierten Jahresergebnissen seit 1998. Nur ein Viertel (26,3%) aller langfristigen Einwanderer kam im Rahmen der Kontingente zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in die Schweiz. In 42,4% aller Fälle erfolgte die Einreise aus familiären Gründen (Familiennachzug, Heirat mit Schweizer Staatsangehörigen).

Jährlich werden in der Schweiz um die 100'000 Personen wegen fehlender oder ungültiger Visa oder Reisedokumente an der Grenze zurück gewiesen. 2005 lag die Zahl der die Einreisevoraussetzungen nicht erfüllenden Personen bei 93'800. Die Zahl der Aufgriffe von Asyl- und Arbeitssuchenden, die versuchten, illegal in die Schweiz zu gelangen, sank 2005 um 21,2% auf 5500. Der aktuelle Aufenthaltsort von rund 6000 Asylsuchenden, deren Gesuche 2005 ohne weitere Rekursmöglichkeiten abgelehnt wurden und die demzufolge die Schweiz hätten verlassen müssen, war unbekannt.

### Definitionen:

#### **Langfristige Einwanderung:**

Personen mit einer Niederlassungsbewilligung (C) oder einer Aufenthalts-(B) bzw. Kurzaufenthaltsbewilligung (L) mit einer Gültigkeitsdauer von mindestens einem Jahr oder einer vom EDA ausgestellten Anwesenheitsbewilligung.

#### **Kurzfristige Einwanderung:**

Personen mit einer Anwesenheitsbewilligung mit einer Gültigkeit von weniger als einem Jahr (Ausweis A oder L).

#### **Asyleinwanderung:**

Personen mit Ausweis F oder N, ohne anerkannte Flüchtlinge.

### Tabellen:

petra-P17  
petra-T01-05 bis petra-T01-07,  
petra-T12-14

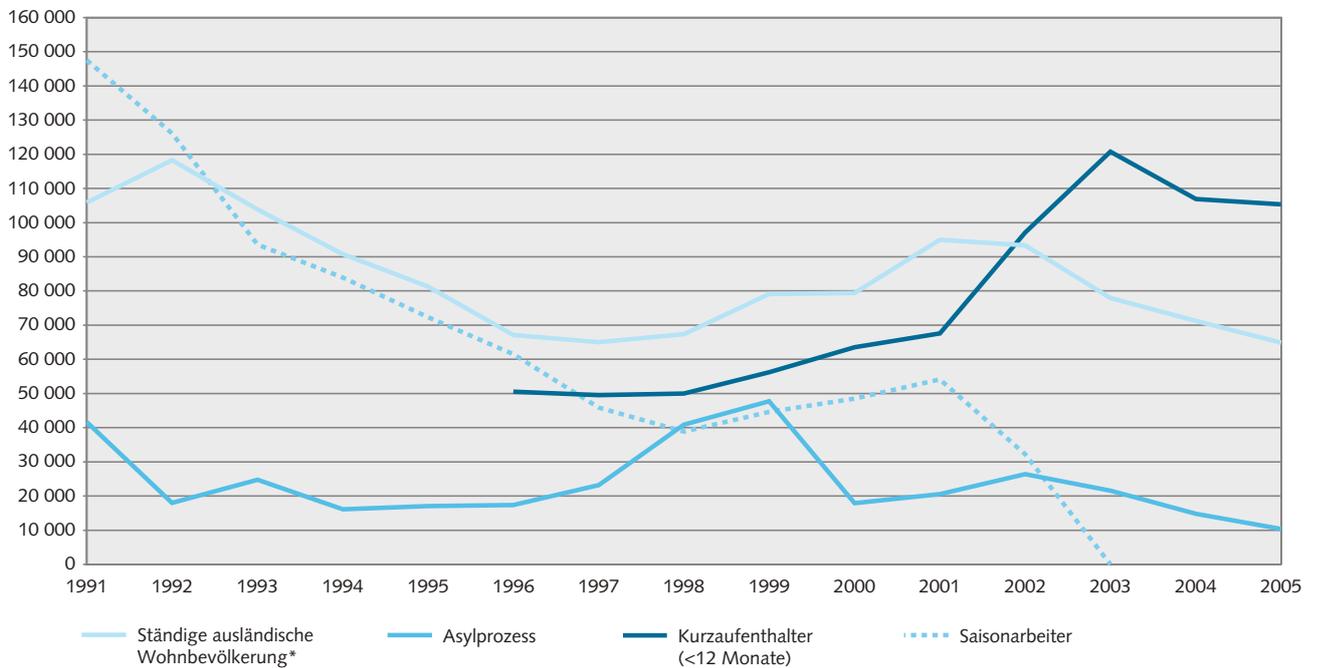
### Quellen:

BFS/PETRA (teilweise eigene Schätzungen), BFM/ZAR, BFM/AUPER

1.5 Internationale Wanderungen

Einwanderung von ausländischen Staatsangehörigen nach Anwesenheitsbewilligung, 1991–2005

G 1.5.1



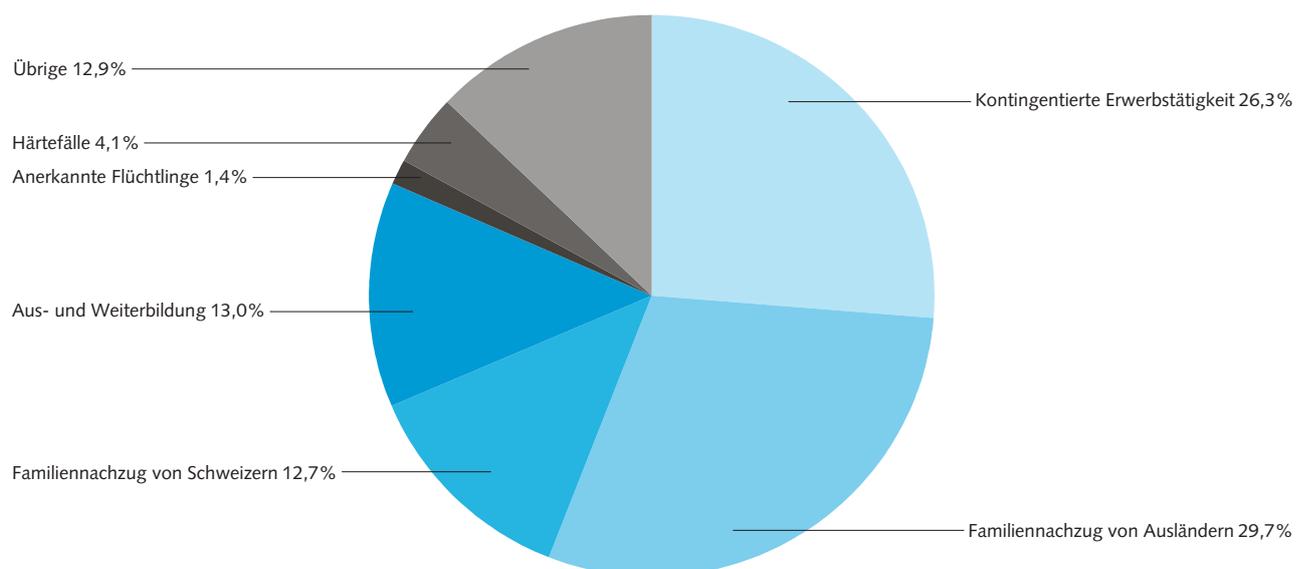
\* Niedergelassene, Aufenthaltler, Kurzaufenthalter  $\geq$  12 Monate, internationale Funktionäre

Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung\* nach Einwanderungsgrund, 1998–2005 (kumuliert)

G 1.5.2



\* ohne internationale Funktionäre

Quelle: BFM/ZAR

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.5 Internationale Wanderungen

**Die ständige ausländische Wohnbevölkerung ist mobil. Jeder 10. Ausländer wanderte 2005 in die Schweiz ein oder verliess wieder das Land. Auf 1000 Einwanderungen entfielen 549 Rückwanderungen. Unter den langfristigen Einwanderern stellten die Männer eine knappe Mehrheit (52,2%). Drei Fünftel aller Immigranten waren 20–39 Jahre alt.**

Die ständige ausländische Wohnbevölkerung ist äusserst mobil. 2005 wanderten 153'500 Personen in die Schweiz ein oder verliessen wieder das Land. Die Migrationsziffer erreichte einen Wert von 100,1 Promille und war damit rund dreizehnmal höher als diejenige der Schweizer Staatsangehörigen (7,9‰).

Eine besondere Bedeutung kommt nach wie vor der Rückwanderung zu – gerade auch bei Ausländern, welche auf Grund ihrer Anwesenheitsbewilligung dauerhaft oder längerfristig in der Schweiz leben könnten. Auf 1000 Einwanderungen entfielen 2005 549 Rückwanderungen. Die überwiegende Zahl dieser Auswanderer verlässt die Schweiz nach einer relativ kurzen Aufenthaltsdauer. Über die Hälfte (56,4%) aller 2005 Zurückgewanderten reiste nach einem Aufenthalt von weniger als 5 Jahren wieder aus.

Männer und Frauen sind an der langfristigen Einwanderung in die Schweiz schon seit einigen Jahrzehnten in etwa gleich grossem Ausmass beteiligt. Dies dürfte neben dem verstärkten Familiennachzug insbesondere auch auf die Einreise von Ehepartnerinnen von Schweizer Männern zurückzuführen sein. 2005 betrug der Anteil der Männer und Frauen jeweils 52,2% und 47,8%. Wird die gesamte Einwanderung berücksichtigt, so verschiebt sich dieses Geschlechterverhältnis deutlich zu Gunsten der Männer: 2005 waren 58,3% aller Einwanderer Männer. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Männer bei den neu eingereisten Kurzaufenthaltern (63,0%) und speziell bei den Personen im Asylprozess (73,8%) die weitaus dominierende Rolle spielen.

Die Mobilität ist generell eng mit dem Lebensalter verbunden. Die mobilste Lebensphase ist dabei das junge Erwachsenenalter. Dies gilt insbesondere auch für die internationale Wanderung. Die Immigranten sind primär jüngere Personen im Alter zwischen 20 und 39 Jahren, während die Wegzuger etwas älter sind (Grafik G1.5.3).

Drei von fünf aller 2005 langfristig in die Schweiz eingewanderten Ausländer (61,2%) waren zwischen 20 und 39 Jahren alt. Bei der Auswanderung ergab sich ein ähnliches Bild: 49,8% der Auswanderer waren 20–39-jährig. Eine grössere Bedeutung kommt hier der Altersgruppe der 40–64-Jährigen zu. Sie umfasste 27,3% aller Auswanderer (im Vergleich zu lediglich 17,5% aller Einwanderer). Sowohl bei Männern als auch bei Frauen ergab sich bis und mit dem 50. Altersjahr ein Einwanderungsüberschuss (+48'200 Personen), bei den Älteren hingegen ein Aus- oder Rückwanderungsüberschuss (-3600 Personen).

Der Altersaufbau der Einwanderer ist immer erheblich jünger als der Altersaufbau der Wohnbevölkerung im Aufnahmeland (Grafik G1.5.4). Der Anteil der 20–39-jährigen Personen unter den Einwanderern lag 2005 um 36,5 Prozentpunkte über demjenigen der gesamten Wohnbevölkerung der Schweiz. Die starke Vertretung in dieser Altersklasse lässt die Bedeutung der Einwanderung ausländischer Staatsangehöriger für die Wohnbevölkerung der Schweiz erkennen. Ausländer sind jünger und erhöhen den Anteil an erwerbsfähigen Personen. Dazu trägt nicht zuletzt auch der intensive «Austausch» von Zu- und Wegzögern bei.

### Definitionen:

#### *Migrationsziffer:*

Summe der Einwanderungen und der Auswanderungen bezogen auf 1000 Personen in der Jahresmitte.

### *Rückwanderungsziffer:*

Zahl der Auswanderungen bezogen auf 1000 Einwanderungen im gleichen Kalenderjahr.

### Tabellen:

petra-P05, petra-P16, petra-P35  
petra-T01-04, petra-T12-01 bis  
petra-T12-10, petra-T41-02

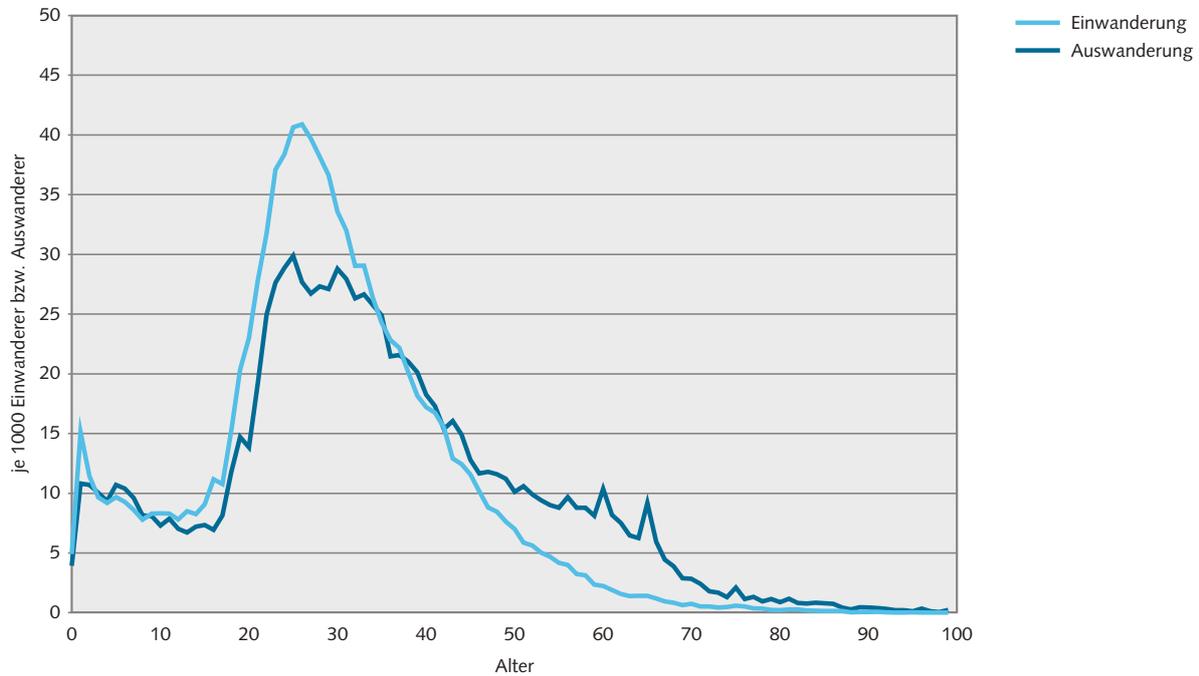
### Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/PETRA

1.5 Internationale Wanderungen

Ein- und Auswanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Alter, 2005

G 1.5.3

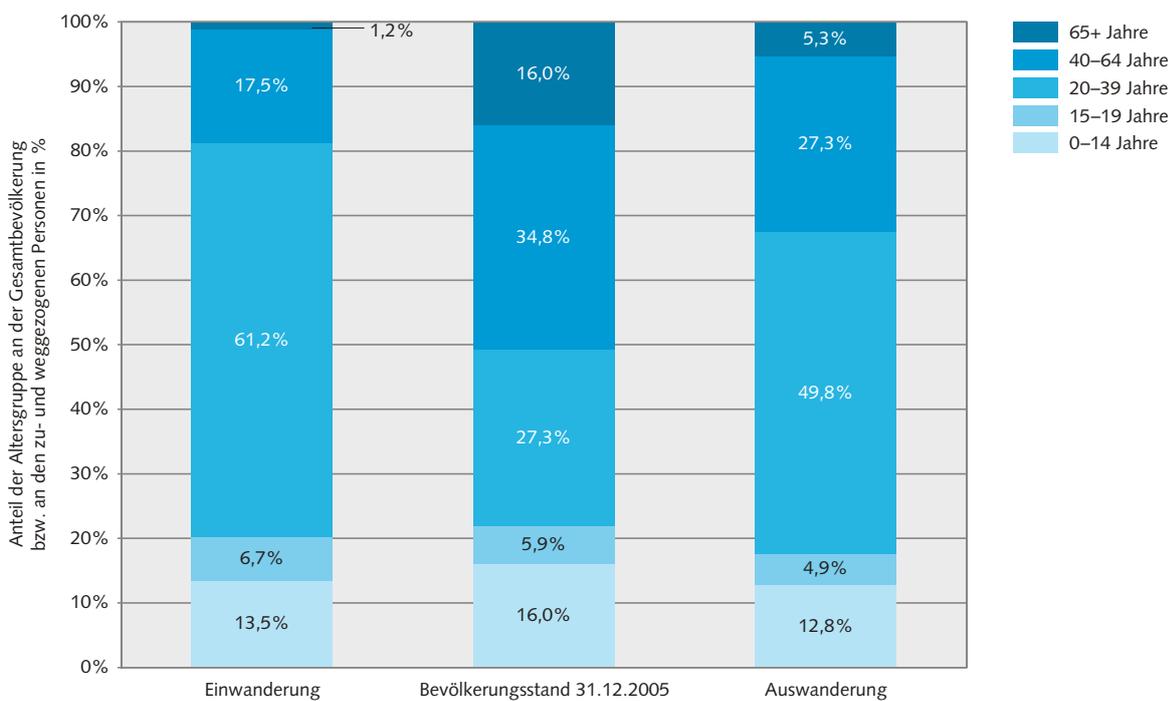


Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Ein- und Auswanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung und Gesamtbevölkerungsstand nach Altersgruppen, 2005

G 1.5.4



Quellen: BFS/ESPOP & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.5 Internationale Wanderungen

**Die Hälfte der Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung entfiel 2005 auf Staatsangehörige aus Deutschland, Portugal, Frankreich, Serbien und Montenegro sowie Italien. Ein Viertel der Auswanderungen betrafen deutsche und italienische Staatsbürger. Italiener und Spanier verzeichneten letztes Jahr wiederum leichte Auswanderungsüberschüsse, während die EU-25- und EFTA-Staaten als Ganzes jedoch einen gegenüber dem Vorjahr um 2,4% niedrigen Einwanderungsüberschuss auswiesen.**

Der Grossteil des Migrationsgeschehens der Schweiz findet noch immer mit den europäischen Staaten statt. Trotzdem ist der Anteil der europäischen Staaten an der Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung seit 1991 auf 73,3% gesunken. Staatsbürger aus Deutschland, Portugal, Frankreich, Serbien und Montenegro und Italien stellen weiterhin einen Grossteil der Ausländer, die langfristig in die Schweiz einwandern, aber auch derjenigen, die aus der Schweiz wegziehen. Im Jahr 2005 machten sie 50,7% aller ausländischen Langzeit-Immigranten und 44,7% der Emigranten aus.

Von den im Jahr 2005 in die Schweiz eingewanderten ausländischen Staatsangehörigen bildeten die Deutschen wie schon im Vorjahr das grösste Kontingent. Die Zuzüge deutscher Staatsbürger sind seit 1998 im Steigen und erreichten 2005 20'500 gegenüber 18'200 im Jahr 2004. An zweiter Stelle folgten die Einwanderer aus Portugal (12'100 Personen). Seit der Einführung des Freizügigkeitsabkommens ist die Einwanderung von deutschen Staatsangehörigen markant gestiegen, verzeichneten sie doch jährliche Zuwachsraten von +20,4% (2004) und +12,3% (2005). Die Einwanderung italienischer Staatsangehöriger (2005: -200 Personen) ist seit 2004 wieder leicht am Sinken. Ein Viertel der Auswanderungen betrafen deutsche (13,9%) und italienische (11,2%) Staatsbürger, während insbesondere Personen aus Serbien und Montenegro weniger häufig die Schweiz wieder verlassen (Grafik G1.5.5).

2005 war die Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung aus den EU-25- und EFTA-Staaten (59'400 Personen) höher als diejenige aus den Drittstaaten (39'700 Personen). Auf die gesamte Wohnbevölkerung bezogen war die Einwanderung von EU-25- bzw. EFTA-Staatsangehörigen wegen der starken Präsenz der erwerbstätigen Kurzaufenthalter jedoch schon immer höher als diejenige aus dem Nicht-EU-25/EFTA-Raum.

Bei Betrachtung des Saldos aus langfristigen Ein- und Auswanderungen zeigt sich, dass im Zeitraum zwischen 1998 und 2005 mit mehreren Staaten markante Ungleichgewichte bestanden: Der seit 2001 stark angestiegene Einwanderungsüberschuss der Staatsangehörigen aus den EU-25- und EFTA-Ländern ist in erster Linie eine Folge des Inkrafttretens des Freizügigkeitsabkommens und der damit verbundenen erhöhten Einwanderung. Die einzelnen Mitgliedsstaaten zeigen jedoch teilweise unterschiedliche Muster: Während für italienische und spanische Staatsbürger nach wie vor Auswanderungsüberschüsse zu verzeichnen sind, kamen aus Deutschland, Frankreich und aus Portugal hingegen stets mehr Zu- als Rückwanderer. Die Einwanderungsüberschüsse ergeben sich auch für Staatsbürger aus Serbien und Montenegro, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und aus den aussereuropäischen Staaten (Grafik G1.5.6).

### Definitionen:

#### **Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung:**

Einwanderung von Personen mit einer Niederlassungs-, Aufenthalts-, Kurzaufenthaltsbewilligung mit einer Gültigkeitsdauer von mindestens

einem Jahr oder einer vom EDA ausgestellten Anwesenheitsbewilligung plus Statuswechsel und Übertritte aus dem Asylprozess.

#### **Statuswechsel und Übertritt aus dem Asylprozess:**

Erhält ein Kurzaufenthalter mit einem bewilligten Aufenthalt von weniger als 1 Jahr bzw. eine Per-

son im Asylprozess eine Aufenthalts- bzw. Niederlassungsbewilligung, so wird dies statistisch als Einwanderung ausgewiesen, da es sich dabei um einen Neuzugang zur ständigen Wohnbevölkerung handelt.

### Tabellen:

petra-P05, petra-P16, petra-P35  
petra-T01-04, petra-T12-01 bis  
petra-T12-10, petra-T41-02

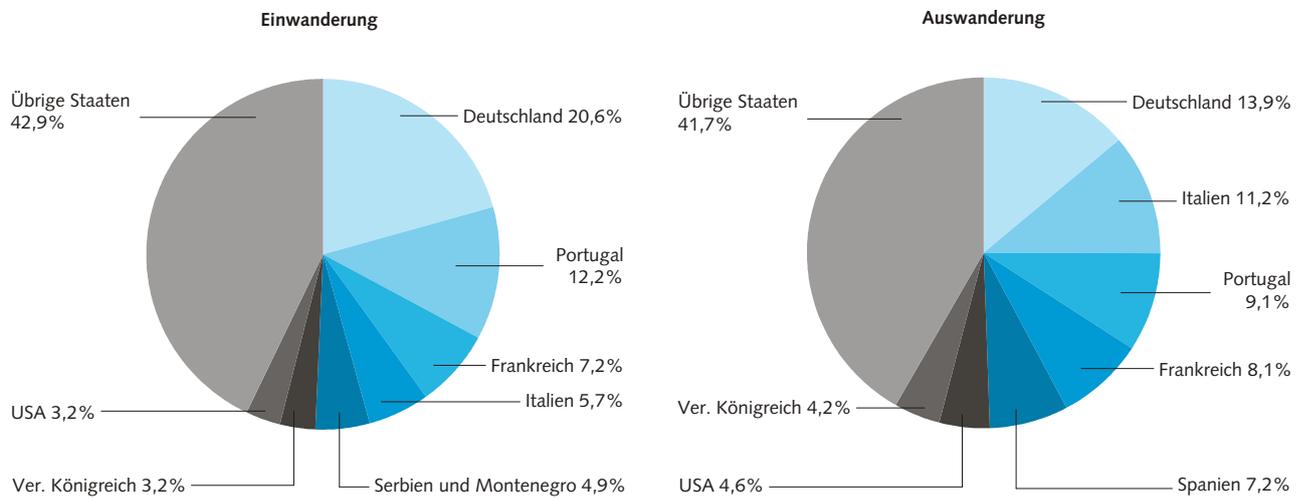
### Quellen:

BFS/PETRA, BFM/ZAR

1.5 Internationale Wanderungen

Ein- und Auswanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 2005

G 1.5.5

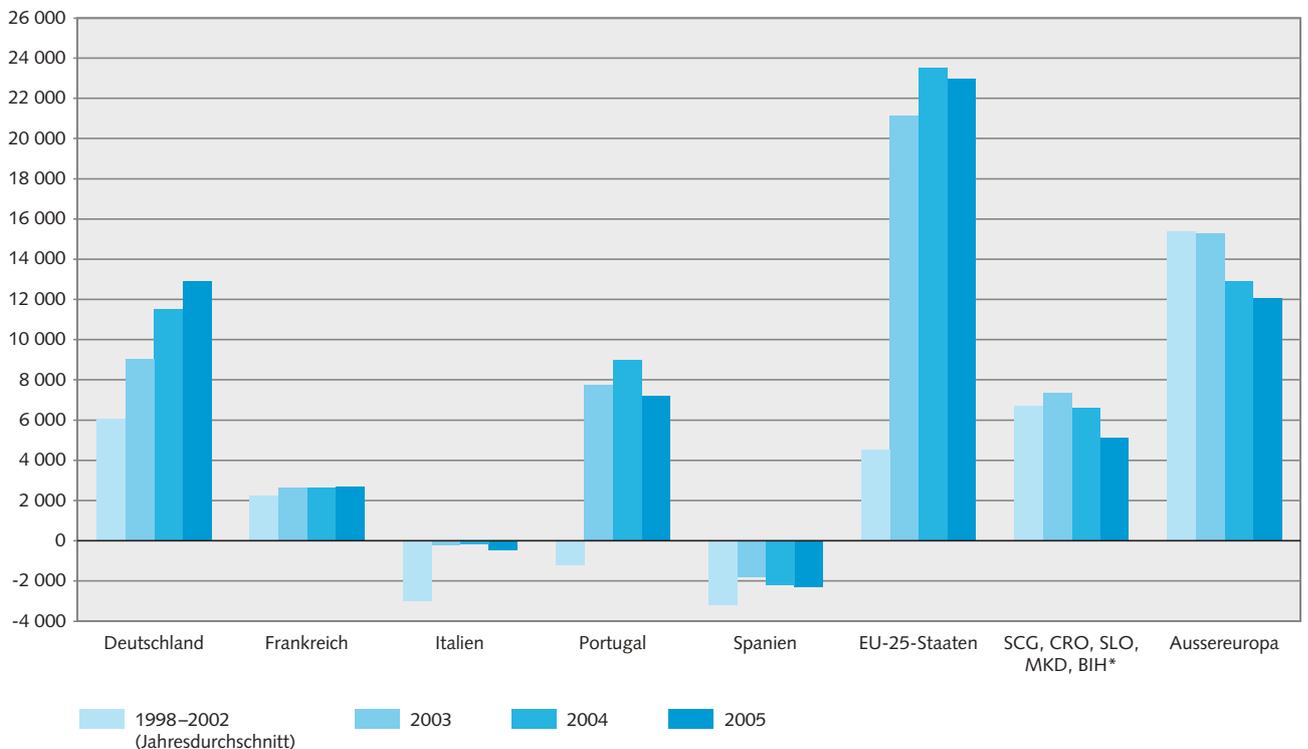


Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Internationaler Wanderungssaldo der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 1998–2005

G 1.5.6



\* Serbien und Montenegro, Kroatien, Slowenien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina

Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.6 Natürliche Bevölkerungsbewegung

**40'100 Ehen wurden 2005 in der Schweiz geschlossen. Vier von zehn Eheschliessungen umfassten jeweils einen schweizerischen und einen ausländischen Partner. Immer mehr Kinder haben ausländische Eltern. 2005 besass ungefähr jedes vierte in der Schweiz geborene Kind (26,3%) eine ausländische Staatsbürgerschaft. Weitere 17,9% aller Neugeborenen hatten entweder eine Mutter oder einen Vater mit einer nicht-schweizerischen Staatsangehörigkeit.**

Im Jahr 2005 hatten mehr als zwei Fünftel aller in der Schweiz Geborenen (29'500), deren Eltern verheiratet waren, einen Vater, eine Mutter oder beide Elternteile mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit. Die stärkste Gruppe waren dabei die Neugeborenen mit einem oder zwei Elternteilen aus Serbien und Montenegro; sie machten 15,7% aller Geburten mit mindestens einem ausländischen Elternteil aus. An zweiter und dritter Stelle folgten die Kinder mit italienischen und deutschen Elternteilen.

Etwas weniger als die Hälfte (45,7% oder 33'300) aller Neugeborenen stammten aus Ehen zwischen zwei Schweizer Staatsangehörigen. Der Anteil der Lebendgeborenen aus binationalen oder multikulturellen Ehen ist seit 1992 um 16,4% gestiegen. 16'000 Neugeborene hatten im Jahr 2005 Eltern mit unterschiedlicher Staatsangehörigkeit. In rund 81% dieser Fälle besass ein Elternteil die schweizerische Staatsbürgerschaft.

Die Ausländerinnen sind eine demografisch junge Bevölkerung. Daher ist auch der Anteil der Frauen im reproduktiven Alter höher. Ende 2005 machten die 20–44-jährigen Frauen 49,1% der ständigen weiblichen ausländischen Wohnbevölkerung aus (im Vergleich zu 31,7% im schweizerischen Bevölkerungsteil). Das Durchschnittsalter der Frauen ausländischer Nationalität bei der Geburt ihres ersten Kindes ist mit 27,8 Jahren um fast 3 Jahre tiefer als jenes der Schweizerinnen (30,4 Jahre).

Die durchschnittliche Kinderzahl der Ausländerinnen ist insgesamt deutlich höher als diejenige der Schweizerinnen (Grafik G1.6.1). 2005 lag die zusammengefasste Geburtenziffer für die Ausländerinnen bei 1,9 und für die Schweizerinnen bei 1,3, Gesamtschweiz 1,4.

Die Entwicklung der Heiraten deutet ebenfalls auf die zunehmende Multikulturalität der Wohnbevölkerung in der Schweiz hin, die sich in gemischtnationalen Ehepaaren ausdrückt. Im Jahr 2005 wurden in der Schweiz 14'900 Ehen zwischen einem schweizerischen und einem ausländischen Partner geschlossen, damit war jede dritte Heirat (37,1%) eine schweizerisch-ausländische Verbindung. Hinzu kamen 4800 Heiraten zwischen zwei Ausländern – jeweils gleicher oder unterschiedlicher Nationalität – so dass bei rund 49 von 100 Ehen mindestens ein Partner Ausländer war. Diese Entwicklung ist neben der im Allgemeinen höheren Heiratshäufigkeit der Ausländerinnen und Ausländer ebenfalls auf die Zunahme der ausländischen Wohnbevölkerung im heiratsintensiven Alter zurückzuführen.

Der Anteil der Eheschliessungen zwischen Schweizer Männern und Frauen an den Heiraten insgesamt hat seit 1990 von 68% auf 50,8% im Jahr 2005 abgenommen. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass anteilmässig mehr schweizerische als ausländische Staatsangehörige in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften zusammen leben (Grafik G1.6.2).

### Definitionen:

#### **Zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ):**

Durchschnittliche Anzahl Kinder, die eine Frau im Verlauf ihres Lebens zur Welt bringen würde, wenn die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern eines bestimmten Kalenderjahres bis zum Ende des Gebärfähigkeitsalters der Frau konstant blieben.

### Basis:

Meldungen der kommunalen Zivilstandsämter. Es werden nur jene Heiraten, Geburten und Todesfälle gezählt, bei denen die massgebende Person einen ständigen Wohnsitz in der Schweiz hat. Im Ausland erfolgte Geburten und Heiraten von in der Schweiz ständig wohnhaften Ausländern sind jedoch grösstenteils nicht enthalten.

Folgende Personen sind massgebend für die Bestimmung des ständigen Wohnsitzes in der Schweiz:

Bei Heirat: Ehemann, unabhängig vom Wohnsitz der Ehefrau vor der Heirat bzw. Ehefrau, wenn der Ehemann zum gleichen Zeitpunkt keinen ständigen Wohnsitz in der Schweiz hatte.

Bei Geburt: Mutter (Wohnsitz zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes).

### Tabellen:

petra-P07, petra-P19 bis petra-P23

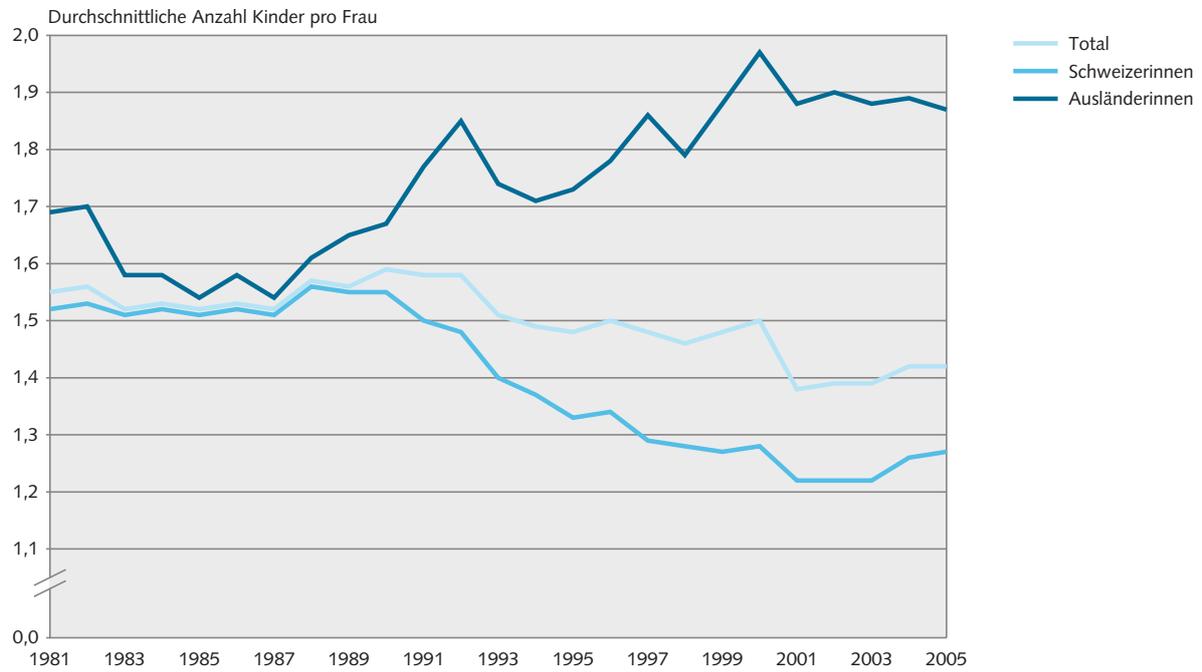
petra-T01-08 bis petra-T01-12, petra-T13-01 bis petra-T13-08

#### Quelle:

BFS/BEVNAT

## 1.6 Natürliche Bevölkerungsbewegung

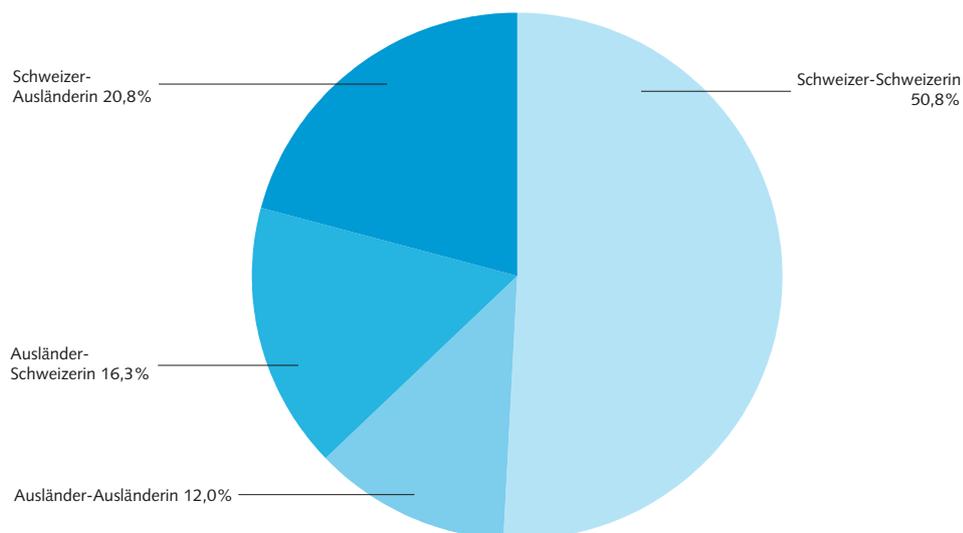
### Zusammengefasste Geburtenziffer nach Staatsangehörigkeit, 1981–2005 G 1.6.1



Quellen: BFS/BEVNAT & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

### Heiraten nach gegenseitiger Staatsangehörigkeit der Ehepartner, 2005 G 1.6.2



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.7 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts

Im Jahr 2005 erwarben 38'400 Ausländer das Schweizer Bürgerrecht. Diese Zahl ist 7,7% höher als im Vorjahr. Nur 2,5% in der Schweiz lebenden Ausländern erwarben das einheimische Bürgerrecht – ein im internationalen Vergleich relativ niedriger Prozentsatz. Jeder zweite Aufenthaltler und Niedergelassene würde jedoch die bestehenden Einbürgerungsbestimmungen erfüllen.

Die Zahl der Eingebürgerten war 2005 mit 38'400 Personen um 7,7% höher als im Vorjahr und hat sich im Vergleich zu 1991 mehr als vervierfacht. Dieser seit 2000 deutlich sichtbare Aufwärtstrend erklärt sich grösstenteils durch die Aufarbeitung alter Pendenzen. Weitere Gründe für die Zunahme der jährlichen Zahl der Eingebürgerten sind die Vereinfachung des Einbürgerungsverfahrens in verschiedenen Kantonen sowie der Umstand, dass immer mehr Ausländer immer länger in der Schweiz leben. Seit 1993 kompensieren die Einbürgerungen auf Seiten der Schweizer Staatsangehörigen den Auswanderungsüberschuss, welcher grösser ist als der Geburtenüberschuss, und verhindern damit eine Abnahme der Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität.

Nach der früheren Staatsangehörigkeit betrachtet, waren die Einbürgerungen von Staatsangehörigen aus Serbien und Montenegro (9500 Personen) am zahlreichsten, gefolgt von Staatsangehörigen aus Italien (4000), der Türkei (3500) und Bosnien und Herzegowina (2800) (Grafik G1.7.1). Europäer stellten mit 30'100 Einbürgerungen den grössten Anteil, von ihnen stammten zwei Drittel (67,4%) jedoch nicht aus den EU-25/EFTA-Staaten.

Bezogen auf die ständige Wohnbevölkerung ergaben sich für 2005 die folgenden rohen Einbürgerungsziffern: Relativ hohe Einbürgerungsziffern haben Personen aus Asien und Afrika (bzw. 4,7% und 4,4%) sowie aus Lateinamerika (3,8%). Einbürgerungsziffern, welche dem Schweizer Mittel (2,5%) entsprechen, verzeichneten ehemalige Staatsangehörige aus Litauen, Ukraine, Irland und der Tschechischen Republik. Personen aus europäischen Ländern, welche nicht der EU-25 bzw. der EFTA angehören, liessen sich häufiger einbürgern, so z. B. Staatsangehörige aus Bosnien und Herzegowina (6,2%), Serbien und Montenegro (4,8%), Albanien (4,8%) und aus der Türkei (4,5%). Teilweise deutlich unter dem Schweizer Mittel liegen im Allgemeinen Staatsangehörige der EU-25- und EFTA-Staaten, insbesondere Personen aus Deutschland, Österreich (je 0,5%) und Estland (0,6%).

Die Einbürgerungsentwicklung schwankt in Abhängigkeit von den Rechtsentscheiden und dem politischen Kontext. So hat die Zahl der Einbürgerungen 1978 und 1979 zugenommen, im Zusammenhang mit der Anerkennung des Bürgerrechts von Kindern von gebürtigen Schweizerinnen, die einen Ausländer geheiratet hatten. Die Zunahme der Bürgerrechtserwerbe ist ebenso durch die Änderung des Bürgerrechtsgesetzes von 1992 zu erklären (Grafik G1.7.2).

### Definitionen:

#### **Erwerb des Schweizer Bürgerrechts:**

Erwerb der Schweizer Staatsangehörigkeit durch eine Person, welche zuvor Staatsbürger eines anderen Landes oder staatenlos war. Es werden fünf Arten des Erwerbs des Schweizer Bürgerrechts unterschieden:

(1) **Ordentliche Einbürgerung**, betrifft in der Regel ausländische Staatsangehörige, welche seit zwölf Jahren (davon drei in den letzten fünf Jahren vor Einreichung des Gesuches) in der Schweiz wohnen, wobei die zwischen der Vollendung des 10. und des 20. Lebensjahres in der Schweiz vollbrachten Jahre doppelt gezählt werden

(2) **Einbürgerung**, die insbesondere für ausländische Ehepartner eines schweizerischen Staatsangehörigen sowie ausländische Kinder eines schweizerischen Vaters besteht, der mit der Mutter nicht verheiratet ist

(3) **Wiedereinbürgerung** für Personen, die das Schweizer Bürgerrecht verloren haben (durch Verwirkung, Heirat oder Entlassung aus dem Schweizer Bürgerrecht),

(4) **Feststellung des Schweizer Bürgerrechts** bei Personen, von denen fälschlicherweise angenommen wurde, dass sie lediglich eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen oder staatenlos sind,

(5) für ein unmündiges ausländisches Kind: **Adoption durch**

#### **einen Schweizer Bürger bzw. eine Schweizer Bürgerin.**

Das Schweizer Bürgerrecht beruht auf dem Prinzip des «ius sanguinis» und kann automatisch nur durch Abstammung (schweizerischer Elternteil) erworben werden.

#### **Rohe Einbürgerungsziffer:**

Zahl der in einem bestimmten Kalenderjahr das Schweizer Bürgerrecht erwerbenden Personen je 100 ausländische Aufenthaltler und Niedergelassene am Anfang des gleichen Kalenderjahres.

#### **Basis:**

nur in der Schweiz wohnhafte Personen.

#### **Tabellen:**

petra-P06, petra-P24F

petra-T01-11, petra-T14-01 bis petra-T14-07, petra-T41-03

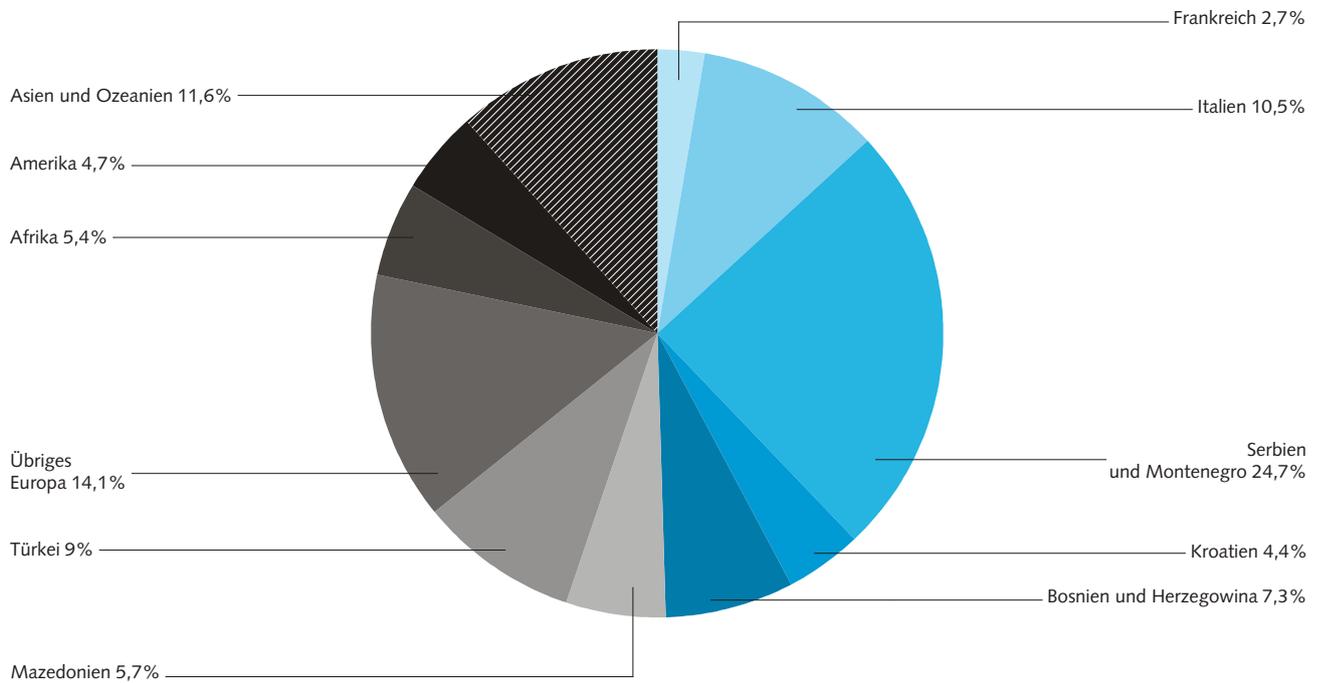
#### **Quelle:**

BFS/PETRA

## 1.7 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts

Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach ehemaliger Staatsangehörigkeit, 2005

G 1.7.1

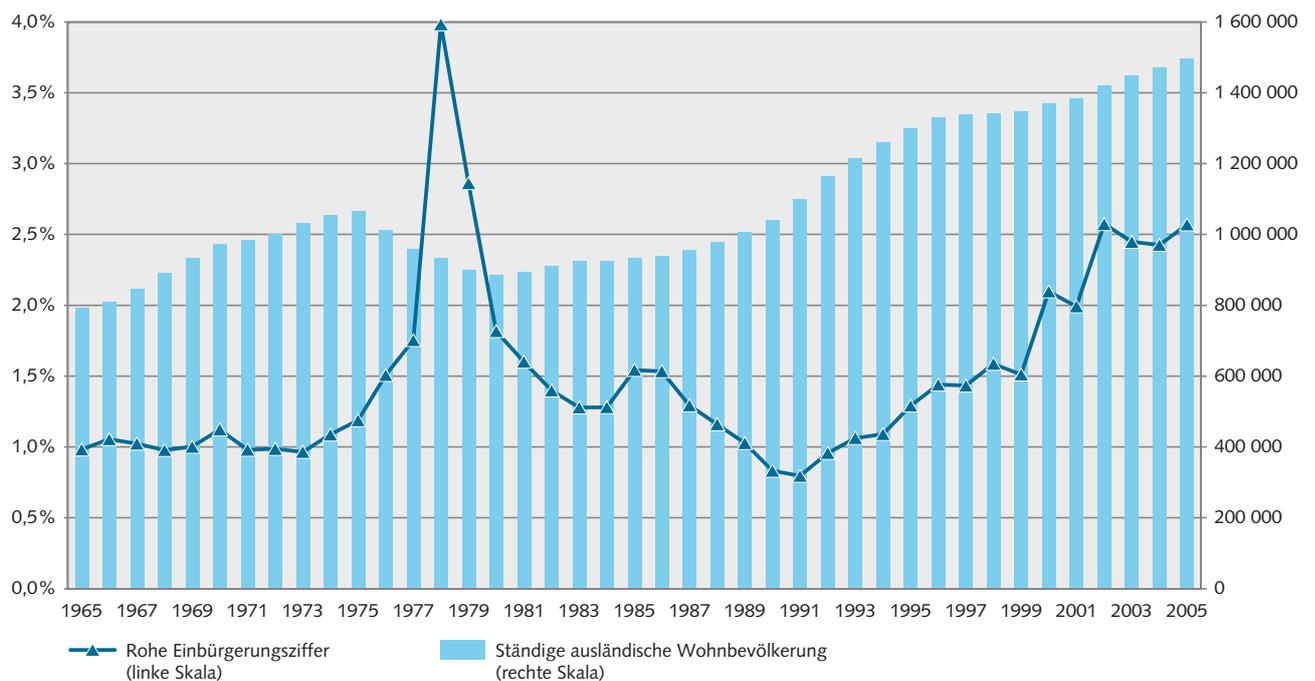


Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Rohe Einbürgerungsziffer, 1965-2005

G 1.7.2



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.8 Ausländer aus der Europäischen Union

Die Mehrheit der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz stammt aus den EU-25- und EFTA-Staaten. Aus den zehn neuen EU-Mitgliedsländern stammten 2005 lediglich 1,3% der ausländischen Bevölkerung. 2005 war die Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung aus den EU-25- und EFTA-Staaten wieder höher als diejenige aus den Drittstaaten.

Die Bürger der EU-25 und EFTA-Mitgliedsstaaten bildeten die grösste Gemeinschaft der ausländischen Wohnbevölkerung der Schweiz (Grafik G1.8.1). Eine knappe Mehrheit der Ausländer (57,7% bzw. 954'800 Personen) stammt nach wie vor aus einem jener Länder. 303'600 Italiener und Italienerinnen (31,8%) bilden die stärkste Einzelnationalität, gefolgt von den Deutschen (181'200) und Portugal (180'800), welche damit 19,0% bzw. 18,9% dieser spezifischen Population ausmachten.

Ende 2005 lebten 22'300 Personen (davon eine Frauenmehrheit – 59,6%) aus den zehn neuen EU-Mitgliedsstaaten in der Schweiz. Nach individuellen Nationalitäten betrachtet, lag Polen an der Spitze mit 6600 Staatsangehörigen (29,4% aller «neuen» EU-Bürger), gefolgt von der Tschechischen Republik (4100 bzw. 18,5%) und Ungarn (4000 bzw. 18,0%).

Seit dem Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens ist die Zahl der Italiener (-1,4%) und Spanier (-3,9%) nach wie vor leicht rückläufig. Hingegen stieg die Zahl der Staatsangehörigen aus Deutschland (+10,5%), Portugal (+4,3%), Frankreich (+3,2%) und Österreich (+1,1%) gegenüber 2004 deutlich an.

2005 war die Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung aus den EU-25- und EFTA-Staaten (59'400 Personen) wieder höher als diejenige aus den übrigen Staaten (39'700 Personen). Im Gegensatz zu den Jahren 1995-1999, die von einem Auswanderungsüberschuss geprägt waren, wurde 2005 wiederum ein positiver Wanderungssaldo aus den EU-25 und EFTA-Staaten von insgesamt 24'100 Personen registriert (-2,4% gegenüber 2004). Betrachtet man den Wanderungssaldo etwas detaillierter, sind markante Unterschiede nach Nationalität festzustellen (Grafik G1.8.2): Der anhaltende Auswanderungsüberschuss der Staatsangehörigen gewisser EU-25 und EFTA-Länder ist im Wesentlichen das Ergebnis der starken Rückwanderung nach Italien und Spanien, zwei der ehemals traditionellen Herkunftsländer von Arbeitsmigration. Aus anderen EU-25-Mitgliedsstaaten, wie z.B. Deutschland, Portugal und Frankreich, kamen als Folge der Einführung der Personenfreizügigkeit hingegen mehr Zu- als Rückwanderer.

### Definitionen:

Zu den EU-15-Mitgliedsstaaten (Stand vor der EU-Erweiterung am 1.5.2004) gehören Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Finnland, Schweden und das Vereinigte Königreich.

Die **zehn neuen EU-Mitgliedsstaaten** (Beitritt am 1.5.2004) sind die Tschechische Republik, Estland, Zypern, Lettland, Litauen, Ungarn, Malta, Polen, Slowenien und die Slowakei.

### Zu den EFTA-Mitgliedsstaaten

gehören Island, Liechtenstein und Norwegen.

Das seit dem 1. Juni 2002 geltende Abkommen zwischen der Schweiz und der Europäischen Gemeinschaft über den freien Personenverkehr gilt gegenwärtig für Staatsangehörige aus den EU-15- und den EFTA-Mitgliedsstaaten.

### Basis:

Bevölkerungsstand: Wohnbevölkerung.

Ein- und Auswanderung: ständige Wohnbevölkerung.

### Tabellen:

petra-P02, petra-P09, petra-P12, petra-P14, petra-P15, petra-P16

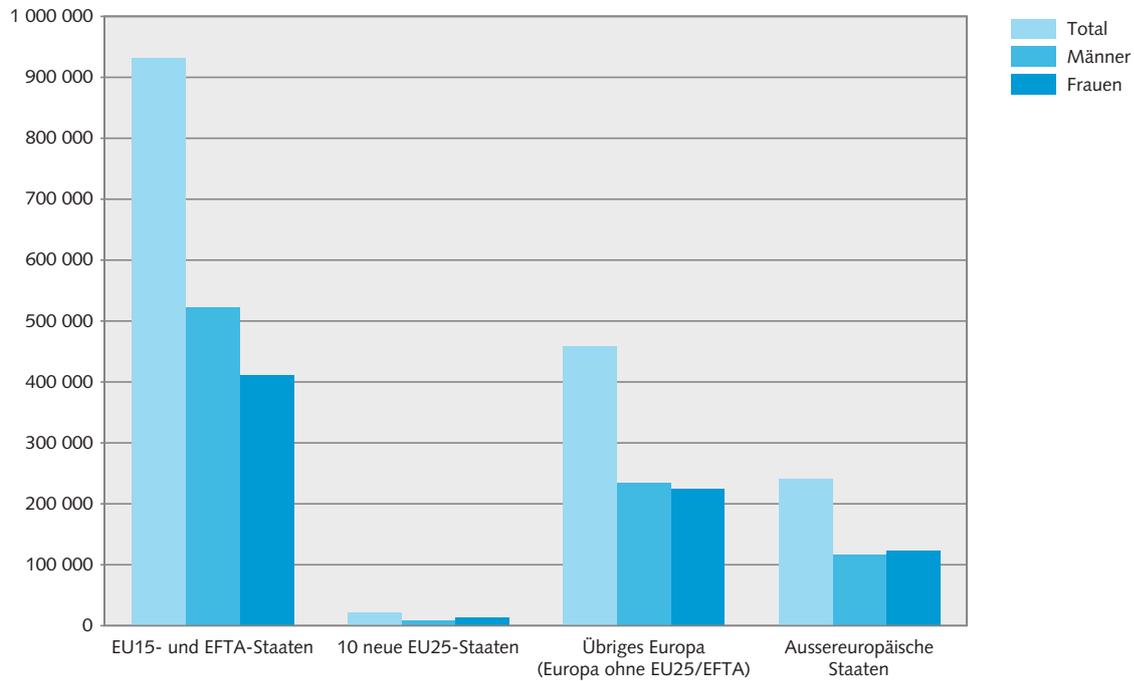
petra-T01-02, petra-T11-04 bis petra-T11-08, petra-T11-15 bis petra-T11-19, petra-T11-22, petra-T12-01 bis petra-T12-03, petra-T12-07 bis petra-T12-10

### Quellen:

BFS/PETRA, BFM/ZAR

## 1.8 Ausländer aus der Europäischen Union

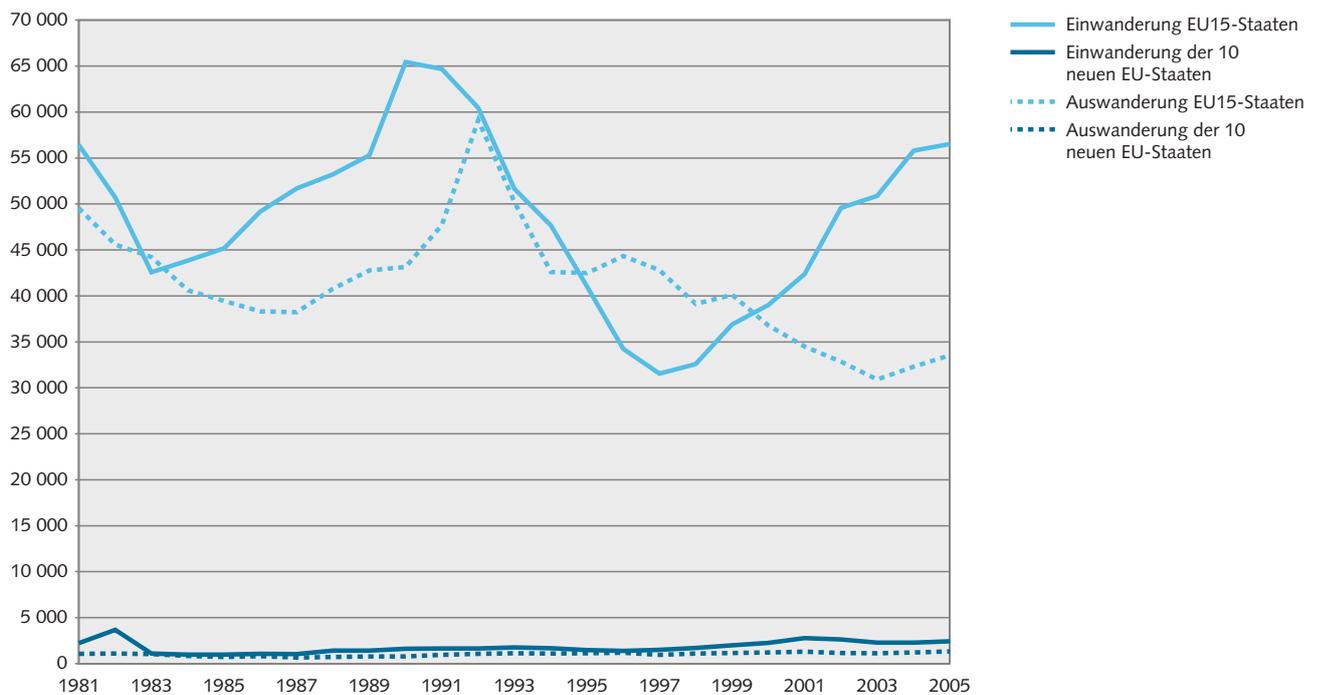
**Ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeitsgruppen, 2005** G 1.8.1



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Ein- und Auswanderung von EU-Staatsangehörigen, 1981-2005** G 1.8.2



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.9 Internationaler Vergleich

**Gegenwärtig leben weltweit 191 Millionen Menschen im Ausland, d.h. nicht in ihrem Geburtsland. Sechs von zehn internationalen Migranten leben in den entwickelten Regionen. Drei Viertel von ihnen residieren in nur 28 Ländern und jeder Fünfte in den USA.**

2005 wurden 191 Mio. Menschen als Migranten weltweit gezählt. Sechs von zehn leben in den entwickelten Regionen.

Eine relativ kleine Anzahl von Gastländern nimmt die Mehrheit der internationalen Migranten auf. Noch 1990 betraf es 30 Staaten, so sind es 2005 nur 28, die die grösste Bevölkerung mit Wanderungshintergrund aufweisen. Die USA, mit ihren 38,4 Mio. Migranten, steht an der Spitze, gefolgt von Russland (12,1 Mio.), Deutschland (10,1 Mio.), der Ukraine (6,8 Mio.), Frankreich und Indien (jeweils 6,5 und 6,4 Mio.). Mehr als zwei Fünftel aller Migranten hält sich in diesen sechs Staaten auf. Die Schweiz hat mit 1,7 Mio. Personen weniger als 1 Prozent aller internationalen Migranten empfangen (Grafik G1.9.1).

Diese konzentrieren sich vor allem in den entwickelten Regionen, 1990 noch 53%, 2005 bereits 61%.

20% der internationalen Wanderungsströme endeten 2005 in den USA, die vor allem aus dem Kontinent Asien kommen, wobei die Migrantenzahlen aus Afrika, Lateinamerika, der Karibik und Ozeanien zurückgehen.

Die Wanderungsbewegungen der Frauen steigen immer weiter an, 1990 machten sie nur 49% aus, 2005 dagegen 50% (Grafik G1.9.2). Die entwickelten Regionen empfangen mehr als die Hälfte Frauen, Europa 53%, die weniger entwickelten Regionen hingegen nur 47%. 2005 gab es mehr Frauen als Männer, die in Lateinamerika, in der Karibik, Nordamerika, Europa und Ozeanien eintrafen, weniger Frauen als Männer begaben sich nach Asien und Afrika. Hauptgrund für die internationalen Wanderungen in die entwickelten Regionen ist der Familiennachzug.

### Definition:

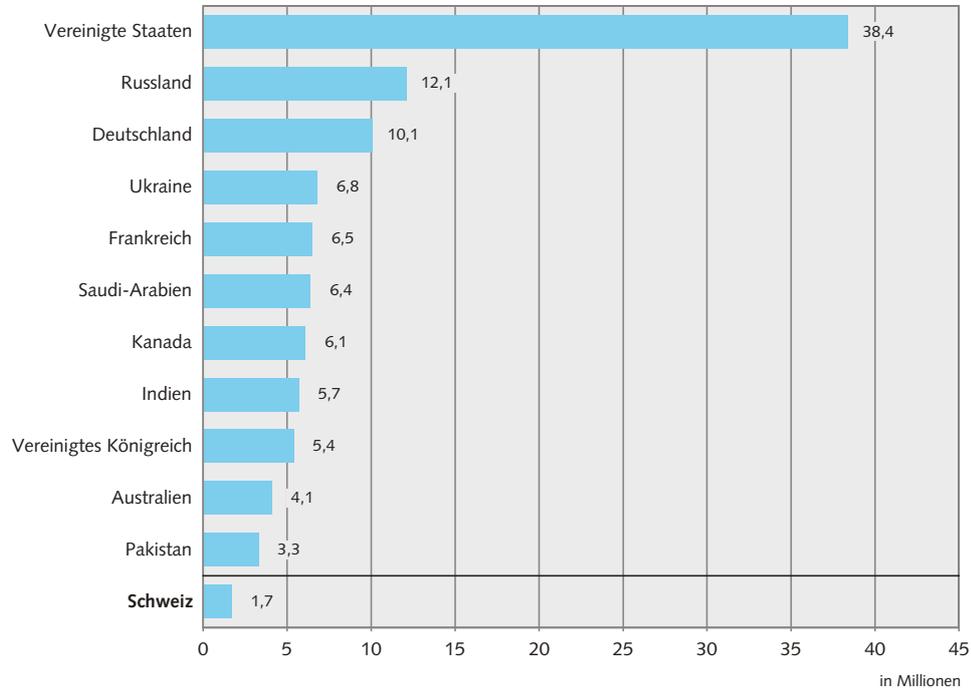
Die UNO definiert **Migranten** als Menschen, die ausserhalb des Landes leben, in dem sie geboren wurden (= im Ausland geborene Personen).

### Quelle:

UNO, IOM

Staaten mit der höchsten Anzahl Migranten, 2005

G 1.9.1

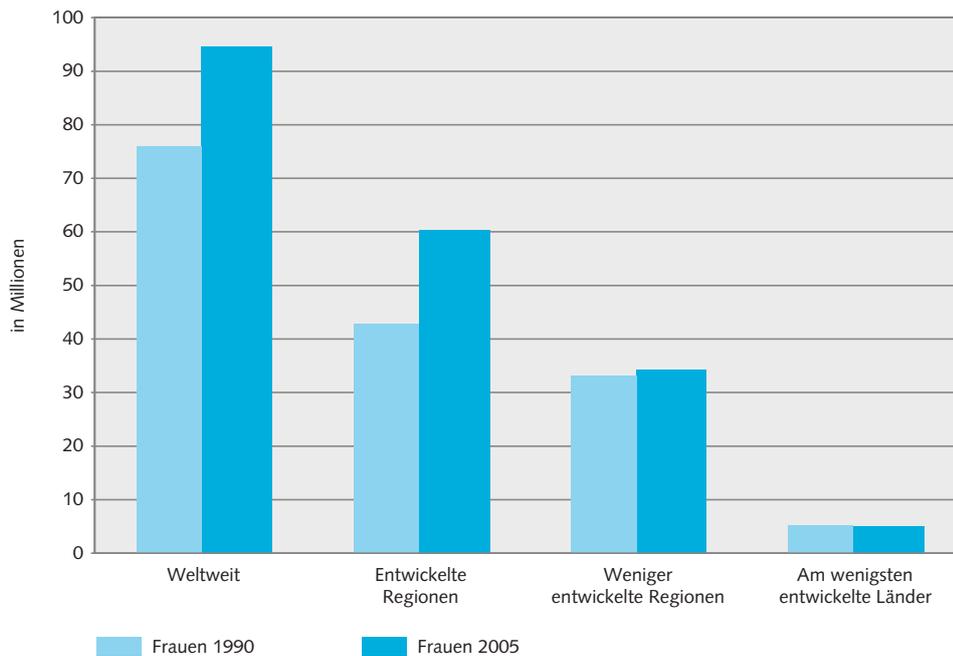


Quelle: United Nations (2006)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Geschätzte Anzahl und regionale Verteilung der internationalen Migrantinnen, 1990 und 2005

G 1.9.2



Quelle: United Nations (2006)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 1.9 Internationaler Vergleich

**Durch das Zusammenwirken verschiedener politischer und Migrationsfaktoren gehört die Schweiz zu den europäischen Ländern, die gemessen an ihrer Bevölkerung am meisten ausländische Staatsbürger beherbergen. In Westeuropa weisen einzig Luxemburg und Liechtenstein höhere Ausländeranteile auf.**

In allen Ländern Westeuropas hat die Zuwanderung in den letzten Jahren zugenommen. Im Jahr 2004 nahm Spanien in absoluten Zahlen mit 645'800 ausländischen Staatsangehörigen am meisten Migranten auf. Die Schweiz (100'800 Personen) belegte den fünften Platz nach Deutschland mit 602'200, dem Vereinigten Königreich mit 432'600 und Österreich mit 108'900 zugewanderten Personen (Grafik G1.9.4).

Die Schweiz gehört zu denjenigen Ländern, die im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl am meisten Ausländer beherbergen. Von allen EU25- und EFTA-Staaten wiesen 2004 einzig Luxemburg (39,0%) und Liechtenstein (34,3%) höhere Quoten auf. In den übrigen Ländern betrug der Anteil der ausländischen Personen an der Wohnbevölkerung weniger als 10%. Extrem niedrige Ausländeranteile verzeichneten Litauen und Slowakei mit 0,9% bzw. 0,4% (Grafik G1.9.3).

Nach Staatsangehörigkeit ihrer ausländischen Bevölkerung betrachtet sind Luxemburg, Belgien, Irland (ein Sonderfall auf Grund der überwiegend britischen Zugewanderten) und die Schweiz Länder, in denen die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung aus dem EU25-Raum stammt. In allen übrigen Ländern stammt die ausländische Wohnbevölkerung hauptsächlich aus südosteuropäischen oder nicht-europäischen Ländern, vor allem aus der Türkei, Ex-Jugoslawien, Marokko und Algerien.

Europaweit wurden 2004 in Frankreich und im Vereinigten Königreich am meisten Asylgesuche eingereicht (65'600 bzw. 40'200). Die Schweiz ist jedoch immer noch eines der westeuropäischen Länder, das gemessen an der Gesamtbevölkerung am meisten Asylsuchende aufnimmt. Im Jahr 2004 entfielen 193 Asylgesuche auf 100'000 Einwohner, womit die Schweiz nach Zypern, Luxemburg, Malta, Österreich, Schweden und Slowakei den siebten Platz einnahm.

Was die Einbürgerungen betrifft belegt die Schweiz europaweit einen Platz im unteren Mittelfeld. Seit 2000 erwerben in der Schweiz jährlich nur etwa 2,4 von 100 ausländischen Staatsangehörigen das nationale Bürgerrecht. Die Schweiz verzeichnet somit eine rohe Einbürgerungsziffer, welche etwa auf dem Niveau von Deutschland liegt. Mit Einbürgerungsziffern von mehr als 4% wird hingegen in Schweden, Norwegen und Finnland vergleichsweise viel häufiger eingebürgert.

### Bemerkung:

Internationale Definitionen sind nur bedingt vergleichbar, da sich die Kriterien der Datenregistrierung (berücksichtigte bzw. ausgeschlossene Ausländerkategorien) von Land zu Land unterscheiden.

### Tabellen:

petra-P34 bis petra-P36  
petra-T41-01 bis petra-T41-04

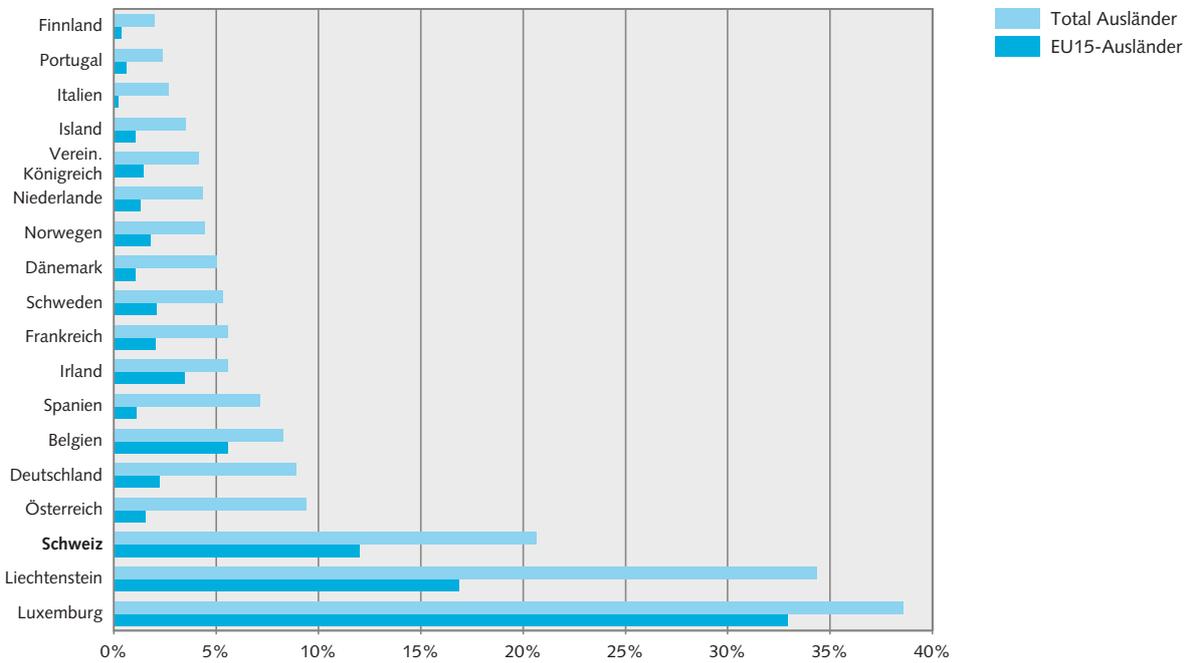
### Quellen:

BFS/PETRA, BFS/ESPOP, IGC, Eurostat

1.9 Internationaler Vergleich

Ausländeranteil in verschiedenen Staaten Europas, um 2003

G 1.9.3

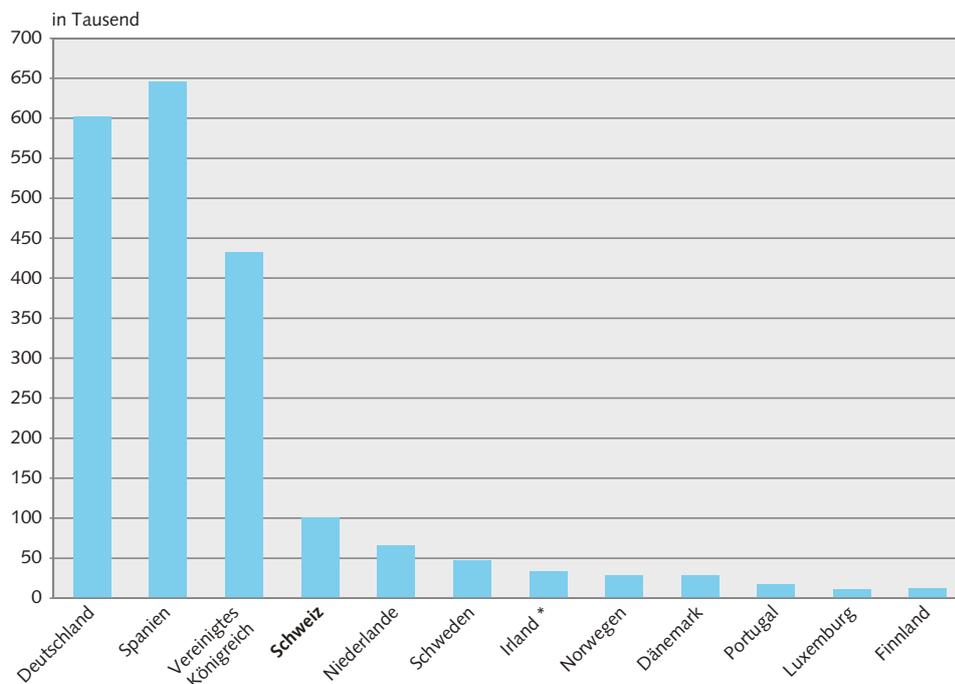


Quelle: Eurostat

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Einwanderung von ausländischen Staatsangehörigen in verschiedene Staaten der EU und in die Schweiz, 2004

G 1.9.4



\* Letzte verfügbare Daten: 2002

Quelle: Eurostat

© Bundesamt für Statistik (BFS)



## 2 Arbeitsmarkt und Bildung

## 2.1 Erwerbstätigkeit: Übersicht

**Mitte 2005 zählte die Schweiz 1,058 Millionen ausländische Erwerbstätige. Jede vierte erwerbstätige Person stammt somit aus dem Ausland. Die ausländischen Arbeitskräfte unterscheiden sich hinsichtlich verschiedener Strukturmerkmale von den schweizerischen: Sie sind häufiger männlich, jünger, fast ausschliesslich Arbeitnehmende und im zweiten Sektor überdurchschnittlich stark vertreten. Die Merkmale der ausländischen Erwerbstätigen variieren zudem je nach Herkunftsland. Von 2004–2005 nahm die Zahl der ausländischen Erwerbstätigen stärker zu als jene der schweizerischen Erwerbstätigen.**

Per Jahresmitte 2005 gingen 1,058 Millionen Ausländer in der Schweiz während mindestens einer Stunde pro Woche einer beruflichen Aktivität nach. Sie machten damit 25,3% der erwerbstätigen Bevölkerung aus, die insgesamt 4,185 Millionen Personen zählte. Ein Grossteil der ausländischen Arbeitskräfte sind Niedergelassene (54,5%) und rund ein Fünftel Aufenthaltler (22,5%). Grenzgänger machen 16,8%, Kurzaufenthalter 5,3% und die übrigen Gruppen (hauptsächlich Personen im Asylprozess) 0,9% der ausländischen Erwerbstätigen aus (Grafik G2.1.1).

Der Frauenanteil unter den ausländischen Erwerbstätigen beträgt 38,6%. Er liegt damit acht Prozentpunkte unter demjenigen der Schweizerinnen (46,6%). Die Verteilung nach Geschlecht variiert zudem je nach Bewilligungstyp. Die ausländischen Arbeitskräfte sind deutlich jünger als ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen: Mitte 2005 waren 57,2% der Ausländer weniger als 40 Jahre alt, bei den Schweizern dagegen nur 45,0%. Die ausländischen Erwerbstätigen sind im zweiten Sektor überdurchschnittlich stark vertreten. Fast ein Drittel von ihnen (31,9%) ging einer Arbeit in diesem Sektor nach, verglichen mit einem Fünftel (20,9%) der schweizerischen Erwerbstätigen. Mit Anteilen von 66,6% bzw. 1,5% waren sie dafür im Dienstleistungssektor und im primären Sektor untervertreten (Schweizer: 74,4% bzw. 4,6%).

Teilzeitarbeit ist bei den Ausländern weniger verbreitet als bei den Schweizern. Per Jahresmitte 2005 arbeiteten 23,0% der ausländischen und 33,8% der schweizerischen Erwerbstätigen Teilzeit. Diese Differenz ist hauptsächlich auf die Unterschiede bei den Frauen zurückzuführen. Während die Mehrheit der erwerbstätigen Schweizerinnen (59,0%) Teilzeit arbeitete, traf dies nur auf 47,0% der erwerbstätigen Ausländerinnen zu. Die Ausländer waren fast ausschliesslich als Arbeitnehmende (95,6%, einschliesslich Ar-

beitnehmende in eigener Firma) tätig, wobei keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Nur wenige von ihnen (4,4%) übten Mitte 2005 eine berufliche Tätigkeit als Selbständigerwerbende oder mitarbeitende Familienmitglieder aus (Schweizer: 13,6%).

Die Merkmale der Erwerbstätigen unterscheiden sich je nach Herkunftsland. Innerhalb der ständigen Wohnbevölkerung sind die Erwerbstätigen aus dem südeuropäischen Raum im Vergleich zu den Nord- und Westeuropäern im sekundären Sektor überdurchschnittlich stark vertreten. Die Gliederung nach der Herkunftsregion fördert auch beträchtliche Gegensätze beim Bildungsstand zu Tage (Grafik G2.1.2). 47,7% der Südeuropäer und 54,4% der Erwerbstätigen aus den westlichen Balkanländern verfügten über keine nachobligatorische Ausbildung (Schweizer 15,3%). Umgekehrt verfügt die Mehrheit der ausländischen Erwerbstätigen aus Nord- und Westeuropa (57,7%) sowie ein grosser Teil der Arbeitskräfte aus den neuen EU-Mitgliedländern (51,1%) über eine Tertiärausbildung (Schweizer: 28,6%).

Gegenüber dem Vorjahr (Jahresmitte 2004) nahm die Zahl der ausländischen Erwerbstätigen stärker zu (+0,5%) als jene der schweizerischen Erwerbstätigen (+0,1%). Die standardisierte Erwerbstätigenquote (15 Jahre und älter) war bei den Ausländern per Jahresmitte 2005 nach wie vor höher als bei den Schweizern (66,8% gegenüber 63,3%). Diese Differenz zwischen den Erwerbstätigenquoten der beiden Bevölkerungsgruppen ist leicht zu erklären: Viele Ausländer kehren nach Beendigung ihrer Berufslaufbahn in der Schweiz in die Heimat zurück. Der Anteil der 65-Jährigen und Älteren ist deshalb bei den ausländischen Staatsangehörigen deutlich kleiner als bei den Schweizern. Betrachtet man dagegen nur die Personen im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre), ist die Erwerbstätigenquote der Schweizer (78,7%) höher als jene der Ausländer (72,2%).

### Definitionen:

#### Nationalitätengruppen:

*Nord- und Westeuropa:* Deutschland, Österreich, Frankreich, Benelux, Dänemark, Vereinigtes Königreich, Irland, Schweden, Finnland, Norwegen, Island, Liechtenstein, Monaco;  
*Südeuropa:* Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Vatikanstadt, San Marino, Andorra;

*Neue EU-Mitgliedstaaten:* Zypern, Tschechische Republik, Estland, Ungarn, Litauen, Lettland, Malta, Polen, Slowenien, Slowakei  
*Westliche Balkanländer:* Serbien und Montenegro (inkl. Kosovo), Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Albanien;  
*EU-Beitrittskandidaten:* Bulgarien, Rumänien, Türkei.

**Standardisierte Erwerbstätigenquote:** Anteil der Erwerbstätigen an der ständigen Wohnbevölkerung gemessen.

#### Basis:

ETS: Erwerbstätige Bevölkerung nach dem Inlandkonzept  
SAKE: Ständige Wohnbevölkerung

#### Tabellen:

petra-P25, petra-P26  
petra-T21-01 bis petra-T21-10

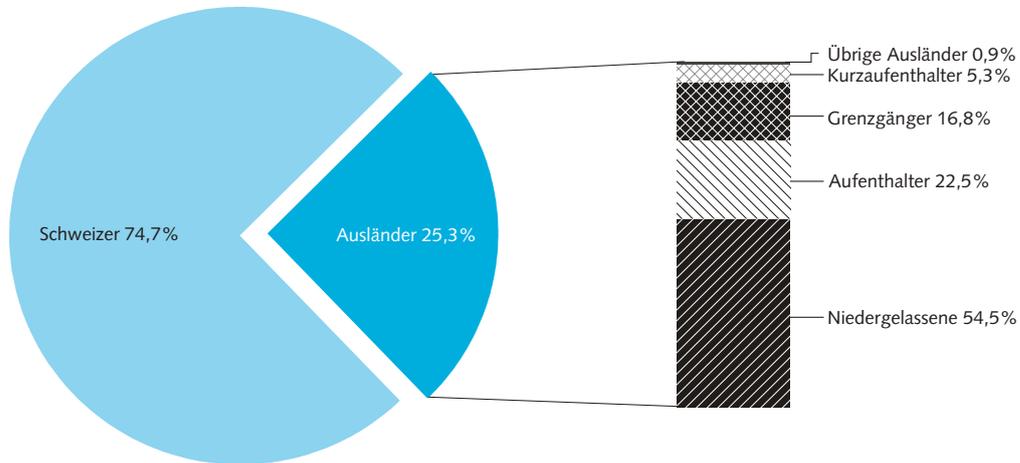
#### Quellen:

BFS/ETS, BFS/SAKE

2.1 Erwerbstätigkeit: Übersicht

Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung gemäss Inlandkonzept, Ende des 2. Quartals 2005

G 2.1.1

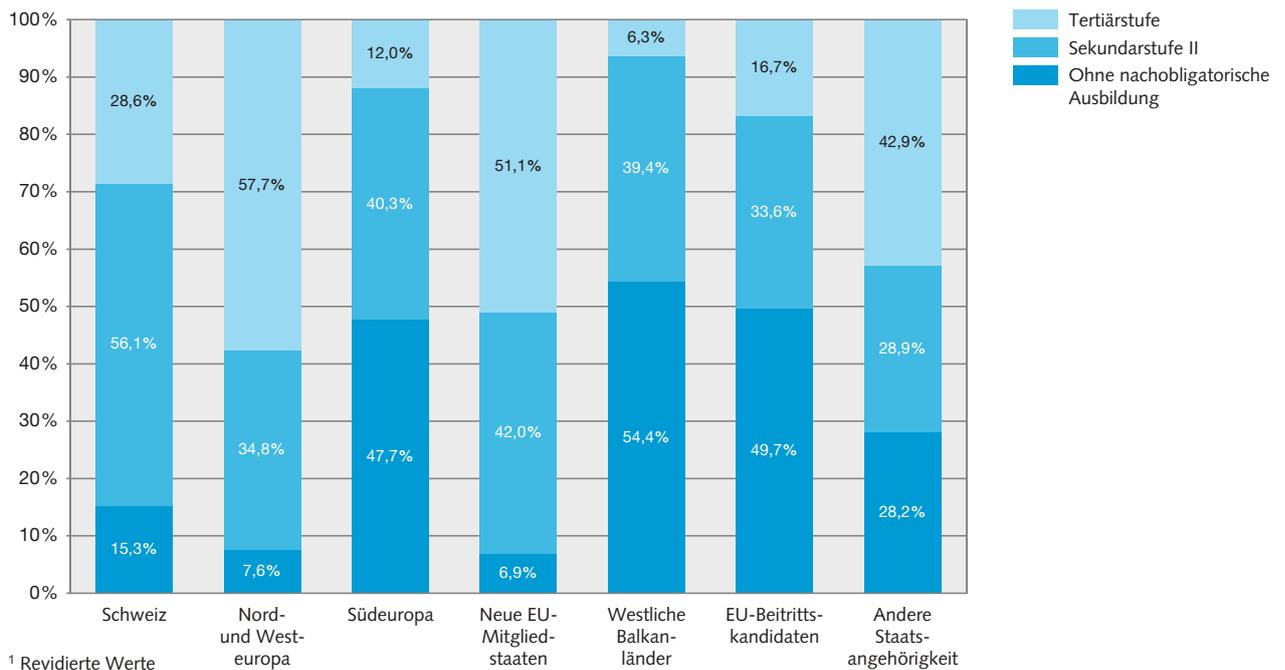


Quelle: BFS/ETS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Erwerbstätige der ständigen Wohnbevölkerung nach Bildungsstand und Staatsangehörigkeit, im 2. Quartal 2005<sup>1</sup>

G 2.1.2



<sup>1</sup> Revidierte Werte

Quelle: BFS/SAKE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 2.2 Berufliche Stellung und Tätigkeit

Insgesamt sind im Jahr 2005 die schweizerischen Arbeitskräfte zu einem grösseren Anteil in hoch qualifizierten Berufen vertreten als die ausländischen Erwerbstätigen. Doch unter den Ausländern sind entsprechend ihrer Herkunftsgebiete deutliche Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Stellung und der beruflichen Tätigkeit festzustellen.

Bei den Schweizern ist der Anteil der Arbeitskräfte, die Berufe mit hohen Qualifikationsanforderungen ausüben, generell grösser als bei den ausländischen Erwerbstätigen. Eine Unterscheidung der Ausländer nach Herkunftsgebiet ergibt aber ein differenzierteres Bild. Mitte 2005 arbeiteten 47% der Erwerbstätigen aus nord- und westeuropäischen Staaten als Führungskräfte oder waren in einem akademischen Beruf tätig. Der entsprechende Anteil war bei den Schweizern mit 25% wesentlich kleiner, und bei den Erwerbstätigen aus Südeuropa und dem Westbalkan fiel der Anteil an hoch qualifizierten Arbeitskräften nur gering aus (12% bzw. 5%, Ausländer total 21%).

Zu einem auffallend grossen Anteil sind die Arbeitskräfte aus Nord- und Westeuropa zudem in der Kategorie «Gesundheits-, Lehrberufe, Wissenschaftler» beschäftigt. Dieser Berufskategorie gehörte ein Drittel (33%) dieser Nationengruppe an (Grafik G2.2.1), während bei den Schweizern nur 23% darin vertreten waren. Bei den Erwerbstätigen aus Südeuropa und dem Westbalkan betrug der entsprechende Anteil lediglich 9% bzw. 8% (Ausländer total 16%).

Erwerbstätige aus Südeuropa und den westlichen Balkanländern üben dagegen zu einem bedeutenden Anteil handwerkliche Berufe aus und sind überdurchschnittlich in Berufen in Industrie und Gewerbe sowie in Bauberufen vertreten. So war ein Drittel (33%) der Südeuropäer und sogar 45% der Erwerbstätigen aus dem Westbalkan in diesen Kategorien von Berufen tätig. Bei Arbeitskräften aus Nord- und Westeuropa waren es hingegen nur 9% (Ausländer total: 27%, Schweizer 16%).

Insgesamt betrug der Ausländeranteil bei den Bauberufen 34%. Der höchste Anteil an ausländischen Erwerbstätigen wurde in der Berufskategorie «Gastgewerbe und per-

sönliche Dienstleistungen» verzeichnet. Hier waren 39% der Arbeitskräfte ausländische Staatsangehörige. Davon stammte ein Grossteil (67%) aus Südeuropa oder dem Westbalkan. Bei Berufen in der Land- und Forstwirtschaft war der Anteil an ausländischen Erwerbstätigen hingegen mit 8% sehr gering.

Hinsichtlich der beruflichen Stellungen ergibt sich eine analoge Verteilung nach Herkunftsgebieten. So übten bei den schweizerischen Arbeitnehmenden 47% keine Vorgesetztenfunktion aus (ausländische Erwerbstätige: 58%). Die berufliche Stellung der Erwerbstätigen aus Nord- und Westeuropa war mit nur 45% Arbeitnehmenden ohne Vorgesetztenfunktion somit deutlich höher. Unter den Frauen hatten mehr als die Hälfte keine Vorgesetztenfunktion inne (Schweizerinnen 58%; Ausländerinnen 68%). Unter den Männern waren diese Anteile mit 37% bzw. 52% wesentlich kleiner.

Wenn bei den beruflichen Stellungen der ausländischen Erwerbstätigen nach Anwesenheitsdauer differenziert wird, zeigt sich, dass in den vergangenen Jahren mehrheitlich qualifizierte Arbeitskräfte in die Schweiz eingewandert sind. Ausländer mit einer Anwesenheitsdauer von 10 und mehr Jahren wiesen mit 27% den tiefsten Anteil an Arbeitnehmenden mit Vorgesetztenfunktion auf (Grafik G2.2.2). Unterschiede gibt es auch bei den Selbständigerwerbenden. Obwohl der Anteil Selbständigerwerbender Ausländer mit der Aufenthaltsdauer zunimmt, erreichte die Selbständigenquote von 9% nach einer Aufenthaltsdauer von 10 und mehr Jahren bei weitem nicht jene der Schweizer (16%). Dies hängt teilweise damit zusammen, dass nur wenige ausländische Erwerbstätige im Landwirtschaftssektor tätig sind, in welchem die Selbständigenquote allgemein sehr hoch ist.

### Definition:

Die Zuteilung der einzelnen Nationen zu den Nationengruppen wird in Kapitel 2.1 definiert

### Basis:

Erwerbstätige der ständigen Wohnbevölkerung

### Tabellen:

petra-P26  
petra-T21-08 bis petra-T21-16

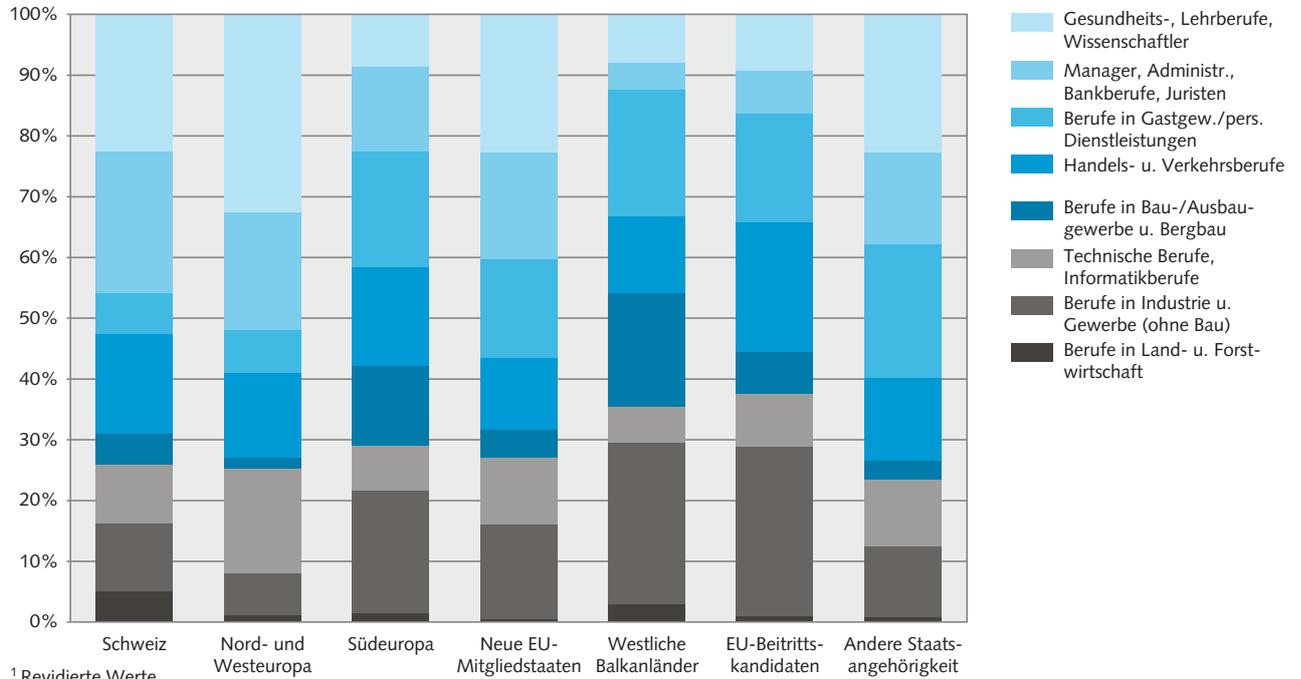
### Quelle:

BFS/SAKE

## 2.2 Berufliche Stellung und Tätigkeit

**Erwerbstätige nach ausgeübtem Beruf (SBN) und Staatsangehörigkeit, im 2. Quartal 2005<sup>1</sup>**

G 2.2.1



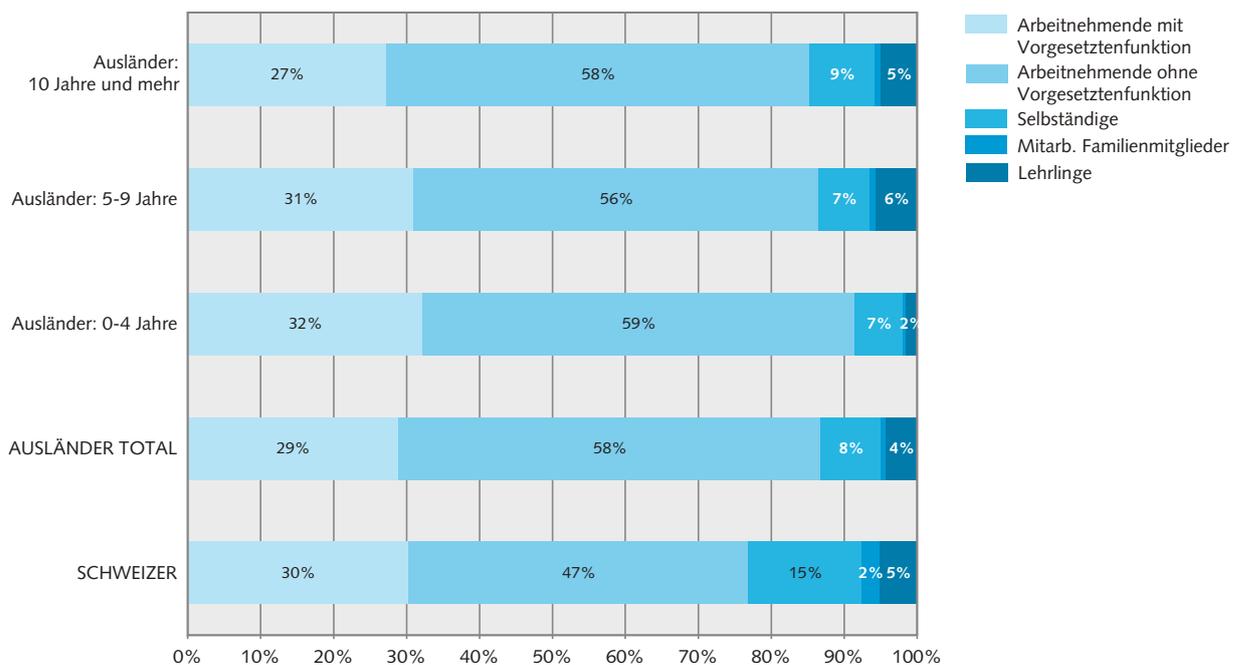
<sup>1</sup> Revidierte Werte

Quelle: BFS/SAKE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Erwerbstätige nach beruflicher Stellung und Anwesenheitsdauer in der Schweiz, im 2. Quartal 2005<sup>1</sup>**

G 2.2.2



<sup>1</sup> Revidierte Werte

Quelle: BFS/SAKE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 2.3 Arbeitsvolumen und Arbeitszeit

Die 1,045 Millionen ausländischen Erwerbstätigen in der Schweiz arbeiteten im Jahr 2004 insgesamt 1,824 Milliarden Stunden, was etwas mehr als einem Viertel (26,1%) des gesamten in der Schweiz erbrachten Arbeitsvolumens entspricht. Im Gastgewerbe trugen die ausländischen Arbeitskräfte gar zu 52,9% zum Total der geleisteten Arbeitsstunden bei. Dagegen lag der entsprechende Anteil in der Land- und Forstwirtschaft bei lediglich 7,9%.

Im Jahr 2004 leisteten die ausländischen Arbeitskräfte in der Schweiz rund 1,824 Milliarden Arbeitsstunden. Dies entspricht 26,1% des gesamten in der Schweiz erbrachten Arbeitsvolumens. Der Vergleich mit dem Ausländeranteil an den Erwerbstätigen (2004: 25,0%) zeigt, dass die Ausländer überproportional zu den insgesamt in der Schweiz erbrachten Arbeitsstunden beitrugen. Die tatsächliche Jahresarbeitszeit der ausländischen Erwerbstätigen liegt damit leicht über derjenigen der schweizerischen (1671 Stunden bzw. 1556 Stunden). Diese Differenz ist weitgehend auf die deutlichen Unterschiede bei den Frauen zurückzuführen. Da die Schweizerinnen häufiger Teilzeit arbeiten, kommen sie durchschnittlich auf eine geringere tatsächliche Jahresarbeitszeit als die Ausländerinnen (Schweizerinnen: 1236 Stunden, Ausländerinnen: 1391 Stunden).

Für die Jahresarbeitszeiten aufgeteilt nach Voll- bzw. Teilzeiterwerbstätigen ergibt sich ein unterschiedliches Bild: Bei den Vollzeiterwerbstätigen kamen Personen schweizerischer Nationalität auf eine höhere Stundenzahl als Ausländer (1984 gegenüber 1926 Arbeitsstunden). Bei den Teilzeiterwerbstätigen war die Situation gerade umgekehrt (ausländische Erwerbstätige: 882 Stunden, Schweizer Erwerbstätige: 827 Stunden). Dies bedeutet, dass die Teilzeit arbeitende ausländische Bevölkerung im Durchschnitt einen höheren Beschäftigungsgrad aufweist als die schweizerische.

Je nach Wirtschaftssektor und -abschnitt variierte der Anteil des von ausländischen Personen geleisteten Arbeits-

volumens stark (Grafik G2.3.1). Analog zum entsprechenden Ausländeranteil an den Erwerbstätigen lag das prozentuale Arbeitsvolumen in der Land- und Forstwirtschaft sehr tief (7,9%). Im sekundären Sektor betrug der entsprechende Prozentsatz 34,4%. Im Dienstleistungssektor präsentierte sich die Situation je nach Wirtschaftsabschnitt sehr unterschiedlich. Im Gastgewerbe wurde jede zweite Arbeitsstunde (52,9%) von Personen ausländischer Staatsangehörigkeit geleistet. Überdurchschnittlich trugen die ausländischen Arbeitskräfte zudem zu den im Wirtschaftsabschnitt «Private Haushalte» geleisteten Stunden bei (35,4%). Umgekehrt wurde im Unterrichtswesen (16,1%) und in der öffentlichen Verwaltung (8,0%) nur ein kleiner Teil des Arbeitsvolumens von ausländischen Personen erbracht.

2004 leisteten bei den Vollzeitarbeitnehmenden (Grafik G2.3.2) Personen ausländischer Nationalität weniger Überstunden (durchschnittlich 45 Stunden pro Arbeitsstelle) als die Schweizer (56 Stunden). Dieser Unterschied ist sicher durch die stärkere Vertretung der Personen schweizerischer Nationalität in Führungspositionen zu erklären, aber auch mit dem geringen Ausländeranteil im Wirtschaftsabschnitt «Kredit- und Versicherungsgewerbe», in dem im Allgemeinen überdurchschnittlich viele Überstunden geleistet werden. Dagegen wird bei den ausländischen Vollzeitarbeitnehmenden eine höhere jährliche Absenzendauer gemessen als bei den schweizerischen (durchschnittlich 71 Stunden Absenzendauer gegenüber 67 Stunden bei den Schweizern).

### Definitionen:

Beim **tatsächlichen jährlichen Arbeitsvolumen** werden im Gegensatz zum **jährlichen Normalarbeitsvolumen** die Überstunden berücksichtigt sowie die Absenzen nicht als Arbeitszeit gezählt. Dasselbe gilt für die tatsächliche Jahresarbeitszeit.

### Basis:

Tatsächliches jährliches Arbeitsvolumen, tatsächliche Jahresarbeitszeit: Gesamtzahl der Beschäftigten gemäss Inlandkonzept.

Jährliche Absenzendauer und Überstunden: *Vollzeitarbeitnehmende* gemäss Inlandkonzept.

### Tabellen:

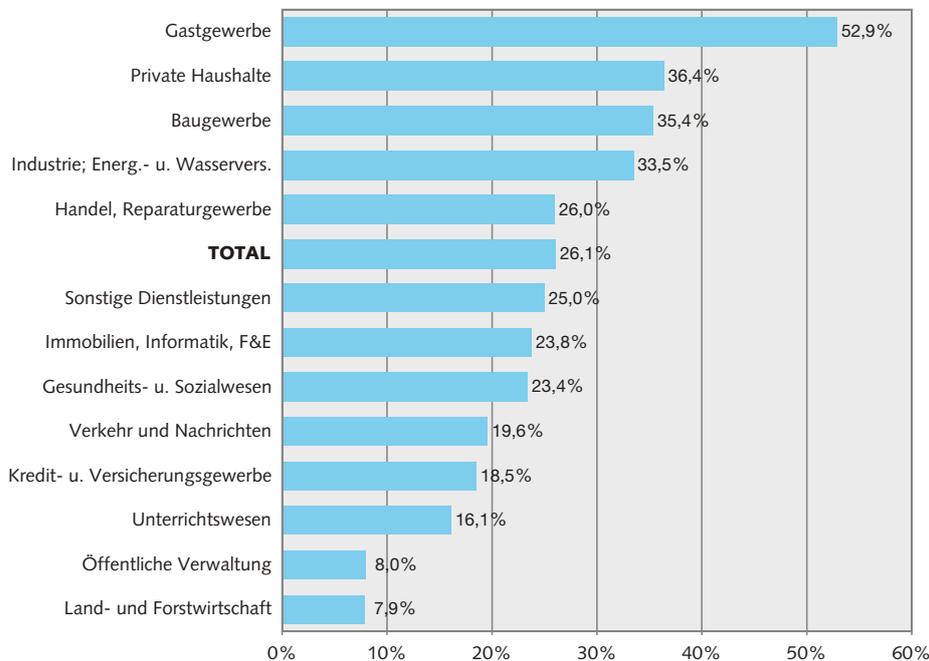
petra-P27  
petra-T21-17 bis petra-T21-20

### Quellen:

BFS/AVOL, BFS/ETS

2.3 Arbeitsvolumen und Arbeitszeit

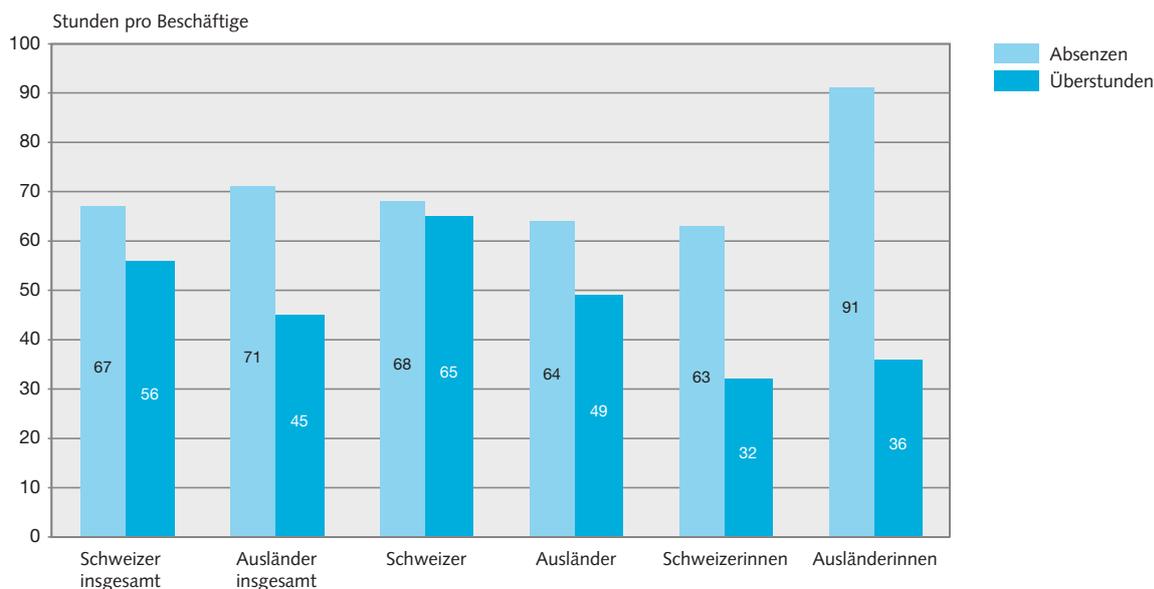
**Prozentualer Anteil des von ausländischen Erwerbstätigen jährlich erbrachten Arbeitsvolumen nach Wirtschaftsabschnitten, gemäss Inlandkonzept, 2004** G 2.3.1



Quelle: BFS/AVOL

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Jährliche Dauer der Absenzen<sup>1</sup> und Überstunden<sup>2</sup> der Vollzeitarbeitnehmenden<sup>3</sup> nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, gemäss Inlandkonzept, 2004** G 2.3.2



<sup>1</sup> Einschliesslich Absenzen aus gesundheitlichen Gründen (Krankheit, Unfall), bezahlter Mutterschaftsurlaub, Militärdienst, Zivildienst, Zivilschutz, Kurzarbeit, Arbeitsstreitigkeiten, aus persönlichen/familiären Gründen oder wegen schlechtem Wetter. Ohne Ferien und Feiertage.

<sup>2</sup> Nur die während des Jahres nicht kompensierten Überstunden.

<sup>3</sup> Inklusive Angestellte im eigenen Betrieb (juristische Definition).

Quelle: BFS/AVOL

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 2.4 Arbeitslosigkeit

**Mitte 2005 waren in der Schweiz 57'100 Ausländer als arbeitslos registriert. Dies entspricht einem Anteil von 41% aller in der Schweiz eingeschriebenen Arbeitslosen. Die Arbeitslosenquote der ausländischen Erwerbsbevölkerung lag mit 6,4% nach wie vor deutlich über jener der Schweizer Bevölkerung (2,7%). Mindestens zwei Gründe erklären dieses Phänomen: Einerseits weisen jene Branchen, welche besonders vom Konjunkturverlauf abhängen, hohe Ausländeranteile auf. Andererseits verfügen ausländische Arbeitskräfte tendenziell über ein tieferes Bildungsniveau, was das Arbeitslosigkeitsrisiko zusätzlich erhöht.**

Ende Juni 2005 waren 57'100 Ausländer bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) als arbeitslos registriert. Dies entspricht einem Ausländeranteil von 41% am Total der registrierten Arbeitslosen in der Schweiz. 94% der arbeitslosen Ausländer waren Niedergelassene oder Aufenthaltler. Bei den restlichen 6% handelte es sich vor allem um Personen im Asylprozess (Grafik G2.4.1).

Obwohl sich ab Mitte 2003 ein leichter wirtschaftlicher Aufschwung abzeichnete, stagnierte die Arbeitslosigkeit sowohl bei den Schweizern wie bei den Ausländern auf relativ hohem Niveau (Grafik G2.4.2). Mit 6,4% wiesen Ausländer aber eine mehr als doppelt so hohe Arbeitslosenquote auf als Schweizer (2,7%). Die Gliederung nach Geschlecht zeigt im Weiteren eine deutlich erhöhte Arbeitslosenquote bei den ausländischen Frauen (7,1%). Der entsprechende Wert der ausländischen Männer lag bei 5,9%. Innerhalb der Schweizer Bevölkerung sind Frauen ebenfalls stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer, doch sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern viel kleiner (3,0% bzw. 2,5%).

Sowohl bei der schweizerischen als auch der ausländischen Bevölkerung waren 2005 die 15–24-Jährigen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen (Schweizer: 3,5%; Ausländer: 7,1%). Die höchste Arbeitslosenquote unter den analysierten Kategorien verzeichneten die ausländischen Frauen dieser Altersklasse (7,9%; ausländische Männer: 6,4%). Bei den Schweizern betragen die entsprechenden Arbeitslosenquoten der 15–24-Jährigen 3,7% (Frauen) sowie 3,2% (Männer).

Betrachtet man die Arbeitslosenzahlen aufgeteilt nach Wirtschaftszweigen der vormaligen Arbeitgeber, so fällt auf, dass Ausländer vor allem in einzelnen Branchen, welche stärker vom Konjunkturverlauf abhängen, überdurchschnittlich vertreten sind. So waren Ende Juni 2005 59,6% der Arbeitslosen, welche zuletzt im Gastgewerbe gearbeitet hatten, Ausländer. Im Baugewerbe betrug der entsprechende Anteil 51,1%. Umgekehrt war der Ausländeranteil an den Arbeitslosen in jenen Branchen vergleichsweise tief, in welchen die ausländischen Arbeitskräfte eher untervertreten waren und die gleichzeitig eine geringe Arbeitslosigkeit aufwiesen (z.B. Unterrichtswesen: 26,9% und Kredit- und Versicherungsgewerbe: 21,7%). In der Landwirtschaft war hingegen der Ausländeranteil sehr tief (6,0%), der Ausländeranteil an den Arbeitslosen war in dieser Branche jedoch vergleichsweise hoch (44,7%).

Zudem bietet die Mehrzahl der Branchen, in denen überdurchschnittlich viele Ausländer vor ihrer Arbeitslosigkeit beschäftigt waren, vorwiegend Arbeitsplätze mit einem niedrigen Anforderungsniveau an. Rund 38% der ausländischen Erwerbspersonen haben (gemäss SAKE 2005) keine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen; bei den Schweizern liegt der entsprechende Anteil bei 16%. Ausländische Arbeitskräfte unterliegen deshalb einem erhöhten Risiko, arbeitslos zu werden.

### Basis:

Wohnbevölkerung ab 15 Jahren

### Tabellen:

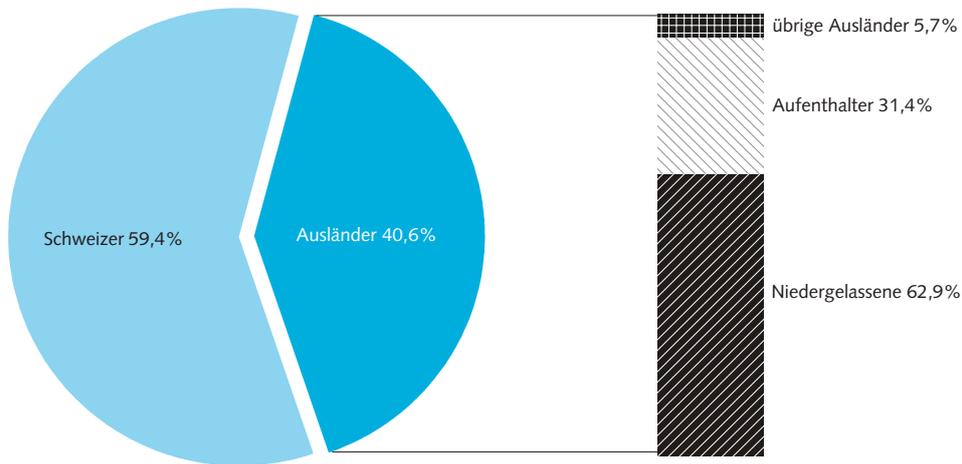
petra-P28, petra-P29  
petra-T22-01 bis petra-T22-03

### Quellen:

seco/Arbeitslosenstatistik,  
BFS/SAKE

**Arbeitslose nach Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung, am Ende des 2. Quartals 2005**

G 2.4.1

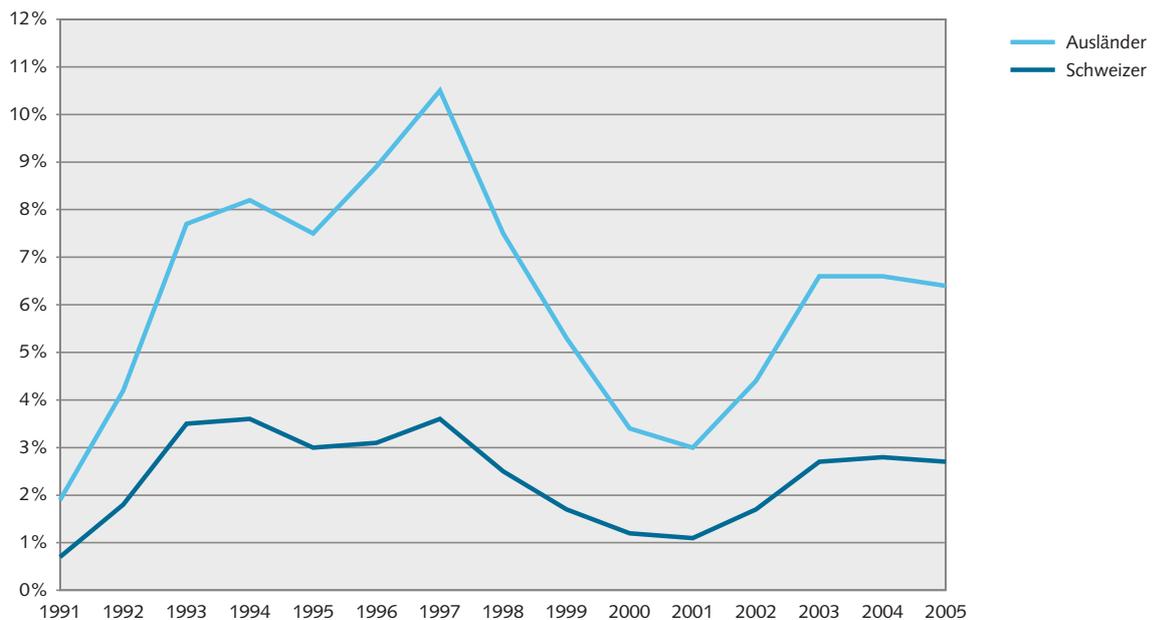


Quelle: seco

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Entwicklung der Arbeitslosenquote<sup>1</sup> der Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 1991-2005 (am Ende des 2. Quartals)**

G 2.4.2



<sup>1</sup> ab 2000: aktualisierte Basis (Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2000)

Quelle: seco

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 2.5 Arbeitsmigration

Wie schon die vier vergangenen Jahre stand das Jahr 2004 im Zeichen eines markanten Einwanderungsüberschusses ausländischer Arbeitskräfte, und dies trotz ungünstiger Arbeitsmarktlage: 101'000 Einwanderungen standen lediglich 71'000 Auswanderungen gegenüber, was einem Überschuss von 29'000 ausländischen Erwerbspersonen entspricht. Bei den Männern betrug das Plus 16'000 Personen, bei den Frauen 13'000.

Trotz der ungünstigen Arbeitsmarktlage stand das Jahr 2004 wiederum im Zeichen eines markanten Einwanderungsüberschusses ausländischer Arbeitskräfte (Grafik G2.5.1). Den 101'000 Einwanderungen ausländischer Arbeitskräfte (+1% gegenüber 2003) standen 71'000 Auswanderungen gegenüber (+18% gegenüber 2003). Dies bedeutet einen Einwanderungsüberschuss von 29'000 Personen (2003: +39'000) (Grafik G2.5.2).

Bei den Schweizer Erwerbspersonen waren die Wanderungsbewegungen 2004 leicht negativ (13'000 Einwanderungen von Erwerbspersonen gegenüber 19'000 Auswanderungen). Innerhalb der vergangenen fünf Jahre (2000–2004) wanderten netto 16'000 Schweizer Arbeitskräfte aus.

Bei der geschlechtsspezifischen Analyse der Wanderungen fällt auf, dass das Ausmass bei den Männern konjunkturabhängiger ist als bei den Frauen. Die Erholung am Schweizer Arbeitsmarkt Ende der 1990er Jahre führte bereits 1999 zu einem Einwanderungsüberschuss bei den Männern, während sich die Trendwende bei den Frauen erst im Jahr 2000 vollzog. Die Tatsache, dass rund zwei Drittel der Kurzaufenthalter und Grenzgänger Männer sind, dürfte diesen Sachverhalt grösstenteils erklären; gerade der Umfang dieser Arbeitskräftegruppen passt sich stark der jeweiligen Situation auf dem Arbeitsmarkt an. Die Männer stellen

auch die Mehrheit der wandernden ausländischen Arbeitskräfte. Im Jahr 2004 gingen 63,1% der Einwanderungen und 66,2% der Auswanderungen auf das Konto der männlichen Arbeitskräfte.

Neben den Wanderungen, welche die Struktur der Erwerbsbevölkerung stark beeinflussen, darf ein weiterer wichtiger Faktor nicht unterschätzt werden: Die Einbürgerungen. So erwarben im Jahr 2004 rund 21'000 ausländische Arbeitskräfte das Schweizer Bürgerrecht. Diese Nationalitätenwechsel hinterlassen zwar innerhalb eines Jahres keine deutlichen Spuren, prägen das Bild längerfristig aber ebenfalls wesentlich. Folglich wäre die Zahl schweizerischer Arbeitskräfte zwischen 2000 und 2004 nicht um insgesamt 2,1% angestiegen, sondern hätte ohne Einbürgerungen stattdessen um 0,8% abgenommen. Weiter wäre die ausländische Erwerbsbevölkerung nicht, wie nun von den Statistiken ausgewiesen, nur um 13,1% sondern um 22,6% gewachsen.

Auf Grund der demografischen Daten und der Zahl der ausländischen Erwerbstätigen ist für 2005 erneut mit einem Einwanderungsüberschuss von Erwerbspersonen zu rechnen – wenn auch leicht abgeschwächt.

### Definitionen:

Zu den **Erwerbspersonen** zählen die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen. Als **Erwerbstätige** gelten Personen, die während mindestens einer Stunde pro Woche einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Als **Erwerbslose** (nach internationalen Normen) gelten Personen, die nicht erwerbstätig und auf Arbeitssuche sind.

### Basis:

Nachfolgende Gruppen wurden berücksichtigt: Ausländische Niedergelassene, Aufenthalter, Saisonarbeiter (diese Kategorie existiert seit dem 1. Juni 2002 nicht mehr), Kurzaufenthalter, Grenzgänger, Personen im Asylprozess und ausländisches Personal der Schweizer Botschaften und Konsulate sowie der Schweizer Hochseeflotte.

Der Begriff «internationale Wanderungen» wurde aus statistischen Gründen erweitert: Die neuen Grenzgänger werden unter den Einwanderungen verbucht, und die Personen, die ihren Status als Grenzgänger verlieren, unter den Auswanderungen.

Es werden nur langfristige Wanderungen berücksichtigt, d.h. nicht jene, auf die innerhalb eines Jahres eine Wanderung in die umgekehrte Richtung folgt.

### Tabellen:

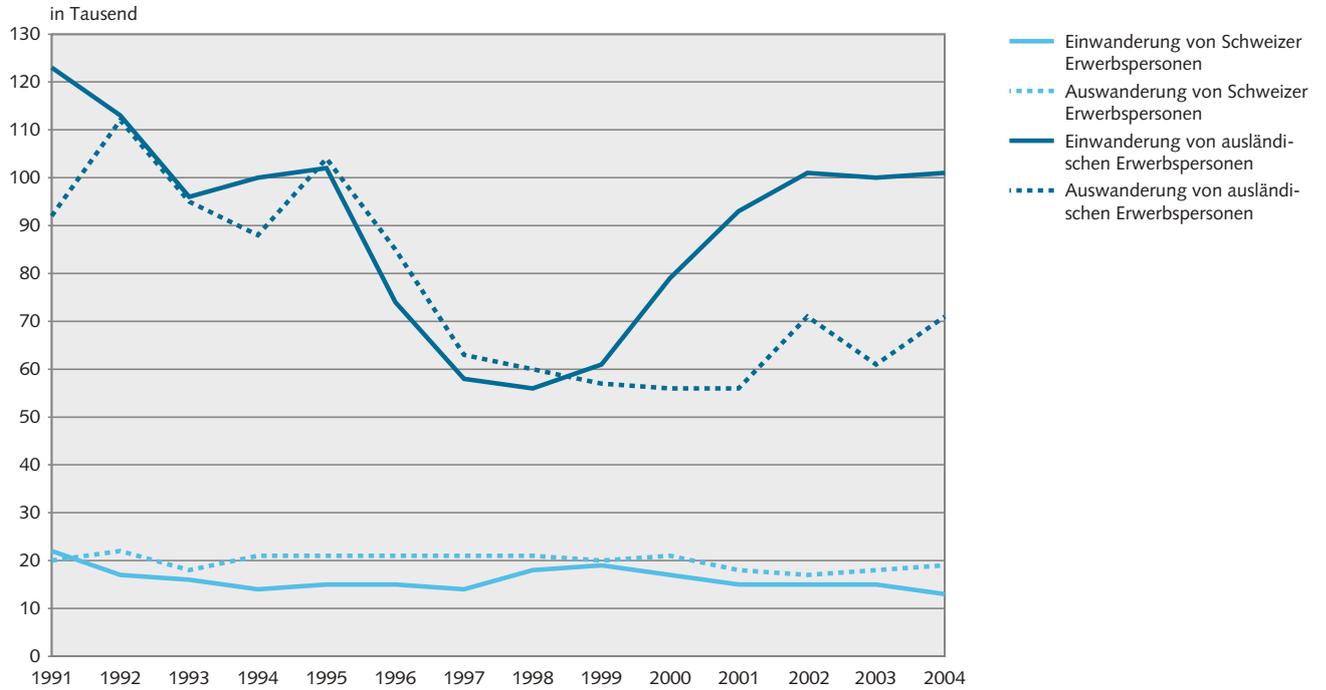
petra-P30  
petra-T23-01

### Quelle:

BFS/AGR

**Ein- und Auswanderung von Erwerbspersonen nach Staatsangehörigkeit, 1991-2004**

G 2.5.1

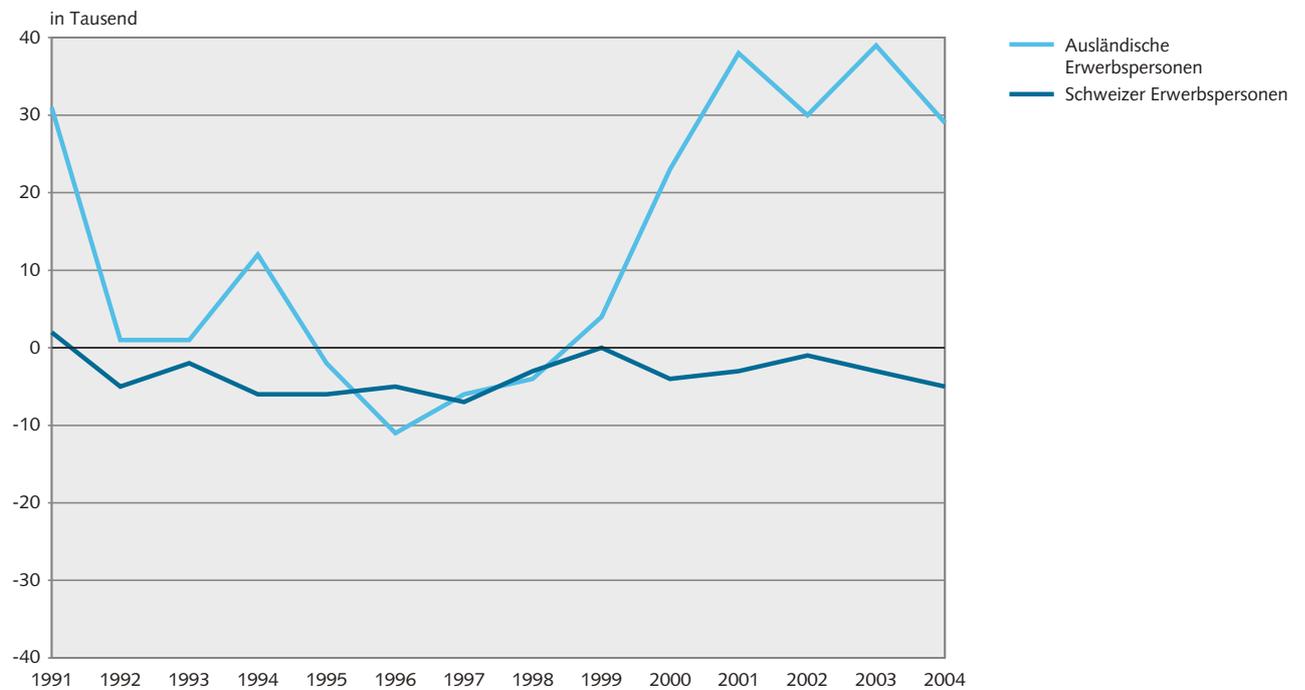


Quelle: BFS/AGR

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Wanderungssaldo der Erwerbspersonen nach Staatsangehörigkeit, 1991-2004**

G 2.5.2



Quelle: BFS/AGR

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 2.6 Löhne

Das Lohnniveau der ausländischen Arbeitskräfte unterscheidet sich im Jahr 2004 stark zwischen den Anwesenheitsbewilligungen. Während die Kurzaufenthalter (Ausweis L) mehrheitlich weniger als 4000 CHF im Monat verdienen, kommt der Medianlohn der Aufenthalter (Ausweis B) und Niedergelassenen (Ausweis C) nahe an 5000 CHF heran und übersteigt diesen Betrag bei den Grenzgängern (Ausweis G). Eine detaillierte Analyse der Löhne von 2002 und 2004 nach Wirtschaftszweigen bringt wichtige Ungleichheiten in der Lohnentwicklung zwischen ausländischen und schweizerischen Arbeitskräften zu Tage.

Das Freizügigkeitsabkommen mit der Europäischen Union war bereits bei der LSE 2002 in Kraft – allerdings galt damals noch das Prinzip des Vorranges inländischer Arbeitskräfte, welches nun bei der Erhebung 2004 nicht mehr gültig war. Vor diesem Hintergrund sind die Löhne der ausländischen Beschäftigten von besonderer Aktualität.

Kurzaufenthalter (Ausweis L) gehören insgesamt zu der Kategorie der Arbeitskräfte, die mit einem Medianlohn von 3915 CHF am wenigsten verdienen. Ein Vergleich mit 2002 ergab für die Branchen «Gartenbau», «Informatikdienste; Dienstleistungen für Unternehmen» und «Unterhaltung, Kultur, Sport» deutliche Verminderungen des Lohnniveaus von 886, resp. 634, resp. 309 CHF. Im «Baugewerbe» stiegen die Löhne von 4531 auf 4715 CHF, im «Gastgewerbe» von 3111 auf 3365 CHF. Diese Erhöhungen können vermutlich mit dem hohen Abdeckungsgrad durch kollektive Arbeitsverträge erklärt werden.

In der Kategorie der Aufenthalter (Ausweis B) sind die Lohnspannweiten am grössten. In einigen Branchen (z.B. «Chemie», «Banken», «Versicherungen») werden die Löhne durch hoch qualifizierte Spezialisten geprägt und liegen über denjenigen aller anderen Kategorien. Dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in dieser Kategorie insgesamt mit 4791 CHF von allen Anwesenheitsbewilligungen am zweitwenigsten bezahlt wird. Im Vergleich zu 2002 haben sich in einigen Branchen die Löhne leicht verringert, deutlich allerdings nur im «Gartenbau» und im «Sonstigen verarbeitenden Gewerbe».

Der Medianlohn der Grenzgänger (Ausweis G) insgesamt liegt mit 5350 CHF unter den Ausländern an der Spitze. Seit 2002 sind ihre Löhne in einigen Branchen, vor allem im unteren Bereich der Lohnbandbreite (bei den am schlechtesten entlöhnten 10%), gesunken. Dies betrifft zum Beispiel den «Gartenbau» sowie die Branchen «Herstellung von medizinischen und optischen Geräten, Präzisionsinstrumenten und Uhren», «Sonstiges verarbeitendes Gewerbe», «Informatik; Dienstleistungen für Unternehmen» und «Detailhandel und Reparatur».

Mit einem Medianlohn von 4974 CHF situieren sich die Niedergelassenen (Ausweis C) in der Mitte der Klassifizierung, liegen aber doch noch fast 900 CHF unter den Schweizern. Der Vergleich mit der Situation von 2002 zeigt eine Abnahme des Lohnniveaus um 111 CHF im «Gartenbau», von 20 CHF in «Herstellung von sonstigen Produkten aus nichtmetallischen Mineralien», von 92 CHF in «Energie- und Wasserversorgung» und von 116 CHF in «Immobilienwesen; Vermietung beweglicher Sachen». In allen andern Branchen sind die Löhne gestiegen.

Die Schweizer Arbeitskräfte stehen mit einem Medianlohn von 5845 CHF pro Monat an der Spitze von allen Kategorien. Der Vergleich mit 2002 zeigt nur in wenigen Branchen kleinere Mediane, wobei diese nur geringfügig abgenommen haben. Insgesamt scheint die Situation eher stabil.

### Definitionen:

Der Zentralwert oder Medianlohn bezeichnet jenen Lohn, bei dem die eine Hälfte der Arbeitnehmenden weniger und die andere Hälfte mehr verdient.

### Basis:

LSE: Beschäftigte des 2. und 3. Sektors (+Gartenbau) gemäss Inlandkonzept.

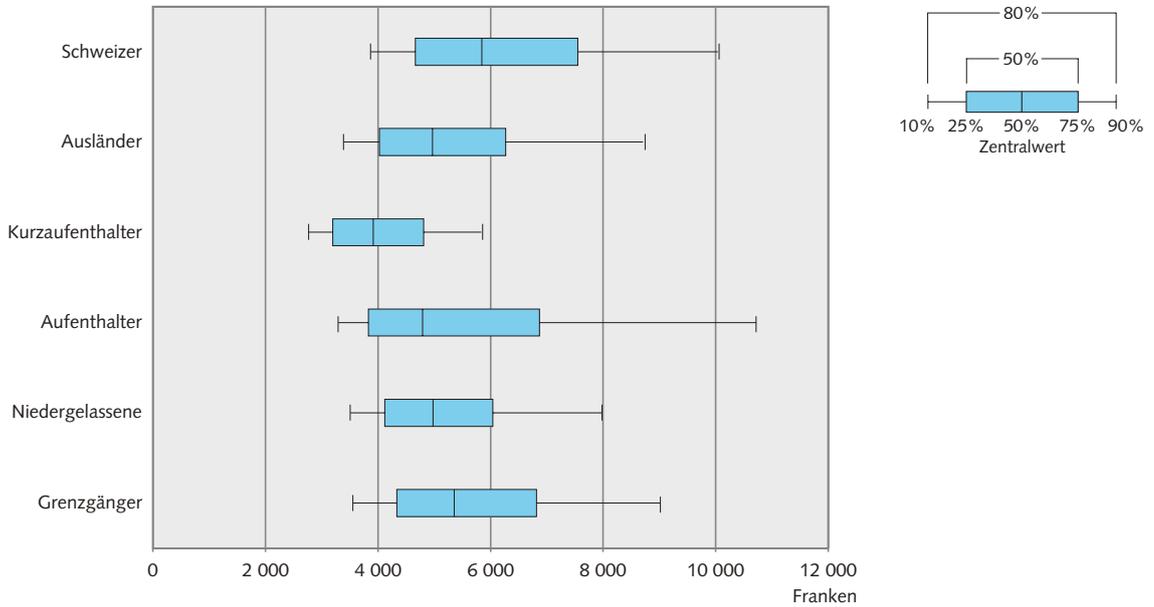
### Tabellen:

petra-P31  
petra-T24-01 bis petra-T24-03

### Quellen:

BFS/ LSE 2004

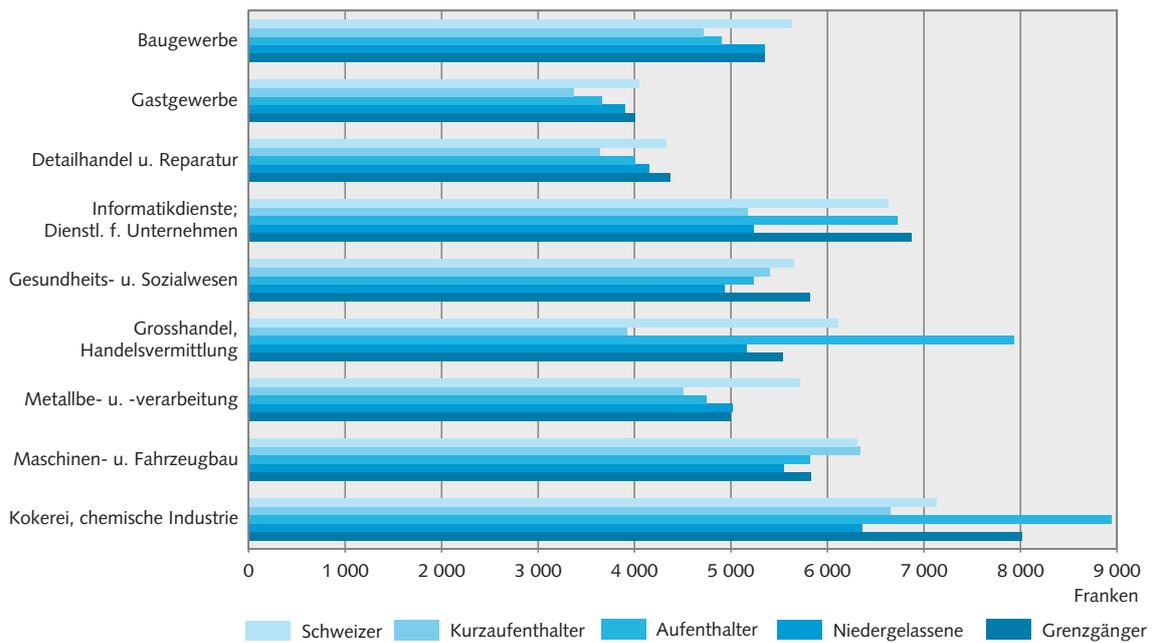
**Monatlicher Bruttolohn der Schweizer und Ausländer nach Anwesenheitsbewilligung, privater und öffentlicher Sektor (Bund) zusammen, 2004** G 2.6.1



Quelle: BFS/LSE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Lohnhöhe der Schweizer und Ausländer nach Anwesenheitsbewilligung für die wichtigsten Branchen, privater und öffentlicher Sektor (Bund) zusammen, 2004** G 2.6.2



Quelle: BFS/LSE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 2.7 Bildung

**Nach der obligatorischen Schule ist die Berufslehre die wichtigste Bildungsform für die ausländischen Jugendlichen. Vor allem ausländische Frauen besuchen aber häufig Berufslehren von kurzer Dauer, ausserdem beschränken sie sich auf wenige Berufe.**

An die obligatorische Schulzeit schliesst die Sekundarstufe II. Der erfolgreiche Bildungsabschluss auf dieser Stufe wird es den Jugendlichen ermöglichen, als qualifizierte Arbeitskraft ins Erwerbsleben zu treten oder ihre Ausbildung auf der Tertiärstufe fortzusetzen (Universität, Fachhochschule oder höhere Berufsausbildung). Zu einem grossen Teil wird dieser Abschluss mitentscheiden, in welchem Masse eine junge erwachsene Person später an den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen teilhaben kann.

Trotz der Freiwilligkeit der Ausbildungen auf Sekundarstufe II sind diese in den letzten Jahren beinahe selbstverständlich geworden. Der Anteil Schülerinnen und Schüler dieser Stufe an der Referenzbevölkerung, d.h. die Wohnbevölkerung der 16–20-Jährigen, stieg zwischen 1980 und 2004 von 60% auf 72% an. Diese Beteiligungsquote fällt jedoch für die verschiedenen Nationalitäten recht unterschiedlich aus. So absolvierte im Jahr 2004 nur rund die Hälfte der Jugendlichen aus den Ländern der zweiten Einwanderungswelle, d.h. aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Portugal eine Ausbildung auf dieser Stufe, was deutlich weniger ist als der entsprechende Anteil bei den Jugendlichen aus Italien oder Spanien (79%; CH: 74%).

Unterschiede ergeben sich auch in der Art der Ausbildung, welche die Jugendlichen unterschiedlicher Nationalität wählen, respektive welche ihnen überhaupt zugänglich sind (Grafik G2.7.1). Und wieder fallen die gleichen Nationalitätengruppen auf. So absolvieren die Jugendlichen aus Italien und Spanien seltener eine Maturitätsschule (16%) aber viel häufiger eine Anlehre (3%) als Schweizerinnen und Schweizer (24% resp. 1%). Für die später eingewanderten Ausländergruppen fällt dieser Unterschied noch deutlicher aus. 7% der Jugendlichen aus dem früheren Jugoslawien, der Türkei und Portugal besuchen eine berufliche An- oder Vorlehre, aber nur 9% eine Maturitätsschule.

Die wichtigste Bildungsart auf der Sekundarstufe II ist die Berufslehre, besonders für die ausländischen Jugendlichen. Nicht jede Berufslehre stellt aber an die Auszubildenden die gleichen Anforderungen. Einen Hinweis darauf gibt die Dauer der Lehre (Grafik G2.7.2). Grundsätzlich ist der Anteil der kurzen ein- und zweijährigen Berufsbildungen unter den Frauen viel höher als bei den Männern (23%, resp. 11%). Unter den südeuropäischen Frauen ist dieser Anteil am höchsten. So machen 37% der jungen Frauen aus Ländern der zweiten Einwanderungswelle eine kurze Berufslehre. Nur eine geringe Bedeutung haben bei sämtlichen südeuropäischen Frauen die vierjährigen Lehren. Unter den Männern fallen die Unterschiede etwas geringer aus. Aber auch unter ihnen besuchen am häufigsten die Schweizer lange Berufslehren.

Werden die Berufe in Gruppen zusammengefasst, so ist das Muster der Berufswahl für alle Nationalitäten in etwa ähnlich. Männer und Frauen lernen unterschiedliche Berufe. Berufe der Metall- und Maschinenindustrie sind männertypisch. Gesundheitsberufe sind beinahe ausschliesslich frauentypisch. Sehr wichtig für beide Geschlechter sind Büroberufe, für Frauen etwas mehr als für Männer. Die Nationalität verschiebt lediglich die Akzente dieser Wahl ein wenig. So lernen beispielsweise junge Italienerinnen und Spanierinnen häufiger Büroberufe als die andern jungen Frauen, junge Frauen aus den Ländern des früheren Jugoslawien, Türiinnen und Portugiesinnen bevorzugen überdurchschnittlich Verkaufsberufe.

### Basis:

Gesamtheit der Schüler auf der Sekundarstufe II. Um die Daten gleichzeitig nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit aufschlüsseln zu können, müssen Individualdaten vorliegen. Die Schweizerische Bildungsstatistik

ist in dieser Hinsicht im Umbruch. Solche Daten liegen für die Berufsbildung erst für einige Kantone vor: ZH, BE, NW, FR, BS, BL, AR, AG, VD, NE und GE. Das entspricht zwei Drittel der Schüler in der Berufsbildung.

### Tabellen:

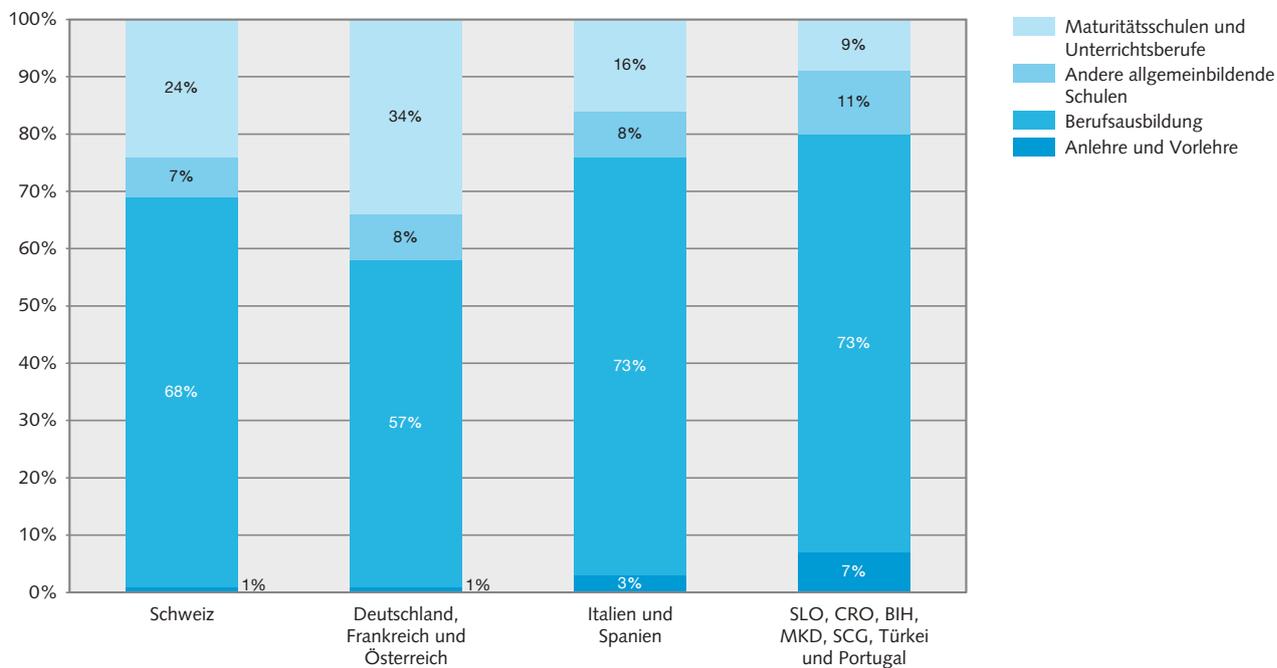
petra-P32  
petra-T25-01, petra-T25-02

### Quellen:

BFS/Schul- und Berufsbildungsstatistik, BFS/ESPOP, BFM/ZAR

Schüler der Sekundarstufe II, nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten und nach Ausbildungstyp, 2004

G 2.7.1

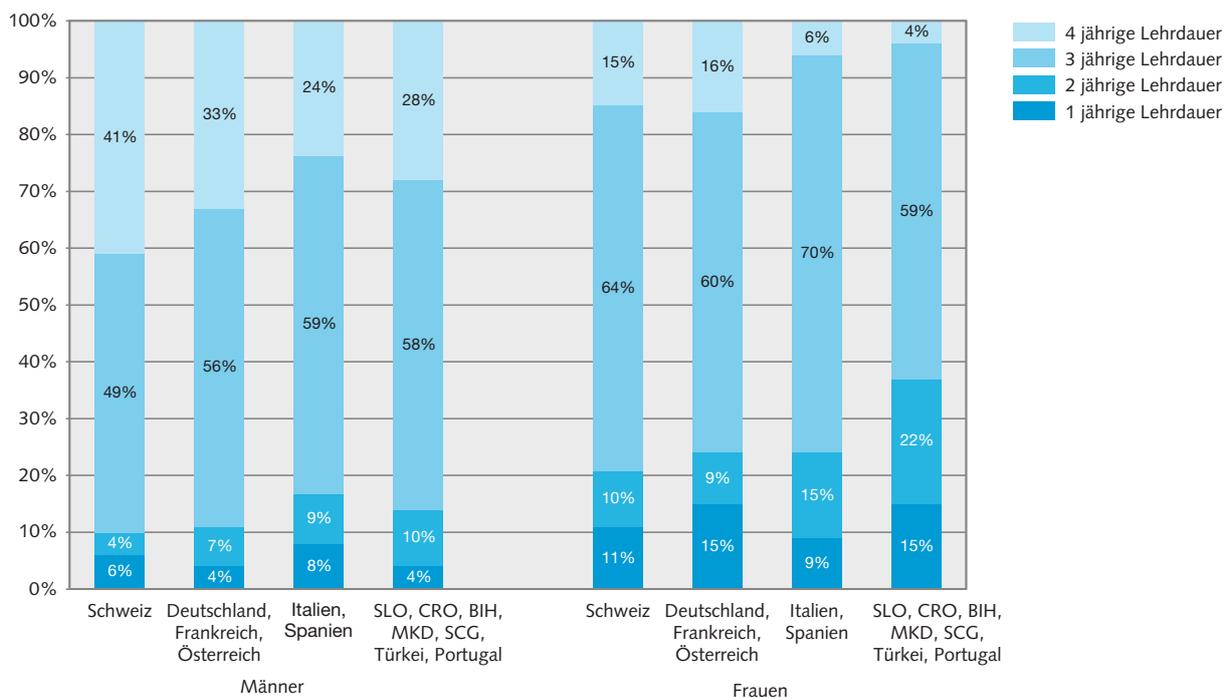


Quelle: BFS/SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Schüler der Berufsbildung nach Geschlecht, ausgewählten Staatsangehörigkeiten und nach Lehrdauer (1. Lehrjahr: Kantone ZH, BE, NW, FR, BS, BL, AR, AG, VD, NE, GE), 2004

G 2.7.2



Quelle: BFS/SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)



## 3 Soziale Sicherheit, Wohnen und Gesundheit

### 3.1 Sozialhilfe

**Das Sozialhilferisiko ist für Ausländerinnen und Ausländer wesentlich höher als für Schweizer Staatsangehörige. Geschlechterspezifische Unterschiede lassen sich – wie auch für die Schweizer und Schweizerinnen – kaum feststellen.**

Ausländerinnen und Ausländer sind in der Sozialhilfe deutlich stärker vertreten als in der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2004 sind 43,7% aller Sozialhilfeempfängerinnen und –empfänger ausländischer Nationalität, während ihr Anteil an der Wohnbevölkerung nur 20,6% beträgt.

Das Sozialhilferisiko unterscheidet sich stark nach Altersgruppen, unabhängig von der Nationalität (G3.1.1). Am höchsten ist die Sozialhilfequote bei den Kindern bis 10 Jahre, gefolgt von den Jugendlichen und den jungen Erwachsenen. In der Altersgruppe zwischen 35 und 42 Jahren nimmt die Quote nochmals zu. Hier dürften Kinderkosten, Erwerbsunterbrüche oder die Reduktion des Beschäftigungsumfangs (bedingt durch Betreuungspflichten) sowie Scheidungen das Risiko erhöhen. Die Quote nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab.

Besonders stark vertreten sind die Ausländerinnen und Ausländer in den Altersgruppen 10–17 Jahre und über 42 Jahre. Ein besonderer Hinweis verdient die Tatsache, dass bei den Personen mit Schweizer Nationalität die jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren – im Vergleich zu den übrigen Erwachsenen – eine hohe Sozialhilfequote aufweisen. Dagegen fällt im ausländischen Bevölkerungsteil das Sozialhilferisiko in dieser Altersgruppe deutlich ab.

Die Gründe für das generell überdurchschnittliche Sozialhilferisiko der ausländischen Bevölkerung liegen bei der mangelnden Berufsqualifikation, den schlechteren Arbeitsmarktchancen und der Familienstruktur: Oft verfügen Ausländerinnen und Ausländer über keine oder nur über eine ungenügende berufliche Ausbildung.

Deshalb sind sie überdurchschnittlich oft in Tieflohnbranchen angestellt (z.B. Gastgewerbe, persönliche Dienstleistungen, Detailhandel) und fallen daher häufiger als Schweizerinnen und Schweizer unter die Einkommensgrenze der Sozialhilfe, vor allem wenn sie in grösseren Familien leben.

Nach Geschlecht unterscheidet sich die Sozialhilfequote kaum. Bei den ausländischen Unterstützten ist der Frauenanteil leicht höher als der Männeranteil, bei den Unterstützten schweizerischer Nationalität ist es gerade umgekehrt (G3.1.2).

**Definition:**

Die Sozialhilfequote misst den Anteil der unterstützten Personen an der Bevölkerung – gesamthaft oder für spezifische soziodemographische Gruppen. Sie ist ein Indikator für das Risiko, von Sozialhilfe abhängig zu werden.

**Basis:**

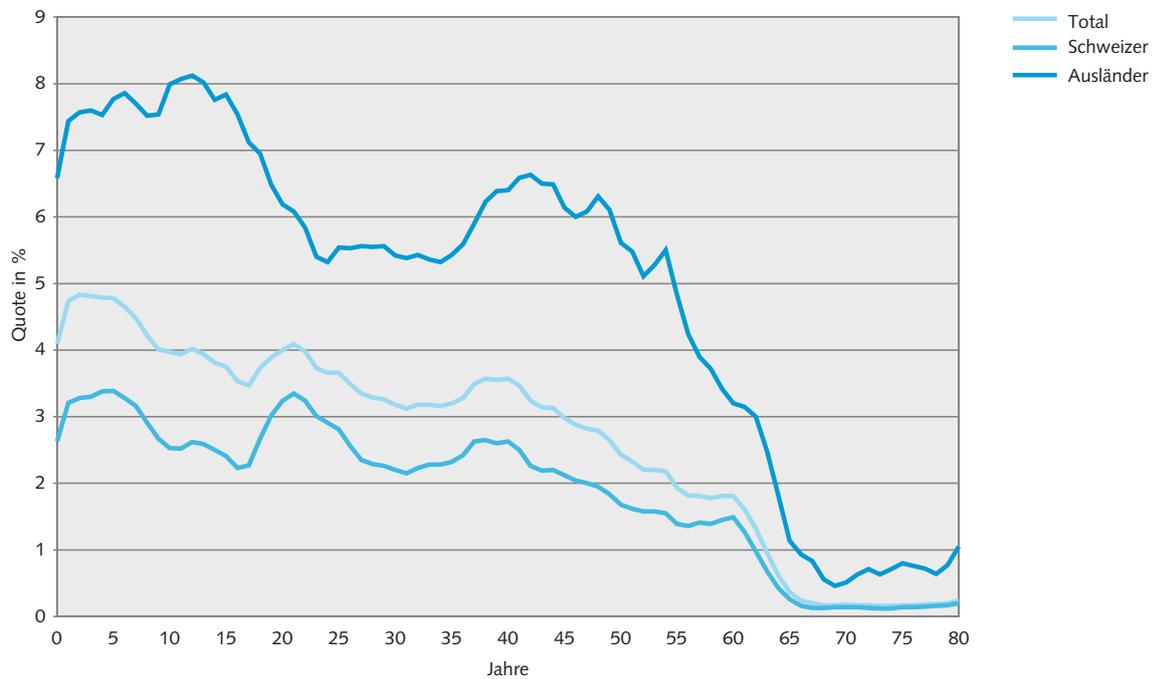
Berücksichtigt sind alle Fälle, die im Laufe des Kalenderjahres 2004 (Erhebungsperiode) finanzielle Sozialhilfe erhalten haben.

**Quelle:**

BFS/Sozialhilfestatistik 2004

**Sozialhilfequote nach Alter und Staatsangehörigkeit, 2004**

G 3.1.1



Anmerkung:

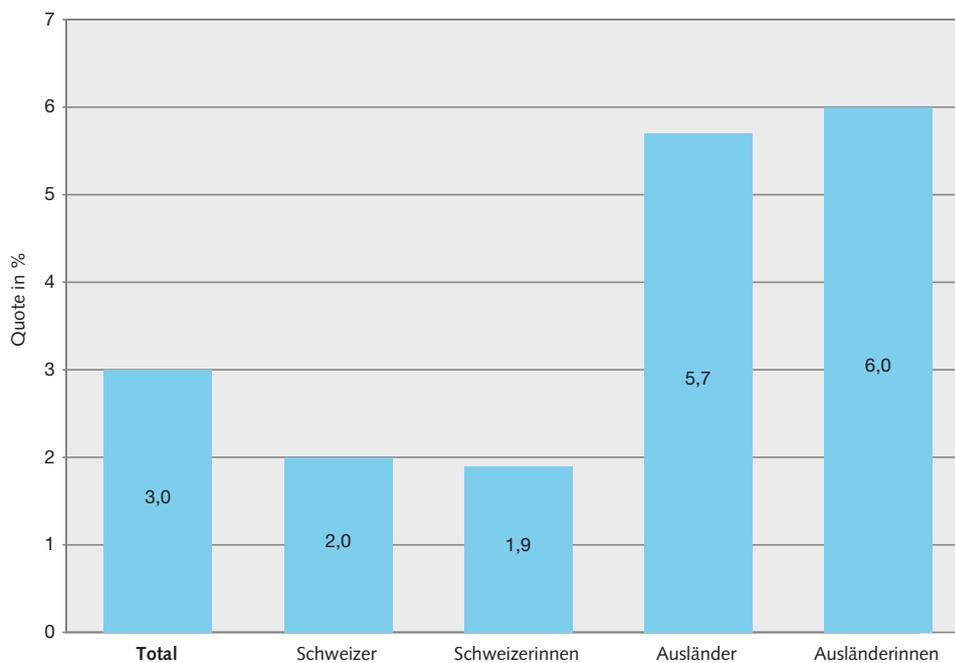
- Berücksichtigt sind Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen auf Kantonsniveau.

Quelle: BFS/Sozialhilfestatistik

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Sozialhilfequote nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, 2004**

G 3.1.2



Anmerkung:

- Berücksichtigt sind Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen auf Kantonsniveau.

Quelle: BFS/Sozialhilfestatistik

© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 3.2 Wohnen

**Insgesamt wohnen Ausländer eher in grösseren Haushalten, jedoch in kleineren Wohnungen als Schweizer. Die Wohnsituation unterscheidet sich allerdings zum Teil stark zwischen den verschiedenen Ausländergruppen.**

Die weniger günstige wirtschaftliche Situation der Ausländer (vgl. dazu 3.1, Sozialhilfe) wirkt sich offensichtlich auch auf die Wohnverhältnisse aus: So können sich 2005 im Verhältnis mehr als doppelt so viele Schweizer (42%) eine Wohnung mit 5 oder mehr Zimmern leisten als Ausländer (18%). Dies obwohl Ausländer tendenziell in grösseren Haushalten leben: Rund 60% der Ausländer wohnen in Haushalten mit mindestens 3 Personen. Bei den Schweizern dagegen macht dieser Anteil nur 45% aus

Ein differenzierteres Bild ergibt sich indes, wenn man verschiedene Ausländergruppen vergleicht (Grafik G3.2.1): Der Anteil der Personen, die in einer Wohnung mit 5 oder mehr Zimmern leben, ist bei den Ausländern aus Nord- und Westeuropa mit rund 32% ungefähr doppelt so hoch als bei den Südeuropäern (14%) und Ausländern aus den westlichen Balkanländern sowie den EU-Kandidatenstaaten (13%).

Auch bezüglich der Haushaltsgrösse unterscheiden sich die Wohnverhältnisse zwischen den verschiedenen Ausländergruppen (Grafik G3.2.2). Der Anteil der Personen in Haushalten mit 3 oder mehr Personen ist bei Ausländern aus dem westlichen Balkan sowie den EU-Kandidatenstaaten am höchsten (83%). Rund ein Drittel (35%) der Personen aus diesen Ländern lebt in einem grösseren Haushalt mit 5 oder mehr Personen. Bei den Schweizern beträgt der entsprechende Anteil 10%. Den höchsten Anteil an Personen in kleinen Haushalten mit einem oder 2 Mitgliedern weisen umgekehrt die Nord- und Westeuropäer auf (64%).

Bei den Schweizern sind es ebenfalls mehr als die Hälfte (55%).

Betrachtet man die Wohnsituation nach Geschlecht, so fällt auf, dass Schweizerinnen häufiger alleine leben als Ausländerinnen (24% resp. 14%). Auf der anderen Seite leben 59% der Ausländerinnen in Haushalten mit 3 oder mehr Personen, während der entsprechende Anteil bei den Schweizer Frauen lediglich 42% beträgt. Dies mag damit zusammenhängen, dass Ausländerinnen meist mit der Familie in die Schweiz kommen. Vor allem aber sind die Ausländerinnen im Durchschnitt jünger als die Schweizerinnen, die aufgrund von Partnerverlust im Alter oft alleine leben.

Die durchschnittliche Grösse der Wohnung beträgt bei schweizerischen Haushalten 4,1 Zimmer und bei ausländischen Haushalten 3,6 Zimmer. Alle Haushaltsmitglieder eingerechnet hat ein Schweizer im Durchschnitt 2,0 Zimmer zur Verfügung, ein Ausländer dagegen nur 1,4.

Nicht weiter überraschen dürfte die Tatsache, dass die Hälfte der Schweizer (51%) angeben, in Wohneigentum zu leben, während es bei den Ausländern nur 18% sind. Auch hier können bedeutende Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationengruppen festgestellt werden. So beträgt der Anteil der Personen, die in Wohneigentum leben bei den Nord- und Westeuropäern 30%, bei den Südeuropäern 19% und bei den Ausländern aus dem westlichen Balkan sowie den EU-Kandidatenstaaten 8%.

### Definitionen:

Der Anteil der Personen, die in Wohneigentum leben (insgesamt 45%), mag hier im Vergleich mit der oft zitierten Wohneigentumsquote (laut Volkszählung 2000 34,6%) erstaunlich hoch liegen. Die Differenz kann hauptsächlich mit der je unterschiedlichen

Grundgesamtheit erklärt werden. Bei der Berechnung der Wohneigentumsquote bilden die Wohnungen die Grundgesamtheit: 2000 gehörten 34,6% der besetzten Wohnungen ihren jeweiligen Bewohnern.

In diesem Artikel interessieren uns jedoch die Lebensbedingungen und deshalb bilden die Personen

die Grundgesamtheit: 2005 lebten 45% der ständigen Wohnbevölkerung in Wohnungen, die ihnen (oder einem Haushaltsmitglied) gehörten.

Die Zuteilung der einzelnen **Nationen** zu den **Nationengruppen** wird in Kapitel 2.1 definiert

### Basis:

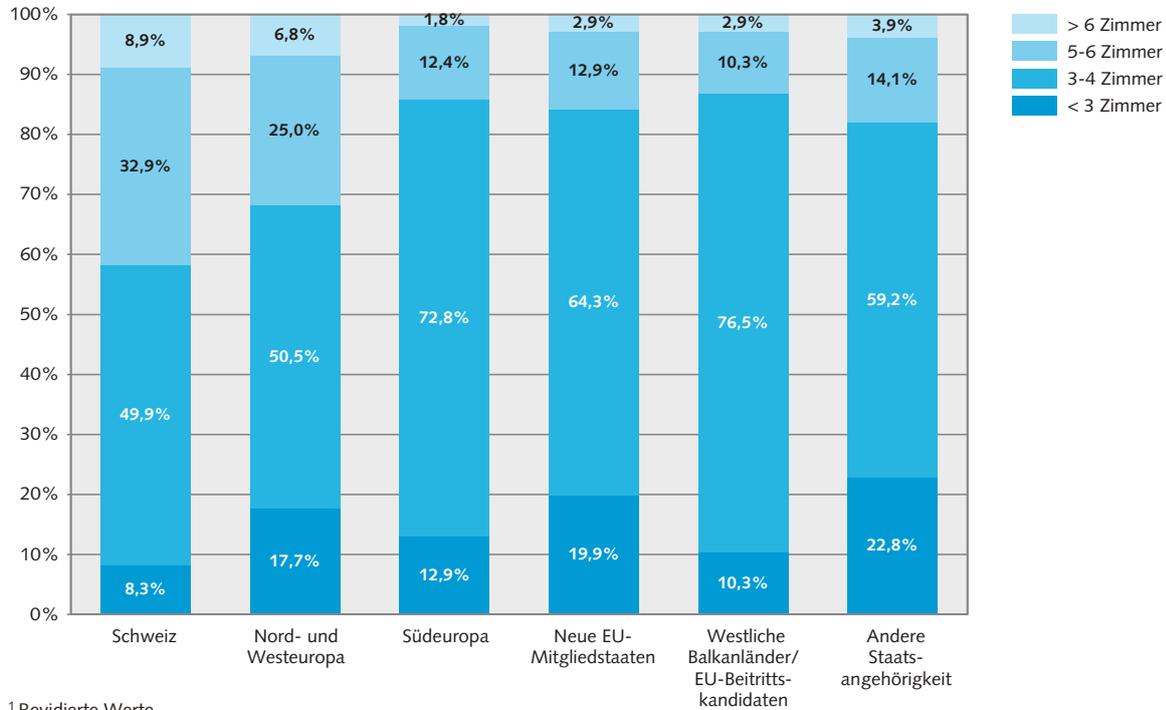
ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren (Personen in Privathaushalten)

### Quelle:

BFS/SAKE

Wohnungsgrösse nach Staatsangehörigkeit der Bewohner, im 2. Quartal 2005<sup>1</sup>

G 3.2.1



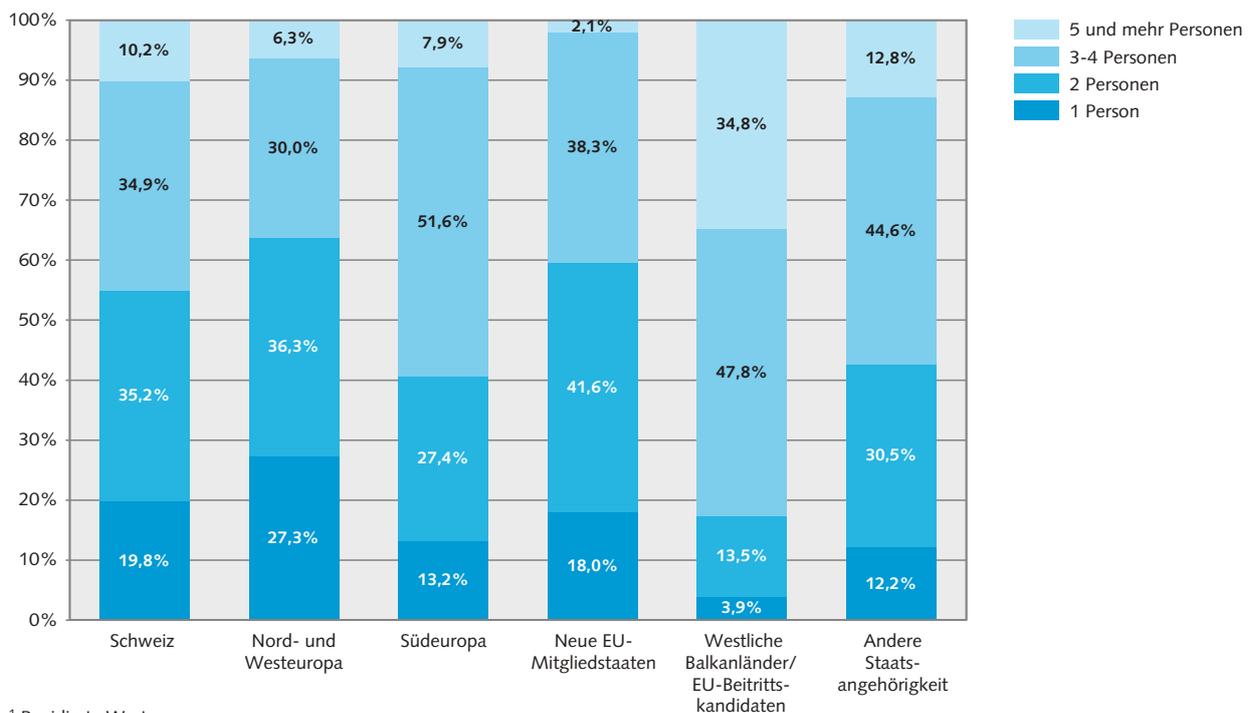
<sup>1</sup> Revidierte Werte

Quelle: BFS/SAKE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Personen in Privathaushalten nach Staatsangehörigkeit und Haushaltsgrosse, im 2. Quartal 2005<sup>1</sup>

G 3.2.2



<sup>1</sup> Revidierte Werte

Quelle: BFS/SAKE

© Bundesamt für Statistik (BFS)

### 3.3 Gesundheit

**Die Sterblichkeitsrate der Ausländer im erwerbsfähigen Alter ist geringer als diejenige der Schweizer. Sie gleicht sich nach der Pensionierung derjenigen der Schweizer an. Hingegen ist sie bei den Säuglingen höher.**

Im Jahr 2004 starben 55'800 Schweizer und 4400 Ausländer mit Wohnsitz in der Schweiz. Die Ausländer weisen gegenüber den Schweizern eine etwa 12% tiefere Mortalitätsrate auf, wobei der Geschlechterunterschied bei Schweizern und Ausländern gleich ist: die Männer weisen eine um 60% höhere Sterberate gegenüber den Frauen auf.

Beim Vergleich der alters- und geschlechtsspezifischen Mortalitätsraten (Grafik G3.3.1) fällt die deutlich geringere Mortalität der Ausländer zwischen dem 35. und 60. Lebensjahr auf. Diese Tatsache wird in der internationalen Literatur als «healthy worker effect» bezeichnet. In einer gegebenen Bevölkerung erweisen sich Erwerbstätige als gesünder im Vergleich zu Nichterwerbstätigen. Dies beruht auf einem Selektionseffekt: Die Immigration setzt in der Regel Arbeitsfähigkeit und also Gesundheit voraus.

Bei den Säuglingen im ersten Lebensjahr war die Mortalität der Ausländer im Jahr 2004 höher als die der Schweizer. Bei den Kindern und Jugendlichen (1–24-Jährige) lassen sich allfällige Unterschiede wegen der geringen Anzahl Todesfälle nicht interpretieren. Ab dem Alter von 60 Jahren nähern sich die Mortalitätsraten der Ausländer denjenigen der Schweizer an, ohne diese ganz zu erreichen.

Sieben von 100'000 Ausländern sterben an Magenkrebs, sie sind davon eineinhalb Mal so häufig betroffen wie die Schweizer (5 Todesfälle/100'000; Grafik G3.3.2). Im internationalen Vergleich der Magenkrebssterblichkeit sind die Raten in den südeuropäischen Ländern etwa doppelt so hoch wie im Norden.

Beim Lungenkrebs unterscheiden sich die Ausländer mit 35 Fällen pro 100'000 deutlich von den Schweizern (29 Fälle). Dieser Unterschied bestand 2002 noch nicht.

An Brustkrebs starben 20 von 100'000 Ausländerinnen und 26 von 100'000 Schweizerinnen. Hier gelten Kinderlosigkeit oder Geburten in höherem Alter als Risikofaktoren, Merkmale, in denen sich Ausländerinnen bekanntermassen von Schweizerinnen unterscheiden. Gegenüber 2002 ist keine Veränderung festzustellen.

Bei den Herz-Kreislaufkrankheiten weisen die Ausländer mit 142 Todesfällen auf 100'000 eine deutlich geringere Mortalität auf (Schweizer: 176). Der Unterschied ist bei den Männern viel grösser als bei den Frauen. Neben dem «healthy worker effect» spielen möglicherweise unterschiedliche Ernährungsgewohnheiten und die körperliche Bewegung bei der Arbeit eine Rolle.

Bei den Unfällen und Gewalteinwirkungen weisen die Ausländer insgesamt eine 50% tiefere Mortalitätsrate auf. Ausgenommen davon sind einzig die jungen Männer zwischen 15 und 30 Jahren als Opfer von Strassenverkehrs- und anderen Unfällen, von denen sie häufiger als die Schweizer betroffen sind.

Bedeutungsvoll ist schliesslich auch die deutlich niedrigere Suizidrate der Ausländer in der Schweiz verglichen mit der einheimischen Bevölkerung. Dies widerspiegelt die grossen internationalen Unterschiede bei der Selbsttötung. Man muss dabei vor allem von kulturellen Unterschieden ausgehen.

**Definition:**

Die Sterberaten dieses Berichtes wurden altersstandardisiert (direkte Methode, europäische Standardbevölkerung). Dadurch wird die unterschiedliche demografische Struktur von Ausländern und Schweizern so berücksichtigt, dass die Zahlen direkt vergleichbar werden.

**Basis:**

Ständige Wohnbevölkerung

**Tabellen:**

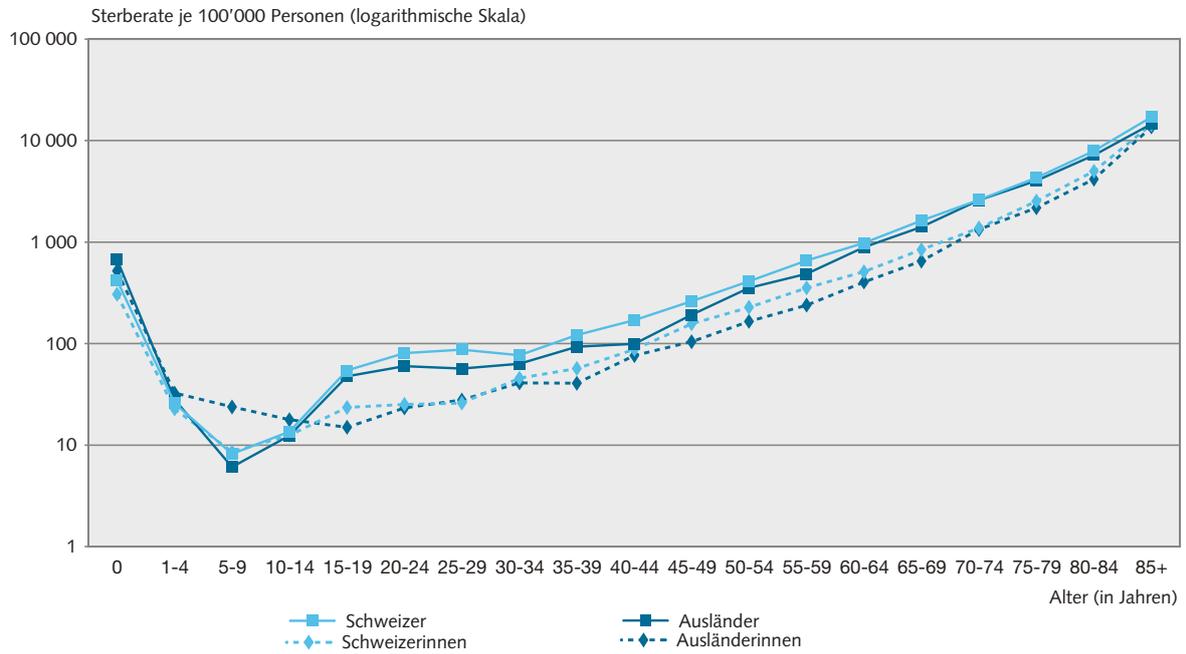
petra-P33  
petra-T31-01, petra-T31-02

**Quelle:**

BFS/Todesursachenstatistik 2004

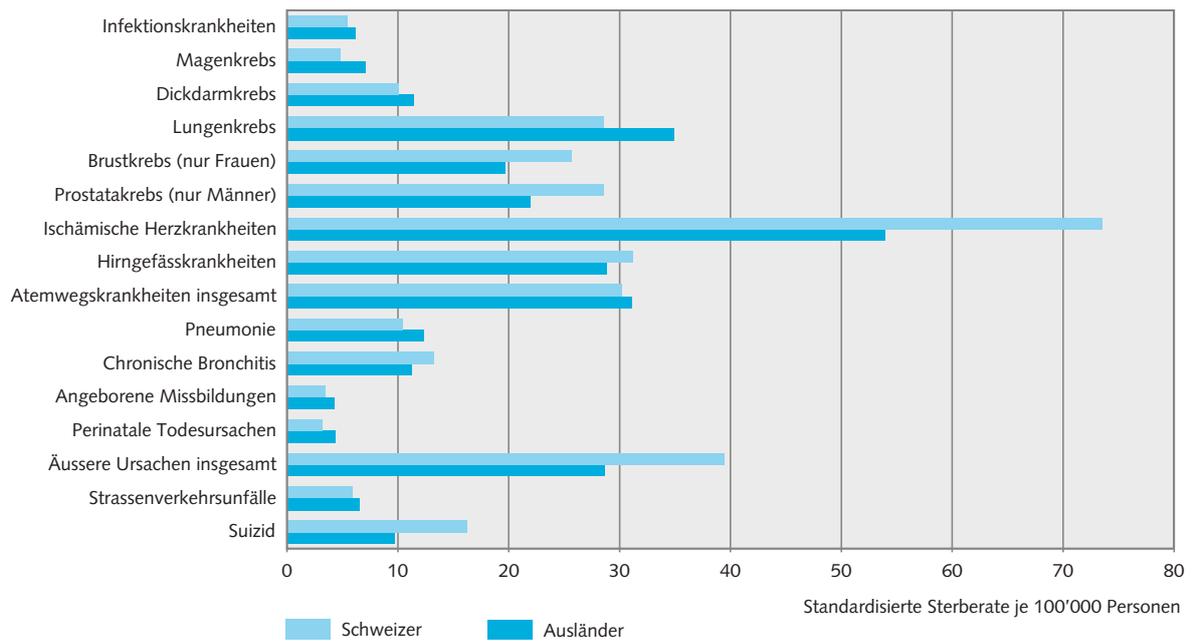
**Sterberate nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2004**

G 3.3.1



**Alterstandardisierte Sterberaten nach Todesursachen und Staatsangehörigkeit, 2004**

G 3.3.2





# Anhang I

Auswahl von Kennzahltabellen

**petra-P01 Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Ausländeranteil, 1900–2005**

Jahr	Schweizer			Ausländer			Ausländeranteil (in %)		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
1900	2 932 019	1 427 140	1 504 879	383 424	199 885	183 539	11,6	12,3	10,9
1910	3 201 282	1 560 349	1 640 933	552 011	285 180	266 831	14,7	15,5	14,0
1920	3 477 935	1 694 405	1 783 530	402 385	176 718	225 667	10,4	9,4	11,2
1930	3 710 878	1 801 779	1 909 099	355 522	156 570	198 952	8,7	8,0	9,4
1941	4 042 149	1 963 738	2 078 411	223 554	96 661	126 893	5,2	4,7	5,8
1950	4 429 546	2 155 268	2 274 278	285 446	116 757	168 689	6,1	5,1	6,9
1960	4 844 322	2 332 772	2 511 550	584 739	330 660	254 079	10,8	12,4	9,2
1970	5 189 707	2 486 371	2 703 336	1 080 076	602 955	477 121	17,2	19,5	15,0
1980	5 420 986	2 584 902	2 836 084	944 974	529 910	415 064	14,8	17,0	12,8
1990	5 628 255	2 665 344	2 962 911	1 245 432	724 868	520 564	18,1	21,4	14,9
1995	5 698 764	2 710 614	2 988 150	1 467 574	804 535	662 974	20,5	22,9	18,2
1996	5 711 852	2 720 297	2 991 555	1 477 646	806 096	671 550	20,6	22,9	18,3
1997	5 721 307	2 728 051	2 993 256	1 483 355	805 197	678 158	20,6	22,8	18,5
1998	5 739 892	2 739 097	3 000 795	1 500 736	813 555	687 181	20,7	22,9	18,6
1999	5 757 814	2 751 463	3 006 351	1 539 171	829 841	709 330	21,1	23,2	19,1
2000	5 779 685	2 762 579	3 017 106	1 528 558	820 401	708 157	20,9	22,9	19,0
2001	5 808 100	2 776 361	3 031 739	1 547 958	830 006	717 952	21,0	23,0	19,1
2002	5 836 887	2 792 944	3 043 943	1 591 133	853 679	737 454	21,4	23,4	19,5
2003	5 863 241	2 808 585	3 054 656	1 623 586	870 449	753 137	21,7	23,7	19,8
2004	5 890 439	2 823 943	3 066 496	1 639 125	875 200	763 925	21,8	23,7	19,9
2005	5 917 216	2 839 046	3 078 170	1 655 264	883 370	771 893	21,9	23,7	20,0

Quelle: 1900–1990 VZ

Ab 1995 ESPOP, PETRA

Auskunft: Elisabeth Aebischer, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P37 Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Kanton und Ausländeranteil, 2005**

Grossregion Kanton	Schweizer			Ausländer			Ausländeranteil (in %)		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
<b>Schweiz<sup>1</sup></b>	<b>5 917 216</b>	<b>2 839 046</b>	<b>3 078 170</b>	<b>1 655 264</b>	<b>883 370</b>	<b>771 893</b>	<b>21,9</b>	<b>23,7</b>	<b>20,0</b>
<b>Genferseeregion</b>	<b>973 992</b>	<b>458 066</b>	<b>515 926</b>	<b>431 964</b>	<b>225 525</b>	<b>206 439</b>	<b>30,7</b>	<b>33,0</b>	<b>28,6</b>
Genf	267 803	123 048	144 755	171 765	88 065	83 700	39,1	41,7	36,6
Wallis	238 736	115 759	122 977	61 496	32 866	28 630	20,5	22,1	18,9
Waadt	467 453	219 259	248 194	198 703	104 594	94 109	29,8	32,3	27,5
<b>Espace Mittelland</b>	<b>1 446 627</b>	<b>696 540</b>	<b>750 087</b>	<b>269 136</b>	<b>143 539</b>	<b>125 597</b>	<b>15,7</b>	<b>17,1</b>	<b>14,3</b>
Bern	838 352	402 506	435 846	129 722	69 233	60 489	13,4	14,7	12,2
Freiburg	214 262	104 855	109 407	42 947	23 049	19 898	16,7	18,0	15,4
Jura	61 013	29 636	31 377	8 635	4 646	3 989	12,4	13,6	11,3
Neuenburg	129 686	60 834	68 852	41 032	21 982	19 050	24,0	26,5	21,7
Solothurn	203 314	98 709	104 605	46 800	24 629	22 171	18,7	20,0	17,5
<b>Nordwestschweiz</b>	<b>804 447</b>	<b>386 647</b>	<b>417 800</b>	<b>227 508</b>	<b>121 831</b>	<b>105 677</b>	<b>22,0</b>	<b>24,0</b>	<b>20,2</b>
Aargau	454 862	222 257	232 605	120 060	64 752	55 308	20,9	22,6	19,2
Basel-Landschaft	218 793	105 326	113 467	49 788	26 492	23 296	18,5	20,1	17,0
Basel-Stadt	130 792	59 064	71 728	57 660	30 587	27 073	30,6	34,1	27,4
<b>Zürich</b>	<b>987 385</b>	<b>472 433</b>	<b>514 952</b>	<b>306 881</b>	<b>165 276</b>	<b>141 605</b>	<b>23,7</b>	<b>25,9</b>	<b>21,6</b>
<b>Ostschweiz</b>	<b>864 709</b>	<b>419 748</b>	<b>444 961</b>	<b>215 584</b>	<b>116 601</b>	<b>98 983</b>	<b>20,0</b>	<b>21,7</b>	<b>18,2</b>
Appenzell A.Rh.	45 908	22 603	23 305	6 990	3 766	3 224	13,2	14,3	12,2
Appenzell I.Rh.	13 768	7 026	6 742	1 546	832	714	10,1	10,6	9,6
Glarus	30 579	14 845	15 734	8 022	4 331	3 691	20,8	22,6	19,0
Graubünden	161 151	78 305	82 846	36 138	20 063	16 075	18,3	20,4	16,3
St. Gallen	366 306	177 203	189 103	98 495	52 868	45 627	21,2	23,0	19,4
Schaffhausen	58 308	27 797	30 511	16 796	9 049	7 747	22,4	24,6	20,2
Thurgau	188 689	91 969	96 720	47 597	25 692	21 905	20,1	21,8	18,5
<b>Zentralschweiz</b>	<b>598 691</b>	<b>294 567</b>	<b>304 124</b>	<b>118 665</b>	<b>64 546</b>	<b>54 119</b>	<b>16,5</b>	<b>18,0</b>	<b>15,1</b>
Luzern	301 580	146 509	155 071	58 644	31 463	27 181	16,3	17,7	14,9
Nidwalden	36 041	18 161	17 880	4 109	2 269	1 840	10,2	11,1	9,3
Obwalden	29 504	14 690	14 814	4 236	2 265	1 971	12,6	13,4	11,7
Schwyz	114 851	57 583	57 268	24 438	13 156	11 282	17,5	18,6	16,5
Uri	32 118	16 041	16 077	3 417	1 987	1 430	9,6	11,0	8,2
Zug	84 597	41 583	43 014	23 821	13 406	10 415	22,0	24,4	19,5
<b>Tessin</b>	<b>241 365</b>	<b>111 045</b>	<b>130 320</b>	<b>84 953</b>	<b>45 687</b>	<b>39 266</b>	<b>26,0</b>	<b>29,1</b>	<b>23,2</b>

<sup>1</sup> Inkl. Alter und Geschlecht unbekannt.

Quelle: ESPOP, PETRA

Auskunft: Elisabeth Aebischer, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P07 Bilanz der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung, 1999–2005**

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>Bestand am 1. Januar</b>	<b>1 383 645</b>	<b>1 406 630</b>	<b>1 412 937</b>	<b>1 447 553</b>	<b>1 476 966</b>	<b>1 500 907</b>	<b>1 524 663</b>
Lebendgeburten	21 679	21 573	18 544	19 158	19 417	19 402	19 181
Todesfälle	4 261	4 338	4 263	4 250	4 492	4 401	4 441
Geburtenüberschuss	17 418	17 235	14 281	14 908	14 925	15 001	14 740
Zuzüge <sup>1</sup>	83 677	84 200	99 746	105 014	98 812	100 834	99 091
Davon: Statuswechsel	4 251	4 471	4 793	11 689	20 906	29 607	34 264
Wegzüge	62 780	59 302	56 477	53 517	51 046	52 950	54 435
Wanderungssaldo	20 897	24 898	43 269	51 497	47 766	47 884	44 656
Erwerb des Schweizer Bürgerrechts	20 363	28 700	27 583	36 515	35 424	35 685	38 437
<b>Bestand am 31. Dezember</b>	<b>1 406 630</b>	<b>1 424 370</b>	<b>1 447 553</b>	<b>1 476 966</b>	<b>1 500 907</b>	<b>1 524 663</b>	<b>1 541 912</b>
Absolute Veränderung <sup>2</sup>	22 985	17 740	34 616	29 413	23 941	23 756	17 249
Prozentuale Veränderung	1,7	1,3	2,4	2,0	1,6	1,6	1,1

<sup>1</sup> Inkl. Übertritte aus dem Asylprozess.

<sup>2</sup> Inkl. Bestandesbereinigungen.

Quelle: ESPOP, PETRA

Auskunft: Elisabeth Aebischer, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P08 Erwerbstätige nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, Jahresdurchschnitt (in 1000), 1960–2005<sup>1</sup>**

Inlandkonzept <sup>2</sup>	Total			Schweiz			Ausland		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
1960	2 717	1 790	927	2 272	1 513	759	445	277	169
1961	2 844	1 880	965	2 298	1 527	771	547	353	194
1962	2 954	1 959	995	2 312	1 538	774	641	421	221
1963	2 999	1 990	1 009	2 301	1 526	776	698	465	233
1964	3 046	2 027	1 019	2 314	1 537	777	732	490	242
1965	3 025	2 017	1 008	2 312	1 537	775	714	480	233
1966	3 014	2 006	1 008	2 312	1 535	777	702	471	231
1967	3 030	2 019	1 011	2 316	1 543	773	714	476	238
1968	3 048	2 031	1 018	2 316	1 547	769	732	484	248
1969	3 098	2 059	1 039	2 336	1 557	779	763	502	261
1970	3 143	2 075	1 067	2 356	1 554	802	787	521	265
1971	3 199	2 112	1 086	2 390	1 572	818	809	541	268
1972	3 243	2 141	1 102	2 413	1 581	832	830	560	270
1973	3 277	2 152	1 125	2 441	1 587	855	835	565	270
1974	3 273	2 143	1 131	2 464	1 603	861	810	540	270
1975	3 108	2 026	1 082	2 387	1 558	829	721	468	253
1976	3 019	1 964	1 055	2 379	1 546	833	639	418	222
1977	3 032	1 962	1 070	2 414	1 555	859	618	407	211
1978	3 062	1 974	1 089	2 439	1 560	879	623	414	209
1979	3 095	1 985	1 110	2 462	1 561	901	633	424	209
1980	3 166	2 021	1 145	2 512	1 581	930	654	440	215
1981	3 240	2 053	1 187	2 554	1 592	962	686	461	225
1982	3 256	2 058	1 198	2 557	1 588	968	700	470	230
1983	3 257	2 056	1 200	2 572	1 596	976	684	460	224
1984	3 288	2 073	1 216	2 597	1 606	991	691	466	225
1985	3 354	2 115	1 239	2 648	1 638	1 010	706	477	229
1986	3 430	2 157	1 273	2 690	1 660	1 030	740	497	243
1987	3 515	2 194	1 321	2 732	1 669	1 063	783	526	258
1988	3 607	2 234	1 373	2 780	1 682	1 098	827	552	275
1989	3 704	2 276	1 427	2 822	1 688	1 133	882	588	294
1990	3 821	2 327	1 494	2 863	1 693	1 171	957	634	323
1991	4 076	2 389	1 687	3 033	1 707	1 326	1 043	682	361
1992	4 015	2 337	1 678	2 990	1 674	1 316	1 025	663	362
1993	3 982	2 309	1 672	2 992	1 670	1 323	989	640	349
1994	3 955	2 287	1 669	2 980	1 658	1 323	975	629	346
1995	3 957	2 286	1 671	2 965	1 654	1 311	992	631	360
1996	3 957	2 268	1 690	2 983	1 659	1 324	974	609	366
1997	3 959	2 247	1 712	3 005	1 663	1 342	954	584	370
1998	4 014	2 268	1 746	3 045	1 676	1 369	969	592	377
1999	4 046	2 285	1 762	3 087	1 691	1 397	959	594	365
2000	4 089	2 307	1 782	3 101	1 688	1 412	988	619	370
2001	4 155	2 334	1 821	3 107	1 686	1 421	1 048	648	400
2002	4 173	2 323	1 851	3 131	1 685	1 445	1 043	637	406
2003	4 167	2 314	1 853	3 130	1 678	1 452	1 036	635	401
2004	4 178	2 320	1 858	3 133	1 679	1 454	1 045	641	405
2005 <sup>3</sup>	4 183	2 317	1 865	3 126	1 670	1 456	1 056	647	409

<sup>1</sup> Ab 1991 gelten als Erwerbstätige, alle Personen die mindestens 1 Stunde pro Woche arbeiten (Anpassung an die Definition des Internationalen Arbeitsamtes). In den vorhergehenden Jahren belief sich die minimale Arbeitsdauer auf 6 Stunden pro Woche.

<sup>2</sup> Ständige Wohnbevölkerung inkl. Kurzaufenthalter und Grenzgänger.

<sup>3</sup> Provisorische Werte.

Quelle: ETS

Auskunft: Valérie Lässig, 032 713 68 53, info.arbeit@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

## petra-P12 Ausländische Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter, 2005

Staatsangehörigkeit	Bestand am 31. Dezember						
	Alter						
	Total <sup>1</sup>	0–14 Jahre	15–19 Jahre	20–39 Jahre	40–64 Jahre	65–79 Jahre	80+ Jahre
<b>Alle Staaten</b>	<b>1 655 264</b>	<b>295 159</b>	<b>90 601</b>	<b>645 569</b>	<b>514 321</b>	<b>93 639</b>	<b>15 975</b>
Europa	1 412 987	246 990	75 698	526 682	458 813	89 853	14 951
Afrika	64 693	13 605	4 537	33 230	12 595	643	83
Amerika	64 213	9 503	4 399	31 128	17 321	1 368	494
Nordamerika	22 239	3 808	1 489	7 883	7 853	839	367
Lateinamerika	41 974	5 695	2 910	23 245	9 468	529	127
Asien	108 248	24 312	5 631	51 943	24 290	1 669	403
Ozeanien	3 426	510	159	1 524	1 126	87	20
Staatenlos / Unbekannt	1 697	239	177	1 062	176	19	24
EU-25 / EFTA	954 761	129 123	36 900	357 522	334 850	82 195	14 171
Drittstaaten (Nicht EU-25/EFTA)	698 806	165 797	53 524	286 985	179 295	11 425	1 780
EU-15	928 780	126 443	36 007	343 713	327 779	80 999	13 839
Neue EU-Staaten (ab 2004)	22 292	2 264	747	12 219	5 898	923	241
EFTA	3 689	416	146	1 590	1 173	273	91
Übriges Europa							
(Europa ohne EU-25/EFTA)	458 226	117 867	38 798	169 160	123 963	7 658	780
Aussereuropa							
(ohne Staatenlose und unbekannt)	240 580	47 930	14 726	117 825	55 332	3 767	1 000
Belgien	9 822	1 459	370	3 465	3 585	723	220
Dänemark	3 913	616	123	1 543	1 314	231	86
Deutschland	181 196	17 433	4 110	78 563	61 937	16 540	2 613
Griechenland	6 013	485	190	2 148	2 234	818	138
Spanien	73 136	9 110	3 412	24 981	30 001	4 936	696
Frankreich	76 382	9 886	2 606	30 961	25 575	5 542	1 812
Irland	2 151	337	43	980	725	56	10
Italien	303 455	36 457	12 125	92 208	114 288	42 047	6 330
Luxemburg	1 088	101	45	535	334	55	18
Niederlande	17 055	2 487	548	5 280	6 622	1 667	451
Österreich	35 410	2 820	754	12 208	13 634	5 337	657
Portugal	180 763	39 303	10 151	77 660	52 749	803	97
Finnland	2 981	416	127	1 227	1 072	121	18
Schweden	6 831	1 019	303	2 618	2 275	451	165
Vereinigtes Königreich	28 584	4 514	1 100	9 336	11 434	1 672	528
Tschechische Republik	4 127	415	138	2 091	1 206	206	71
Estland	220	27	24	138	29	1	1
Zypern	126	8	2	77	29	8	2
Lettland	736	106	66	504	59	1	0
Litauen	528	86	21	349	66	3	3
Ungarn	4 006	401	90	1 941	1 152	334	88
Malta	106	13	4	57	24	8	0
Polen	6 561	633	187	3 996	1 578	126	41
Slowenien	2 433	259	77	748	1 142	188	19
Slowakei	3 449	316	138	2 318	613	48	16
Island	183	36	9	89	47	2	0
Liechtenstein	1 695	99	62	783	541	161	49
Norwegen	1 811	281	75	718	585	110	42
Serbien und Montenegro	207 478	60 056	18 654	72 293	53 041	3 173	261
Kroatien	40 848	9 019	2 951	12 977	14 998	824	79
Bosnien und Herzegowina	46 773	11 403	3 502	15 991	14 807	1 000	70
Mazedonien	61 304	16 187	6 274	21 821	16 505	459	58
Türkei	78 711	18 133	5 805	32 028	20 740	1 835	170

<sup>1</sup> Inkl. Alter und Geschlecht unbekannt.

Quelle: PETRA  
Auskunft: Elisabeth Aebischer, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch  
© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P16 Ein- und Auswanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit, 2002–2005**

Staatsangehörigkeit	Einwanderung				Auswanderung			
	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005
<b>Total</b>	<b>127 340</b>	<b>119 783</b>	<b>120 188</b>	<b>118 270</b>	<b>78 419</b>	<b>76 756</b>	<b>79 726</b>	<b>82 090</b>
<b>Schweiz</b>	<b>22 326</b>	<b>20 971</b>	<b>19 354</b>	<b>19 179</b>	<b>24 902</b>	<b>25 710</b>	<b>26 776</b>	<b>27 655</b>
<b>Ausland<sup>1</sup></b>	<b>105 014</b>	<b>98 812</b>	<b>100 834</b>	<b>99 091</b>	<b>53 517</b>	<b>51 046</b>	<b>52 950</b>	<b>54 435</b>
Europa	70 548	69 278	73 209	72 599	39 107	36 789	38 275	40 036
Afrika	6 536	6 254	5 800	5 352	1 847	1 789	1 960	2 011
Amerika	10 604	9 697	9 582	9 799	5 895	5 575	5 689	5 468
Nordamerika	4 301	3 874	3 935	4 235	3 831	3 424	3 475	3 263
Lateinamerika	6 303	5 823	5 647	5 564	2 064	2 151	2 214	2 205
Asien	16 486	12 911	11 569	10 665	6 026	6 250	6 473	6 284
Ozeanien	814	652	637	651	636	634	548	626
Staatenlos / Unbekannt	26	20	37	25	6	9	5	10
EU-25 / EFTA	52 679	53 547	58 537	59 372	33 222	31 271	33 795	35 233
Drittstaaten (Nicht EU-25/EFTA)	52 309	45 245	42 260	39 694	20 289	19 766	19 150	19 192
EU-15	49 565	50 872	55 809	56 528	32 847	30 917	32 289	33 554
Neue EU-Staaten (ab 2004)	2 635	2 283	2 294	2 426	1 160	1 126	1 195	1 328
EFTA	479	392	434	418	375	354	311	351
Übriges Europa (Europa ohne EU-25- und EFTA)	17 869	15 731	14 672	13 227	4 725	4 392	4 480	4 803
Aussereuropa (ohne Staatenlose und unbekannt)	34 440	29 514	27 588	26 467	14 404	14 248	14 670	14 389
Belgien	841	776	858	838	563	549	603	540
Dänemark	390	419	375	455	346	331	395	304
Deutschland	15 574	15 133	18 221	20 460	6 689	6 106	6 711	7 550
Griechenland	316	341	351	352	247	268	255	262
Spanien	1 833	1 819	1 752	1 639	3 821	3 618	3 927	3 927
Frankreich	6 936	6 865	6 936	7 114	4 184	4 229	4 297	4 400
Irland	278	244	300	294	232	189	210	201
Italien	5 961	5 820	5 859	5 622	6 258	6 024	6 012	6 078
Luxemburg	135	105	110	104	63	78	71	82
Niederlande	1 209	1 100	1 137	1 276	919	814	739	778
Österreich	2 629	2 046	2 273	1 957	1 245	1 188	1 279	1 362
Portugal	9 005	12 228	13 539	12 138	4 881	4 484	4 565	4 958
Finnland	382	284	302	335	318	278	317	279
Schweden	828	712	727	755	669	601	578	527
Vereinigtes Königreich	3 248	2 980	3 069	3 189	2 412	2 160	2 330	2 306
Tschechische Republik	420	401	344	391	238	223	216	218
Estland	39	47	49	42	21	21	18	38
Zypern	16	19	21	37	15	18	17	17
Lettland	153	121	124	111	38	58	51	59
Litauen	89	93	99	83	41	32	47	46
Ungarn	601	422	391	359	259	224	241	275
Malta	19	22	14	11	10	7	7	12
Polen	701	653	698	861	277	276	318	321
Slowenien	80	54	77	81	106	93	84	115
Slowakei	517	451	477	450	155	174	196	227
Island	38	23	50	33	25	29	14	45
Liechtenstein	160	134	143	146	113	98	101	101
Norwegen	281	235	241	239	237	227	196	205
Serbien und Montenegro	7 382	6 272	5 645	4 894	1 494	1 221	1 200	1 349
Kroatien	822	704	622	551	481	475	530	573
Bosnien und Herzegowina	1 267	1 073	1 176	1 024	231	209	227	273
Mazedonien	2 058	1 602	1 386	1 252	356	348	259	357
Türkei	3 063	2 806	2 467	2 227	841	734	863	840

<sup>1</sup> Einwanderung: Statusänderungen und Austritte aus dem Asylprozess miteingeschlossen.

Quelle: ESPOP, PETRA

Auskunft: Elisabeth Aebischer, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P24 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer Staatsangehörigkeit, 2000–2005**

Staatsangehörigkeit	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>Alle Staaten</b>	<b>28 700</b>	<b>27 583</b>	<b>36 515</b>	<b>35 424</b>	<b>35 685</b>	<b>38 437</b>
<b>Europa</b>	<b>21 975</b>	<b>20 969</b>	<b>28 102</b>	<b>27 558</b>	<b>27 728</b>	<b>30 109</b>
<b>Afrika</b>	<b>1 824</b>	<b>1 900</b>	<b>2 163</b>	<b>1 954</b>	<b>1 848</b>	<b>2 064</b>
Amerika	1 875	1 844	2 166	2 116	1 959	1 814
Nordamerika	321	316	376	367	333	336
Lateinamerika	1 554	1 528	1 790	1 749	1 626	1 478
Asien	2 981	2 830	4 033	3 717	4 065	4 382
Ozeanien	29	27	35	67	73	59
Staatenlos / Unbekannt	16	13	16	12	12	9
EU-25 / EFTA	12 124	10 322	12 287	10 618	9 618	9 810
Drittstaaten (Nicht EU-25/EFTA)	16 560	17 248	24 212	24 794	26 055	28 618
EU-15	11 316	9 713	11 581	10 030	9 079	9 311
Neue EU-Staaten (ab 2004)	786	576	668	551	507	471
EFTA	22	33	38	37	32	28
Übriges Europa (Europa ohne EU-25- und EFTA)	9 851	10 647	15 815	16 940	18 110	20 299
Aussereuropa (ohne Staatenlose und unbekannt)	6 709	6 601	8 397	7 854	7 945	8 319
Belgien	83	53	118	91	71	63
Dänemark	13	18	15	17	11	14
Deutschland	646	585	817	670	639	773
Griechenland	239	195	197	148	86	113
Spanien	851	699	691	800	823	975
Frankreich	1 360	1 306	1 367	1 215	1 181	1 021
Irland	25	23	25	22	17	42
Italien	6 652	5 386	6 633	5 085	4 196	4 032
Luxemburg	4	5	4	11	2	7
Niederlande	74	90	90	155	254	178
Österreich	240	233	227	194	150	167
Portugal	765	779	920	1 165	1 199	1 505
Finnland	6	3	16	12	56	48
Schweden	19	28	111	139	105	86
Vereinigtes Königreich	339	310	350	306	289	287
Tschechische Republik	132	130	104	68	63	78
Estland	4	1	3	0	4	1
Zypern	2	2	2	1	3	2
Lettland	5	9	8	17	14	10
Litauen	3	3	8	11	9	13
Ungarn	167	127	138	108	99	75
Malta	2	4	6	1	1	1
Polen	304	159	200	160	177	163
Slowenien	98	63	94	80	64	40
Slowakei	69	78	105	105	73	88
Island	1	0	3	2	4	0
Liechtenstein	20	27	33	28	21	15
Norwegen	1	6	2	7	7	13
Serbien und Montenegro	3 285	3 686	5 803	6 332	7 854	9 503
Kroatien	970	1 045	1 638	1 565	1 616	1 681
Bosnien und Herzegowina	999	1 128	1 865	2 268	2 371	2 790
Mazedonien	857	1 022	1 639	1 802	1 981	2 171
Türkei	3 127	3 116	4 128	4 216	3 565	3 467

Quelle: PETRA

Auskunft: Elisabeth Aebischer, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P25 Erwerbstätige nach Alter, Erwerbsstatus, Beschäftigungsgrad, Wirtschaftssektor,  
Geschlecht und Staatsangehörigkeit (in 1000), 2. Quartal 2005**

Inlandkonzept <sup>1</sup>	Total			Schweiz			Ausland		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
<b>Total</b>	<b>4 185</b>	<b>2 320</b>	<b>1 864</b>	<b>3 126</b>	<b>1 671</b>	<b>1 456</b>	<b>1 058</b>	<b>649</b>	<b>409</b>
<b>Alter</b>									
15–24 Jahre	548	285	263	415	211	204	133	74	59
25–39 Jahre	1 466	815	650	993	534	459	473	281	191
40–54 Jahre	1 495	828	668	1 142	603	540	353	225	128
55–64 Jahre	588	338	250	497	274	222	91	64	27
65+ Jahre	87	54	33	79	48	31	8	6	2
<b>Erwerbsstatus</b>									
Selbständige	390	243	147	350	217	133	40	25	15
Mitarbeitende Familienmitglieder	80	28	52	74	26	48	6	3	4
Arbeitnehmende	3 714	2 049	1 665	2 702	1 428	1 275	1 012	621	391
<b>Beschäftigungsgrad</b>									
Vollzeit (90% und mehr)	2 886	2 071	814	2 071	1 473	597	815	598	217
Teilzeit I (50% – 89%)	689	143	546	550	112	438	139	31	109
Teilzeit II (weniger als 50%)	610	106	504	506	86	420	104	20	84
<b>Wirtschaftssektoren</b>									
Sektor 1	161	108	52	145	96	49	16	12	4
Sektor 2	992	772	220	655	505	150	338	268	70
Sektor 3	3 031	1 440	1 592	2 327	1 070	1 256	705	369	335

<sup>1</sup> Ständige Wohnbevölkerung inkl. Kurzaufenthalter und Grenzgänger.

Quelle: ETS

Auskunft: Valérie Lässig, 032 713 68 53, info.arbeit@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P28 Arbeitslose und Arbeitslosenquote nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Ende 2. Quartal 1999–2005**

Wohnbevölkerung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>Arbeitslose</b>							
Total	92 399	65 962	59 176	90 705	140 485	144 103	140 661
Schweizer	49 047	35 991	32 569	50 974	81 208	84 928	83 542
Männer	25 106	18 309	16 642	27 662	44 833	44 653	42 226
Frauen	23 941	17 682	15 927	23 312	36 375	40 275	41 316
Ausländer	43 352	29 971	26 607	39 731	59 277	59 175	57 119
Männer	22 564	15 315	13 654	22 012	33 636	32 936	31 283
Frauen	20 788	14 656	12 953	17 719	25 641	26 239	25 836
<b>Arbeitslosenquote<sup>1</sup> (in %)</b>							
Total	2,6	1,7	1,5	2,3	3,6	3,7	3,6
Schweizer	1,7	1,2	1,1	1,7	2,7	2,8	2,7
Männer	1,5	1,1	1,0	1,7	2,7	2,7	2,5
Frauen	2,1	1,3	1,2	1,7	2,6	2,9	3,0
Ausländer	5,3	3,4	3,0	4,4	6,6	6,6	6,4
Männer	4,1	2,9	2,6	4,2	6,4	6,2	5,9
Frauen	7,8	4,0	3,6	4,9	7,1	7,2	7,1

<sup>1</sup> Ab 2000: Aktualisierte Basis (Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2000).

Quelle: seco

Auskunft: Clito Roffler, 031 322 28 64, clito.roffler@seco.admin.ch; Walter Weber, 031 322 28 92, walter.weber@seco.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**petra-P30 Bilanz der Erwerbsbevölkerung<sup>1</sup> nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit (in 1000), 2004**

	Total	Männer	Frauen
<b>Total</b>			
Erwerbspersonen am 1. Januar	4 358	2 410	1 948
+ Arbeitsmarkteintritte <sup>2</sup>	276	110	166
- Arbeitsmarktaustritte <sup>3</sup>	291	124	167
+ Einwanderung von Arbeitskräften	114	71	43
- Auswanderung von Arbeitskräften	90	58	33
= Erwerbspersonen am 31. Dezember	4 367	2 409	1 958
<b>Schweizer</b>			
Erwerbspersonen am 1. Januar	3 245	1 737	1 508
+ Arbeitsmarkteintritte <sup>2</sup>	216	86	130
- Arbeitsmarktaustritte <sup>3</sup>	237	102	135
+ Einwanderung von Arbeitskräften	13	8	6
- Auswanderung von Arbeitskräften	19	10	8
+ Einbürgerungen von Erwerbspersonen	20	10	10
= Erwerbspersonen am 31. Dezember	3 239	1 728	1 510
<b>Ausländer</b>			
Erwerbspersonen am 1. Januar	1 113	673	440
+ Arbeitsmarkteintritte <sup>2</sup>	59	24	35
- Arbeitsmarktaustritte <sup>3</sup>	52	22	30
+ Einwanderung von Arbeitskräften	101	63	37
- Auswanderung von Arbeitskräften	71	47	24
- Einbürgerungen von Erwerbspersonen	21	10	11
= Erwerbspersonen am 31. Dezember	1 128	681	447

<sup>1</sup> Erwerbstätige gemäss Inlandkonzept und Erwerbslose.

<sup>2</sup> Personen, die vom Jahresanfangsstatus «Nichterwerbsperson» zum Jahresendstatus «Erwerbspersonen» gewechselt haben.

<sup>3</sup> Personen, die vom Jahresanfangsstatus «Erwerbsperson» zum Jahresendstatus «Nichterwerbspersonen» gewechselt haben und Personen, die gestorben sind.

Quelle: AGR

Auskunft: Valérie Lässig, 032 713 68 53, info.arbeit@bfs.admin.ch

© BFS – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz



# Anhang II

## Tabellenverzeichnis der CD-ROM

### **Tabellennomenklatur**

Die Tabellennomenklatur der Publikation wurde an diejenige des Statistischen Lexikons angepasst. Der fixe Präfix «su-d-01.2.1.3-petra» weist einerseits auf die Sprachversion der Tabelle (d=deutsch), andererseits auf den in der Tabelle dargestellten Inhalt bzw. dessen Zuordnung zu einem Produkt (01 = Bevölkerung) und Subprodukt (2.1.3 = ausländische Bevölkerung) innerhalb der vom BFS abgedeckten Fachbereiche hin. Die diesem Präfix folgenden Ziffern bezeichnen den Tabellentyp, die Kapitelnummer und die Tabellennummer und sind nach folgendem Schema aufgebaut:

### **Übersichtstabellen:**

P...            1. Position: fix «P»  
.xx.            2.–3. Position: fortlaufende Tabellennummer

### **Detailtabellen:**

T.....        1. Position: fix «T»  
.xx...        2.–3. Position: Kapitelnummer gemäss  
                  nachfolgendem Tabellenverzeichnis  
...xx.        4.–5. Position: fortlaufende Tabellennummer  
                  innerhalb eines Kapitels



**T01****Historische Darstellung**

su-d-01.2.1.3-petra-P01	Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Ausländeranteil	1900–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P37	Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Kanton und Ausländeranteil	2004–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P02	Wohnbevölkerung nach Geschlecht und detaillierter Staatsangehörigkeit	1900–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P03	Ausländische Wohnbevölkerung und im Ausland geborene Personen	1860–2000
su-d-01.2.1.3-petra-P04	Asylgesuche und Personen im Asylprozess	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P05	Wanderungen der ständigen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit	1981–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P06	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach Geschlecht und rohe Einbürgerungsziffer	1975–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P07	Bilanz der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung	1999–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P08	Erwerbstätige nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1960–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-01	Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1950–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-02	Wohnbevölkerung nach Geschlecht und detaillierter Staatsangehörigkeit	1850–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-03	Ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung	1964–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-04	Wanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung	1950–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-05	Einwanderung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung	1996–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-06	Auswanderung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung	1996–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-07	Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Einwanderungsgrund	1970–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-08	Natürliche Bevölkerungsbewegung nach Staatsangehörigkeit	1901–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-09	Lebendgeburten nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1901–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-10	Todesfälle nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1901–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-11	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach Art des Erwerbs	1900–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T01-12	Bilanz der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung	1951–2005

**T1****Bevölkerung****T11****Bevölkerungsstand und -struktur**

su-d-01.2.1.3-petra-P09	Indikatoren der Bevölkerungsstruktur: Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P10	Personen im Asylprozess nach detaillierter Staatsangehörigkeit	2000–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P11	Wohnbevölkerung nach Alter, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P12	Ausländische Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P13	Ständige Wohnbevölkerung nach Wohnkanton und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P14	Aufenthalter und Niedergelassene nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Dauer des Wohnsitzes in der Schweiz	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-01	Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-02	Personen im Asylprozess nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-03	Anerkannte Flüchtlinge nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1990–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-04	Ausländische Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1995–2005

su-d-01.2.1.3-petra-T11-05	Wohnbevölkerung nach Alter, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-06	Ausländische Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-07	Ausländische Wohnbevölkerung (Männer) nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-08	Ausländische Wohnbevölkerung (Frauen) nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-09	Personen im Asylprozess nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-10	Anerkannte Flüchtlinge nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter	1990–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-11	Ständige Wohnbevölkerung nach Zivilstand, Alter, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1981–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-12	Mit Schweizern verheiratete Ausländer nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-13	Indikatoren der Bevölkerungsstruktur: Ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-14	Ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung und Geschlecht	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-15	Ausländische Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-16	Indikatoren der Bevölkerungsstruktur: Aufenthalter und Niedergelassene nach Geburtsort	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-17	Aufenthalter und Niedergelassene nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Dauer des Wohnsitzes in der Schweiz	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-18	In der Schweiz geborene Ausländer nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-19	Im Ausland geborene Ausländer nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Alter	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-20	Ständige Wohnbevölkerung nach Wohnkanton und Staatsangehörigkeit	1995–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-21	Ständige Wohnbevölkerung in Städten mit 30'000 Einwohnern und mehr nach Staatsangehörigkeit	1990–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T11-22	Ständige ausländische Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Wohnkanton	1990–2005
<b>T12</b>	<b>Wanderungen</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P15	Wanderungsmasszahlen der ständigen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P16	Ein- und Auswanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	2002–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P17	Ein- und Auswanderung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung	2004–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P18	Neu eingereichte Asylgesuche nach detaillierter Staatsangehörigkeit	2000–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-01	Einwanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-02	Auswanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-03	Internationaler Wanderungssaldo der ständigen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1991–2005

su-d-01.2.1.3-petra-T12-04	Einwanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach Alter, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-05	Auswanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach Alter, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-06	Internationaler Wanderungssaldo der ständigen Wohnbevölkerung nach Alter, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-07	Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-08	Auswanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-09	Internationaler Wanderungssaldo der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-10	Auswanderung von Aufenthaltserlaubten und Niedergelassenen nach detaillierter Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Anwesenheitsdauer in der Schweiz	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-11	Grenzgänger nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1996–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-12	Neu eingereichte Asylgesuche nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1989–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-13	Asylgewährung und durchschnittliche Anerkennungsquoten nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1996–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-14	Indikatoren zur illegalen Einwanderung	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T12-15	Binnenwanderung der ständigen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1981–2005
<b>T13</b>	<b>Natürliche Bevölkerungsbewegung</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P19	Indikatoren der natürlichen Bevölkerungsbewegung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P20	Lebendgeburten nach detaillierter Staatsangehörigkeit des Kindes	2000–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P21	Todesfälle nach detaillierter Staatsangehörigkeit	2000–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P22	Eheschliessende nach gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Ehepartner	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P23	Scheidungen nach gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Geschiedenen vor der Heirat	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-01	Lebendgeburten nach detaillierter Staatsangehörigkeit des Kindes	1987–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-02	Lebendgeburten nach Zivilstand der Mutter und gegenseitiger Staatsangehörigkeit der Eltern	1970–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-03	Lebendgeburten nach Zivilstand der Mutter und gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Eltern	1987–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-04	Todesfälle nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1988–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-05	Heiraten nach Staatsangehörigkeit der Ehepartner	1970–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-06A	Ehe schliessende Männer nach gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Ehepartner	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-06B	Ehe schliessende Frauen nach gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Ehepartner	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-07	Scheidungen nach Staatsangehörigkeit der Geschiedenen	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-08A	Scheidungen von Männern nach gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Geschiedenen vor der Heirat	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T13-08B	Scheidungen von Frauen nach gegenseitiger detaillierter Staatsangehörigkeit der Geschiedenen vor der Heirat	1991–2005

<b>T14</b>	<b>Erwerb des Schweizer Bürgerrechts</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P24	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer Staatsangehörigkeit	2000–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T14-01	Masszahlen zum Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer detaillierter Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T14-02	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer detaillierter Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T14-03	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach Art des Erwerbs, Geschlecht und Alter	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T14-04	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer detaillierter Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Zivilstand und Staatsangehörigkeit des Ehepartners	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T14-05	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach detaillierter früherer Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Anwesenheitsdauer in der Schweiz	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T14-06	Bestand der eingebürgerten Personen nach Geschlecht und Jahr des Bürgerrechtserwerbs	2000
su-d-01.2.1.3-petra-T14-07	Bestand der eingebürgerten Personen nach Geschlecht und zweiter detaillierter Staatsangehörigkeit	2000
<b>T15</b>	<b>Bevölkerungsgesamtrechnung</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-T15-01	Bilanz der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T15-02	Bilanz der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Wohnkanton	1991–2005
<b>T2</b>	<b>Arbeitsmarkt und Bildung</b>	
<b>T21</b>	<b>Erwerbstätigkeit</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P25	Erwerbstätige nach Alter, Erwerbsstatus, Beschäftigungsgrad, Wirtschaftssektor, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P26	Erwerbstätige nach Wirtschaftsabschnitt, Berufsgruppe, beruflicher Stellung, Ausbildungsstufe und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-P27	Tatsächliches jährliches Arbeitsvolumen und tatsächliche Jahresarbeitszeit nach Beschäftigungsgrad, Wirtschaftsabschnitt, Wirtschaftssektor, Erwerbsstatus und Staatsangehörigkeit	2004
su-d-01.2.1.3-petra-T21-01	Erwerbstätige nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-02	Erwerbstätige nach Erwerbsstatus, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-03	Erwerbstätige nach Beschäftigungsgrad, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-04	Erwerbstätige nach Wirtschaftssektor, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-05	Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit, Anwesenheitsbewilligung und Geschlecht	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-06	Erwerbstätigenquote nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-07	Erwerbsquote nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-08	Erwerbstätige (Total) nach Wirtschaftsabschnitt, Berufsgruppe, beruflicher Stellung, Ausbildungsstufe, Arbeitsmarktmobilität und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-09	Erwerbstätige (Männer) nach Wirtschaftsabschnitt, Berufsgruppe, beruflicher Stellung, Ausbildungsstufe, Arbeitsmarktmobilität und Staatsangehörigkeit	2005

su-d-01.2.1.3-petra-T21-10	Erwerbstätige (Frauen) nach Wirtschaftsabschnitt, Berufsgruppe, beruflicher Stellung, Ausbildungsstufe, Arbeitsmarktmobilität und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-11	Erwerbstätige (Total) nach Arbeitsbedingungen und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-12	Erwerbstätige (Männer) nach Arbeitsbedingungen und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-13	Erwerbstätige (Frauen) nach Arbeitsbedingungen und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-14	Erwerbstätige (Total) nach atypischen Arbeitsverhältnissen und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-15	Erwerbstätige (Männer) nach atypischen Arbeitsverhältnissen und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-16	Erwerbstätige (Frauen) nach atypischen Arbeitsverhältnissen und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T21-17	Tatsächliches jährliches Arbeitsvolumen und tatsächliche Jahresarbeitszeit (Total) nach Beschäftigungsgrad, Wirtschaftsabschnitt, Wirtschaftssektor, Erwerbsstatus und Staatsangehörigkeit	1991–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T21-18	Tatsächliches jährliches Arbeitsvolumen und tatsächliche Jahresarbeitszeit (Männer) nach Beschäftigungsgrad, Wirtschaftsabschnitt, Wirtschaftssektor, Erwerbsstatus und Staatsangehörigkeit	1991–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T21-19	Tatsächliches jährliches Arbeitsvolumen und tatsächliche Jahresarbeitszeit (Frauen) nach Beschäftigungsgrad, Wirtschaftsabschnitt, Wirtschaftssektor, Erwerbsstatus und Staatsangehörigkeit	1991–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T21-20	Komponenten des tatsächlichen jährlichen Arbeitsvolumens und der tatsächlichen Jahresarbeitszeit nach Staatsangehörigkeit	1991–2004
<b>T22</b>	<b>Erwerbslosigkeit</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P28	Arbeitslose und Arbeitslosenquote nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1999–2005
su-d-01.2.1.3-petra-P29	Arbeitslose nach Alter, Wohnkanton, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T22-01	Arbeitslose und Arbeitslosenquote nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1991–2005
su-d-01.2.1.3-petra-T22-02	Arbeitslose nach Wirtschaftsbranche, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T22-03	Arbeitslose nach Berufsgruppe, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	2005
<b>T23</b>	<b>Arbeitsmigration</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P30	Bilanz der Erwerbsbevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit	2004
su-d-01.2.1.3-petra-T23-01	Bilanz der Erwerbsbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1991–2004
<b>T24</b>	<b>Löhne und Haushaltseinkommen</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P31	Brutto-Erwerbseinkommen nach beruflicher Stellung, höchster abgeschlossener Ausbildung, Berufsgruppe, Dauer der Betriebszugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T24-01	Monatlicher Bruttolohn (Quartilbereich) nach Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung, privater und öffentlicher Sektor (Bund) zusammen	2004
su-d-01.2.1.3-petra-T24-02	Brutto-Erwerbseinkommen nach beruflicher Stellung, höchster abgeschlossener Ausbildung, Berufsgruppe, Dauer der Betriebszugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Geschlecht	2005
su-d-01.2.1.3-petra-T24-03	Monatlicher Bruttolohn (Zentralwert) nach Wirtschaftszweigen, Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung, Privater und öffentlicher Sektor (Bund) zusammen	2004

<b>T25</b>	<b>Bildung</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P32	Schüler nach Schulstufen und -typen und Staatsangehörigkeit	2004/2005
su-d-01.2.1.3-petra-T25-01	Lernende in der Berufsbildung (erstes Lehrjahr) nach Berufsgruppe, Lehrdauer und Staatsangehörigkeit	2004/2005
su-d-01.2.1.3-petra-T25-02	Ständige Wohnbevölkerung (25-64-jährig) nach Bildungsstand und Staatsangehörigkeit	2005
<b>T3</b>	<b>Soziale Sicherheit, Wohnen und Gesundheit</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P33	Todesfälle und Sterbeziffern wichtiger Todesursachen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit	2004
su-d-01.2.1.3-petra-T31-01	Ausgewählte gesundheitliche Aspekte nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht (in %)	1997, 2002
su-d-01.2.1.3-petra-T32-02	Todesfälle und Sterbeziffern wichtiger Todesursachen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit	1999, 2000 und 2002
<b>T4</b>	<b>Internationaler Vergleich</b>	
su-d-01.2.1.3-petra-P34	Ausländische Bevölkerung in den EU- und EFTA-Staaten	2003/2004
su-d-01.2.1.3-petra-P35	Internationale Wanderungen der Ausländer in den EU- und EFTA-Staaten	2004
su-d-01.2.1.3-petra-P36	Asylgesuche in den EU- und EFTA-Staaten	2000–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T41-01	Ausländische Bevölkerung in den EU- und EFTA-Staaten	1985–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T41-02	Internationale Wanderungen der Ausländer in den EU- und EFTA-Staaten	1990–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T41-03	Einbürgerungen in den EU- und EFTA-Staaten	1990–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T41-04	Asylgesuche in den EU- und EFTA-Staaten	1991–2004
su-d-01.2.1.3-petra-T41-05	Erwerbspersonen in den EU- und EFTA-Staaten	2005





# Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt</i>
Individuelle Auskünfte	032 713 6011 info@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch
Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)	032 713 6060 order@bfs.admin.ch
Online-Datenbank	032 713 6086 www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz.

## Bevölkerung

Liste der jüngsten Publikationen des BFS im Bereich Bevölkerung:

*Demos*. Informationen aus der Demografie 1/2006. Demografische Indikatoren der Kindheit und der Generationenbeziehungen, Neuchâtel 2006  
Bestellnummer: 238-0601, ISBN: 3-303-01219-9

*Demos*. Informationen aus der Demografie 2/2006. Demografische Indikatoren der Kindheit und der Generationenbeziehungen, Neuchâtel 2006  
Bestellnummer: 238-0602, ISBN: 3-303-01225-3

*Demografisches Porträt der Schweiz, Ausgabe 2006*, Neuchâtel 2006  
Bestellnummer: 479-0600, ISBN: 3-303-01227-X



**Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz**

Bericht 2006

**La population étrangère en Suisse**

Edition 2006

Bestell-Nr.  
N° de commande  
275-0600-01  
© OFS / BFS 2006

**Systemanforderungen / Configuration**

Windows, MacOS, Linux  
MS-Excel, Acrobat Reader  
→ [index.html](#)



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra  
Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Département fédéral de l'intérieur DFI  
**Bundesamt für Statistik BFS**  
**Office fédéral de la statistique OFS**



Im Jahr 2005 stieg die ausländische Wohnbevölkerung auf 1'655'300 Personen. Fast ein Viertel aller ständig in der Schweiz wohnhaften Ausländer sind in der Schweiz geboren und gehörten zur zweiten oder sogar dritten Ausländergeneration.

Die Folgen der zunehmenden Multikulturalität der Bevölkerung zeigen sich auch bei der Entwicklung der Eheschliessungen und Geburten. Mehr als zwei Fünftel aller 2005 in der Schweiz Geborenen, deren Eltern verheiratet waren, hatten einen Vater, eine Mutter oder beide Elternteile mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

In der Jahresmitte 2005 waren 1,058 Mio. Ausländer in der Schweiz erwerbstätig. Die ausländischen Arbeitskräfte bekommen die Auswirkungen wirtschaftlich schwieriger Situationen deutlicher zu spüren als ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen.

**Bestellnummer**

275-0600

**Bestellungen**

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)

**Preis**

Fr. 30.– (exkl. MWST)

ISBN 3-303-01223-7